Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 88. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 5. Februar 1891.**

Das Ministerialreglement vom 3. November 1890, betreffend die erste juristische Prüfung.

Den vielfachen Reformvorschlägen, welche bezüglich des Studiums der Jurisprudenz gemacht worden sind, hat bisher die Gesetzgebung keine Folge geleistet. Vermuthlich war dabei die Erwägung mitbestimmend, daß die Emanation des Bürgerlichen Gesetzbuches ohnehin die erheblichsten Rückwirkungen auf den Studienplan des angehenden Praktikers hervorrufen wird, so daß es nicht opportun erschien, eine Materie zu regeln, die ohnehin in absehbarer Zeit einer Reform wird unterliegen müssen. Dagegen hat der Justizminister unterm 3. November 1890 eine „Allgemeine Verfügung, betreffend die erste juristische Prüfung" erlassen, welche auch für das juristische Studium nicht ohne Bedeutung bleiben wird. Mit ihr beschäftigt sich eine soeben erschienene Schrift des Privatdocenten an hiesiger Universität, Gerichtsassessors Dr. Georg Frommhold*), eine Schrift, welche trotz ihres knappen Inhaltes die Autorschaft eines Juristen verräth, der in sich die Kenntniß des Theoretikers mit den Erfahrungen des Praktikers vereinigt. Um ihr einigermaßen zu folgen, dürfte es angemessen sein, einen Ueberblick über den Entwickelungsgang, welchen die Vorschriften, betreffend die erste juristische Prüfung in Preußen im Laufe der Zeiten genommen haben, in aller Kürze zu gewähren.

Die Vorschriften, welche die Allgemeine Gerichtsordnung hierüber giebt, sind ziemlich dürftig, um so interessanter sind sie aber nach Form und Inhalt. Der § 1 Tit. 4 Theil III A. G.-O. schrieb nämlich vor:

„Junge Leute, welche sich der Justiz widmen wollen, müssen sich nach absolvirten Studien bei dem Präsidenten oder Chef eines Justizcollegii schriftlich melden, beglaubigte Zeugnisse ihres Fleißes und Wohlverhaltens auf Akademien beibringen und sich zugleich zu der vorschriftsmäßigen Prüfung erbieten."

Auch wurde bereits damals verlangt, daß der angehende Praktiker materiell in der Lage sei, den Vorbereitungsdienst zu absolviren. Die Gerichtsordnung drückte sich dahin aus:

„Ein solcher Candidat muß hiernächst von Mitteln und Unterstützung nicht ganz entblößt sein, damit er während der zu seiner Vorbereitung und Prüfung erforderlichen Zeit sich seinen Unterhalt verschaffen und die Gelegenheit zu seiner Versorgung abwarten könne."

Die Prüfung war einem oder zwei Räthen des Collegii aufgetragen, dem Präsidenten jedoch dabei die Verpflichtung auferlegt, nur solche Examinatoren zu wählen, welche außer den nöthigen Kenntnissen zugleich die „zu einem solchen Geschäft erforderlichen Naturgaben besitzen."

Die Prüfung sollte sich nicht auf das bloße Privatrecht beschränken, sondern auch auf das Staats- und Völkerrecht erstrecken. In letzterer Beziehung sollte jedoch dem Candidaten nicht zu viel zugemuthet werden, es sollte nur eruirt werden, ob er auf diesen Gebieten so viele Kenntnisse erlangt habe, daß er „sich durch fortgesetztes Studium darin so ausbilden könne, wie es seine künftige Amtslage und Verhältnisse erfordern." Um so größeres Gewicht wurde auf die lateinische Sprache gelegt; ein Rescript vom 13. März 1826 schärft den Examinatoren ein, daß sie sich durch Fragen und Antworten in lateinischer Sprache zu vergewissern hätten, daß der Candidat ihrer mächtig sei.

„Leute, welchen es nach dem Resultat der Prüfung „an guten natürlichen Fähigkeiten und an einer gesunden Beurtheilungskraft" fehlt, sollten „ohne alle Nachsicht oder übel angebrachtes Mitleiden abgewiesen werden; weil es besser ist, daß sie noch in Zeiten zu einem anderen nützlichen Gewerbe greifen, als daß sie dem Collegium und dem Staate zur Last fallen oder am Ende wohl gar sich in eine Bedienung einschleichen, wo sie durch ihre Untüchtigkeit dem gemeinen Wesen schädlich werden."

Beiläufig bemerkt, war in den damaligen Zeiten dem Referendarius die Beschäftigung bei Anwälten ihrer Ausbildung wegen principiell untersagt; Ausnahmen sollten nur „mit Behutsamkeit" statuirt werden. (Rescr. vom 23. September 1801). Hingegen hatte sich eine laxere Praxis geltend gemacht, weshalb ein Rescript vom 16. Februar 1804 wörtlich wie folgt bestimmte:

„Die Erfahrung lehrt nur zu sehr, daß die bei Eurem Collegio eingerissene Unregelmäßigkeit, in welcher sich Eure Referendarien erdreisten, heimlich bei den Justizcommissarien gegen Belohnung zu arbeiten, den Geist der Rechtlichkeit und Amtsverschwiegenheit ꝛc. bei diesen jungen Leuten zerstört, sie angewöhnt, von der Belohnung der Mandatarien im Allgemeinen abhängig zu sein, dadurch Uebel herbeigeführt werden können, welche mit dem Richteramt unvereinbar sind u. s. w.

„Die Modalitäten, unter welchen diese Beschäftigung der Referendarien nach dem Rescript vom 23. September 1801 gestattet ist, erscheinen hiernach als unzureichend, der Vorwand, sich dadurch zum Justizcommissariate vorzubereiten, verdient in der Regel nicht die geringste Achtung, da die Qualification zum Justizcommissariate jetzt an dem großen Examine gebunden ist, die Referendarien bei den häufigen Zuordnungen als Assistenten, wenn sie nur wollen, Gelegenheit genug haben, sich zu diesen Aemtern zu bilden, und der wenige Nutzen, der durch das Arbeiten bei den Justizcommissarien befördert werden könnte, dem Nachtheil weichen muß, der für die künftigen Justizbedienten daraus entsteht."

Im Anschluß hieran werden sodann Bestimmungen getroffen, um dem Uebel zu steuern.

Seitdem sind drei umfassende Reformen des Prüfungswesens eingetreten: die eine nach der durch das Gesetz vom 2. Januar 1849 erfolgten Reorganisation der Gerichtsverfassung in Gemäßheit des Circular-Rescripts vom 10. Decbr. 1849, die zweite durch das Regulativ vom 2. December 1869 und die jüngste, mit der sich die Dr. Fromhold'sche Broschüre befaßt.

Die erstere hat nur noch historisches Interesse; zur mündlichen Prüfung treten noch Clausurarbeiten hinzu, dagegen behält es bei der Ausschließung der Professoren als Examinatoren sein Bewenden. In beiden Beziehungen trat erst durch das Circularrescript vom 5. Decbr. 1864 eine Aenderung ein: an Stelle der Clausurarbeiten wurde die Bearbeitung eines rechtswissenschaftlichen Themas, das sich der Candidat zu wählen hatte, vorgeschrieben und die Prüfungscommission hatte aus zwei richterlichen Beamten und zwei Universitätslehrern unter Vorsitz des Präsidenten des Appellations-Gerichts zu bestehen.

Das Regulativ vom 29. December 1869 blieb mit unwesentlichen Modificationen bis in unsere Tage hinein in Kraft, so daß wir es als bekannt voraussetzen. Die Aenderungen, welche durch die neueste Reform eintreten, bestehen nun hauptsächlich darin, daß eine größere Garantie für die richtige Auswahl geeigneter Persönlichkeiten zu Examinatoren verlangt wird, daß die bei keinem Examen zu vermeidenden Zufälligkeiten zu Gunsten des Candidaten dadurch vermindert werden, daß ihm Gelegenheit geboten wird, sich darüber, wie er die Zeit auf der Universität ausgenutzt, durch Vorlegung von Zeugnissen über den Besuch von Seminarien und über die von ihm verfaßten Arbeiten auszuweisen, und daß endlich die Commission derart zusammengesetzt ist, daß der Candidat, welcher auf der Universität seine Schuldigkeit gethan hat, sicher sein kann, daß eine momentane Indisposition ihn nicht einer falschen Beurtheilung aussetzt.

Neu ist die Bestimmung, wonach ein Candidat mit seinem Gesuch auf Zulassung zur Prüfung zurückzuweisen ist,

wenn er nach den vorgelegten Zeugnissen sein Studium so wenig methodisch eingerichtet hat, daß dasselbe als ein ordnungsmäßiges Rechtsstudium nicht angesehen werden kann,

eine Bestimmung, die vielleicht auf den ersten Blick etwas Auffälliges hat, indeß auf der wohlbegründeten Erwägung beruht, daß eine wissenschaftliche Ausbildung nicht ohne Methode zu erlangen ist, und daß die Prüfung ihren Zweck verfehlen würde, wollte sie sich mit einem Resultate bescheiden, das durch „Einpauken" innerhalb einiger Monate erzielt werden könnte.

Wenn daher Frommhold die Reform dahin begrüßt:

„Der Fleißige wird mit größerem Vertrauen in das Examen gehen, da er die berechtigte Hoffnung hegen darf, daß er nicht so leicht durch eine Verkettung unglücklicher Zufälle scheitern wird. Von einem raschen Einpauken kurz vor dem Termin wird sich ein Verständiger in Zukunft kaum Erfolg versprechen dürfen"

so glauben wir, daß der Erfolg für ihn sprechen wird. Jedenfalls haben die Studenten der Jurisprudenz alle Veranlassung, die darin liegende wohlgemeinte Mahnung zu beherzigen. Dr. L. C.

*) Die Preuß. Prüfungs-Ordnung (Breslau, Wilhelm Koebner).

Aus dem Reichstage.

×× Berlin, 3. Februar.

Die heutige Debatte charakterisirte sich nur als ein Vorspiel zu einem größeren Gefecht, das zwar für heute erwartet war, aber noch nicht zur Entwickelung gelangte. Die große „Colonialdebatte" wird daher erst morgen stattfinden. Als der Präsident auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung noch die Branntweinsteuervorlage setzen zu wollen erklärte, wurde ihm aus dem Hause erwidert, man dürfe froh sein, wenn man morgen mit Südwestafrika „fertig werden" würde. Infolge dessen wich für diesmal der Branntwein afrikanischen Interessen.

Der Sitzung wohnte heute von Anfang bis zu Ende in der kaiserl. Loge Prinz Heinrich, begleitet vom Minister des Innern Herrfurth, bei. Der Prinz brachte mit seinem Krimmstecher verschiedene Herren vom Bundesrath und aus dem Reichstage näher an sich heran; er folgte der Debatte äußerst aufmerksam. Längere Zeit saß der Minister von Bötticher neben ihm, der, nachdem er am Bundesrathstische gesprochen, sich in die kaiserliche Loge begab, um mit seinen „Local"-Kenntnissen dem Prinzen zu Hilfe zu kommen. Der Reichstag war nur schwach besetzt. Sollte der Prinz den Herrn Staatssecretär des Innern etwa nach den Gründen dieser Erscheinung gefragt haben, so wird dieser gewiß nicht verabsäumt haben, den durchschnittlich weit stärkeren Besuch des preußischen Abgeordnetenhauses dadurch zu erklären, daß die preußischen Herren Volksvertreter Diäten erhalten, während die deutschen Reichsboten um Gottes Lohn arbeiten. Am besten besetzt sind neben den Reihen der Freisinnigen zumeist die socialdemokratischen Sitze. Und gegen die socialdemokratischen Abgeordneten hauptsächlich richtete sich die Abneigung Bismarcks gegen die Einführung der Diäten im Reichstage. Wie verkehrt es ist, in der Diätenlosigkeit ein „Correlativ" gegen das „allgemeine Wahlrecht" zu erblicken, lehrt die Wahrnehmung, daß sich gerade diejenigen, die sich als specielle Vertreter der unbemittelten Klassen betrachten, als am wenigsten von der Diätenlosigkeit betroffen zeigen. Aber auch die Conservativen, auf deren Seite es fast immer sehr leer aussieht — obwohl die Herren von der „nothleidenden Landwirthschaft" es noch am leichtesten ohne Diäten aushalten können —, haben in ihrer Mitte Leute, die selten oder nie fehlen. Da ist z. B. der Geh. Finanzrath, frühere Oberbürgermeister von Posen, Müller, dessen Mandat die Geschäftsordnungscommission für erloschen erklärt hat, der aber dasselbe trotzdemn mit einer Gewissenhaftigkeit ausübt, die etwas Imponirendes hat.

Das coloniale Präludium des heutigen Tages ward ausgezeichnet durch drei merkwürdige Erklärungen, die man neben einander stellen muß, um den ihnen innewohnenden Reiz vollständig ersichtlich zu machen. Richter und Bamberger hatten von „Colonialschwärmern" gesprochen. Darauf erklärte

1) der Reichskanzler v. Caprivi: **Ich gehöre nicht zu den Colonialschwärmern;**

2) der Abgeordnete v. Kardorff: **Ich bin kein Colonialschwärmer mehr;**

3) der Abgeordnete Dr. Hammacher: **Ich bin kein Colonialschwärmer, aber ich bin begeistert für die Colonialpolitik.**

Die erste Aeußerung ist militärisch knapp und bestimmt und deckt sich mit dem, was der Reichskanzler früher schon einmal gesagt hat; die zweite Erklärung zeigt das Sinken des Colonialthermometers an, das als Folge der vom Bundesrathstische herüberwehenden kühleren Auffassung der Colonialangelegenheiten in den Reihen „gutgesinnter" Staatsbürger Platz gegriffen hat; die dritte Aeußerung ist waschecht nationalliberal. Aber wie die Erklärung Caprivi's diesen nicht gehindert hat, heute die weitere Ausdehnung von Kamerun und Togo in das Hinterland hinein als eine der nächsten Aufgaben der Colonialpolitik zu bezeichnen, da es die Kaufleute, welche Kamerun und Togo als deutsche Colonien gegründet haben, wünschen, so wird sich Herr v. Kardorff schwerlich davon abhalten lassen, für Afrika zu bewilligen, was man von ihm fordert; und was die Nationalliberalen betrifft, für die heute Dr. Hammacher gesprochen, so werden sie mit dem bekannten „schweren Herzen" in freudiger Begeisterung Alles geben, was als wünschenswerth dargestellt wird. Der Posten von 200 000 Mark, der heute zur weiteren Erforschung von Innerafrika verlangt wurde, dient nicht **lediglich** zu wissenschaftlichen Zwecken, sondern wird zum Theil als Beitrag für eigentliche colonialpolitische Zwecke aufgebraucht werden. Aus diesem Grunde hatten Bamberger und Richter beantragt, ihn auf 3/4 des Ansatzes zu verkürzen. Merkwürdigerweise trat der Abg. von Vollmar für die **volle** Bewilligung ein — im Gegensatz zu der ablehnenden Haltung seiner Fractionsgenossen in der Budgetcommission. Die Socialdemokraten bewegen sich, wenn es sich um Genehmigung von Geldern zu wissenschaftlichen Zwecken handelt, in den eigenartigsten Widersprüchen. Auf der einen Seite legen sie stets großen Werth darauf, ihre Werthschätzung wahrer Culturförderung dadurch kundzuthun, daß sie für wissenschaftliche Zwecke demonstrativ eine offene Hand zeigen; auf der anderen Seite behauptet ihre Presse täglich, daß alle Schulen, alle Museen, alle Sammlungen, alle wissenschaftlichen Einrichtungen und die Ergebnisse aller wissenschaftlichen Forschungen nur den oberen Zehntausend zu Gute kommen. Wann haben sie nun eigentlich Recht? Wenn sie das letztere behaupten oder wenn sie für wissenschaftliche Zwecke freigebig Geld bewilligen? Uebrigens blieb Herr von Vollmar mit seiner Abstimmung **für** die ganze Summe von 200 000 innerhalb seiner Partei allein.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. [Der Nachtrag zum Weißbuch.] Wir haben bereits kurz den Inhalt des dem Reichstag zugegangenen zweiten Weißbuchs mitgetheilt. Nachstehend lassen wir die wichtigsten Mittheilungen desselben im Wortlaute folgen. Das erste der mitgetheilten Actenstücke ist ein Bericht **Wißmanns** an den Reichskanzler d. d. Zanzibar, 9. Januar 1891. Es lautet:

„Euerer Excellenz übersende ich in der Anlage ganz gehorsamst die am gestrigen Tage hier eingelaufene Post von Emin Pascha, um damit die von Euerer Excellenz eingeforderten Acten über die Emin Pascha-Expedition zu completiren. Euere Excellenz werden aus den Briefen des Lieutenants Langheld, sowie aus dem Gefechtsbericht des Sergeanten Kühne ersehen, daß mehrfach die Situation für einzelne Theile der Expedition eine höchst kritische war. Ich bin mit den Verhältnissen in Unyamwezi genügend bekannt, um meine Besorgniß über derartig gewagte Unternehmungen, als welche die in den Berichten erwähnten bezeichnet werden müssen, auszusprechen, und werde Emin Pascha diese meine Ansicht übermitteln, besonders da es nach einem Privatbriefe des Paschas nicht ausgeschlossen erscheint, daß derselbe sich noch weiter ausdehnende Unternehmungen beabsichtigt. Wo eine große Karawane in jenen Ländern vielfach genügen würde, um allein durch ihr Auftreten zu reüssiren, da werden derartig schwache Detachements, wie die des Paschas, meistentheils zu kämpfen haben und sind, wie sich bei der Unternehmung der Lieutenants Langheld und Sigl ergeben hat, den Verhältnissen durchaus nicht gewachsen. Die Vernichtung eines Theiles der Expedition würde dieselbe aber nicht allein durch den Abgang an Menschen und Waffen, sondern ganz besonders durch den Verlust des Prestige bedenklich schädigen. Im Lande Unyamwezi selbst wird der Pascha sich im Nothfall immer noch auf eine uns befreundete Partei stützen können, weiter nach Norden jedoch oder nach Westen hört dies auf. Da Emin Pascha leider keinen erläuternden Bericht den verschiedenen Meldungen beifügt, so ist es schwer, sich aus seinen Maßnahmen und Bewegungen herauszufinden. Es ist jedoch anzunehmen, daß zur Zeit des Abganges beiliegender Post Herr Stokes am Südende des Victoria-Sees eingetroffen war und demnächst also eine Verständigung zwischen ihm und Emin Pascha zu erhoffen ist; daß Lieutenant Langheld von Emin Paschas Expedition ebenfalls dort eingetroffen ist und auf Verstärkungen von Emin Pascha wartet, um den beim Häuptling Tinde erlittenen Nachtheil wieder einzuholen; daß Emin Pascha in Bukoba, der neuangelegten Station, bleibt und den Lieutenant Stuhlmann mit Verstärkungen zu Lieutenant Langheld senden wird. Auf einer alten englischen Karte finde ich ein Kap am See 32° östlicher Länge, 1° 15′ südlicher Breite Namens Bukoba Point, und nehme ich an, daß dies der Ort ist, an dem Emin Pascha die neue Station gegründet hat. — Ein erläuternder Plan oder Beschreibung fehlt.

Der Bericht Emin Paschas, auf welchen **Wißmann** in seinem Schreiben Bezug nimmt, lautet folgendermaßen:

Bukoba, 16. November 1890. Ich erlaube mir Euer Hochwohlgeboren ergebenst zu benachrichtigen, daß, am 19. October von Bukumbi abgereist, ich am 31. October hier angelangt und sofort mit dem hiesigen Landeschef wegen Anlegung einer Station hierselbst in Verhandlung getreten bin. Nach Erwerbung des nöthigen Bodens habe ich sofort die Errichtung der nöthigen, vorläufigen Bauten begonnen und bin damit noch jetzt beschäftigt. Herr Lieutenant Dr. Stuhlmann, mit der Führung der Landcolonne beauftragt — eine Aufgabe, die er mit sehr großem Geschicke durchgeführt hat —, ist gestern Mittag hier angelangt. Seine Berichte über den Marsch und die hierbei vorgefallenen Ereignisse erlaube ich mir ergebenst hier beizulegen und empfehle die von ihm gemachten Vorschläge bezüglich Auszeichnungen um so lieber Euer Hochwohlgeboren geneigter Berücksichtigung, als Sergeant Kühne sich bisher tadellos geführt und sehr brauchbar erwiesen hat und die betreffenden Soldaten tüchtige Leute sind. Ebenfalls gestern lief, von Bukumbi kommend, Mr. Stokes Boot hier ein und brachte außer einer Anzahl Lasten die in der Anlage ergebenst überreichten Briefe Herrn Lieutenant Langhelds, sowie Schreiben von Herrn Lieutenant Sigl, die ich mir erlaube anzulegen. Die Situation scheint mir so ernst, daß ich morgen früh 40 Mann Soldaten und einige Träger mit dem erwähnten Boote nach Bukumbi sende, um sie Herrn Lieutenant Langhelds bewährter Leitung zu unterstellen. Nach Berathung mit Lieutenant Dr. Stuhlmann habe ich mich dafür entschieden, hier zu bleiben und nicht persönlich nach Bukumbi zu gehen, weil hier viele Arbeit vor uns liegt. Ich habe außerdem Herrn Lieutenant Langheld angewiesen, Euer Hochwohlgeboren von allen Vorgängen direkt in Kenntniß zu setzen. Zur Deckung der Expeditionskosten liegen außer den früher Euer Hochwohlgeboren unterbreiteten Zahlen in Bukumbi noch andere 150 Fracila Elfenbein bereit. Sobald die Wege sicher, erfolgt die Sendung. Die Expedition bedarf für den Augenblick nichts als Munitionen für Gewehre und Geschütz, Handwerkszeug aller Art und Medikamente. Von allen mir angezeigten Sachen ist bis heute absolut nichts in meine Hände gelangt. Sämereien erbitte ich. Einen Bericht des Feldwebels Hoffmann aus Bukumbi erlaube ich mir ergebenst hier anzuschließen. Herr Lieutenant Langheld wird seinerseits die nöthigen Listen und Meldungen einsenden. Die Liste der Träger und Güter folgt mit nächster Post. Auch auf Euer Hochwohlgeboren gestern angelangte Briefe Nr. 1138 und Nr. 399 werde ich mir erlauben mit nächster Post zu antworten. Der Expeditionschef gez. Dr. Emin Pascha An die Commandantur des kaiserlichen Reichscommissariats in Zanzibar.

Beigefügt sind Berichte der Lieutenants Langheld und Sigl über das bekannte Gefecht. Lieutenant Sigl fügt seinem Berichte an Emin Pascha Folgendes hinzu:

An diesen meinen Bericht knüpfe ich die ergebenste Bitte, Euere Excellenz wollen umgehend alle verfügbare Mannschaft nach Usongo dirigiren. Durch vorgesandte Boten könnte ich verständigt werden, wann

diese Mannschaften in Samuji eintreffen sollen und würde ich mich mit Herrn Lieutenant Langheld und allen unseren Leuten, 1 Mitrailleuse und 1 Kanone, 4,7 Cm., sowie eventuell mit Chef von Bülow's Mannschaften nach dort verfügen, ohne Rugarugas, um die ganze Landschaft um Tinde zu vernichten. So ist die Sache nur halb gemacht. Wenn wir dann noch sofort die Wangonis mit Allem, was drum und dran hängt, ausgerottet haben, dann erst ist wirklich Aussicht vorhanden, das Land durch Friedensarbeit für Deutschland nutzbar zu machen und diese Arbeit nicht von jedem nächstbesten Stärkeren unterbrochen zu sehen. In einem Zeitraum von 4 Wochen kann Alles erledigt werden, und würde ich dann selbst mit Mr. Stokes, auch Herrn Lieutenant Langheld an den Nyanza kommen, um Euerer Excellenz für Ihre Unterstützung zu danken und einen gemeinsamen Arbeitsplan für Inner-Afrika zu besprechen.

[Fürst Bismarck] hat wieder einmal einen Besuch empfangen. Eine Deputation des deutschen Zeitungsmuseums in Aachen mit Herrn Oskar v. Forckenbeck an der Spitze überbrachte dem Fürsten eine Sammlung von Zeitungen, welche auf ihn bezügliche Auslassungen enthielten. Die „Aachener Post" bringt nun einen langen Bericht über den Empfang der Herren. Darnach äußerte Fürst Bismarck u. A., daß er in seinem jetzigen, mehr oder weniger zurückgezogenen Leben nicht die rechte Befriedigung finde. Man könne von Jemand, der vierzig Jahre Politik getrieben, nicht verlangen, daß er theilnahmslos den Ereignissen folge. Ebensowenig fühle er sich veranlaßt, mit der Aeußerung seiner Ansichten zurückzuhalten, zumal da er sehe, wie man von dem allerdings festen Bau des Reiches an verschiedenen Seiten bereits abzubröckeln beginne." Fürst Bismarck zeigte dann eine Anzahl kostbarer Geschenke, wobei er besonders auf ein von Kaiser Wilhelm I. erhaltenes hinwies. Es war dies ein in Silber getriebenes Modell des Niederwalddenkmals, das der verstorbene Kaiser ihm gesandt, mit einem eigenhändigen Briefe des Inhalts, daß er diese Gabe hauptsächlich aus dem Grunde sende, weil er den Fürsten bei der Enthüllungsfeier des Denkmals so sehr vermißt habe, und dies um so mehr, als das Denkmal doch eigentlich ihm, dem Fürsten, zukomme. „Dies zu schreiben, so setzte der Fürst hinzu, war der hohe Herr so gütig, obwohl es ja sein Denkmal war und ich nur in seinen Diensten stand." Wie der Fürst weiter erzählte, sei ihm dieser Brief, den er stets bei dem Kaiserlichen Geschenke hatte liegen lassen, im vorigen Jahre „ausgeführt" worden.

LC. [Die Verallgemeinerung des ermäßigten Eisenbahntarifs für Massengüter.] In der letzten Sitzung der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses wurde neben der Reform der Personentarife auch die Reform der Gütertarife erörtert. Der Abg. Brömel fragte an, wie es mit der Ausdehnung des sogenannten allgemeinen Ausnahmetarifs für Massengüter stehe, der bisher nur für Düngemittel, Erde, Kartoffeln und Rüben eingeführt sei. Die Anwendung desselben auf Steinkohlen sei unterblieben, weil der Einnahme-Ausfall aus der vollständigen Durchführung des Tarifs auf ca. 15 Mill. Mark veranschlagt worden sei; nach den Erfahrungen der letzten Zeit sei aber doch eine durchgreifende allgemeine Tarifherabsetzung für Steinkohlen in erster Linie geboten. Seitens der Regierung wurden des Näheren die Schwierigkeiten dargelegt, welche in Folge der einmal vorhandenen Interessen-Gegensätze in der Montanindustrie, namentlich im Westen, der Ausdehnung des ermäßigten Tarifs auf Steinkohlen und Erze entgegenstehen. Längere Zeit hindurch habe man kaum auf einen Ausgleich der Interessen hoffen dürfen; nach den letzten Berathungen der betheiligten Bezirks-Eisenbahnräthe sei indessen die Frage einem günstigen Abschluß nahe gerückt. Die Sache werde nunmehr dem Landeseisenbahnrath vorgelegt werden, und wenn sich dort, wie anzunehmen, keine Bedenken geltend machten, werde der ermäßigte Tarif für Massengüter allgemein zur Einführung kommen, denn seitens der Staatsbahnverwaltung werde aus finanziellen Rücksichten kein Widerspruch mehr erhoben. Mit der Verwirklichung dieser von der Regierung jetzt selbst geförderten Maßregel würde ein wichtiger Schritt zur Reform der preußischen Gütertarife überhaupt geschehen. Denn der neue allgemeine Tarif für Massengüter würde ebenso eine Vereinfachung des Tarifsystems wie eine Ermäßigung der Tarifsätze herbeiführen. Vor Allem würde dadurch die immer dringlichere wesentliche Herabsetzung der Tarife für Steinkohlen, welche bisher auf einer ungerechtfertigten Höhe gehalten worden sind und besonders zu Klagen Anlaß gegeben haben, geschaffen werden. Auch würde das rationelle System der Staffeltarife dadurch eine ausgedehnte Anwendung finden. Der Massengütertarif, der jetzt nur in beschränktem Maße besteht, beträgt nämlich bei einer Abfertigungsgebühr von 7 Pf. pro 100 Klgr. für die ersten 350 Kilometer 2,2 Pf. und für jedes weitere Kilometer 1,4 Pf. für die Tonne und das Kilometer, was einem Satze von 0,825 bez. 0,525 Pf. für die Centnersmeile entspricht.

[Die Volksschulgesetzcommission] des Abgeordnetenhauses setzte am Dinstag ihre Berathungen fort. § 91, welcher bestimmt, daß der Schulvorstand die Fälle einer Schulversäumniß zu prüfen und zur Kenntniß der Ortspolizeibehörde zu bringen hat, erhielt nach dem Antrage des Abg. Hansen (freiconf.) folgenden Zusatz: „Wenn ein Schulvorstand nicht besteht, werden diese Befugnisse durch die Schulaufsichtsbeamten ausgeübt." Zu § 92, welcher die Schulversäumnißstrafen gegen die Eltern bestimmt, lag ein Antrag des Abg. Olzem (natl.) vor, welcher die Maximalstrafe für Schulversäumnisse bis zu 2 M. und bei Zahlungsunvermögen bis zu zwei Tagen Haft für jeden versäumten Tag erhöht. Der Antrag wurde angenommen. Die übrigen Paragraphen bis § 109 erlitten nur unwesentliche Aenderungen. Damit ist der dritte Abschnitt des Gesetzentwurfs erledigt.

[Emin Paschas Namen] ist nun auch in der Botanik ein Denkmal gesetzt worden. In der am letzten Freitag stattgehabten Sitzung der Deutschen Botanischen Gesellschaft wurde den Verdiensten, welche sich Emin um die naturwissenschaftliche Erforschung Afrikas, speciell um die Botanik erworben hat, eine besondere Anerkennung zu theil. Dr. Taubert theilte unter Vorzeigung von Exemplaren, der Gesellschaft das Auffinden einer neuen Leguminosen-Gattung aus Ostafrika mit, der er den Namen Eminia eminens gegeben hat. Von allen übrigen Vertretern der Leguminosen zeichnet sich diese Gattung dadurch aus, daß die Hochblätter, Vorblätter und jeder der 5 Kelchzipfel an der Spitze in dicke, keulenförmige, schwarzpurpurne Drüsen ausgehen, welche als Schutzvorrichtung für die jungen Knospen angesehen werden müssen. Diese dunkelfarbigen Secretionsorgane verleihen der im übrigen mit weißlichem Seidenfilz bekleideten Pflanze ein eigenartiges Aussehen.

[Eine einschneidende Verfügung] in Bezug auf die Verabfolgung von Freikarten an die außerhalb Berlin wohnhaften Eisenbahnarbeiter ist Ende vorigen Jahres durch das Betriebsamt für den Stadt- und Ringbahnverkehr getroffen worden. Bis dahin wurden den Arbeitern sämmtlicher Stationen für die Fahrten von ihrem Wohnort nach der Dienststelle und umgekehrt Freikarten gewährt. Diese Bestimmung ist nun dahin abgeändert worden, daß den auf dem Schlesischen Bahnhofe beschäftigten Arbeitern diese Vergünstigung nicht mehr zu Theil wird; dieselben haben vielmehr, falls sie die Eisenbahn benutzen wollen, sich Fahrkarten für den Preis von jährlich 16 M. zu lösen. Als Grund für diese Abänderung soll angegeben worden sein, daß die auf dem Schlesischen Bahnhof angestellten Arbeiter in der Nähe ihrer Dienststelle eben so billige Wohnungen finden, wie in den Vororten. Wenn dieser Grund wirklich maßgebend für die abändernde Bestimmung gewesen ist, meint die „Voss. Ztg.", so dürfte darin doch wohl eine Benachtheiligung der Arbeiter des Schlesischen Bahnhofes zu finden sein. Es bedarf nicht vieler Mühe zu der Feststellung, daß in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes eine Wohnung fast um die Hälfte theurer ist, als eine gleiche in den Vororten. Warum den Arbeitern eine bei ihrem Tagelohne von 3,30 bis 2,50 M. so empfindliche Mehrausgabe auferlegt wird, erscheint um so mehr befremdend, als es der Eisenbahnverwaltung doch nicht darauf ankommen kann, daß einige Arbeiter mehr oder weniger die Vorortzüge benutzen, zumal in den frühen Morgenstunden die Züge verhältnißmäßig schwach besetzt sind.

[Militär-Wochenblatt.] Frhr. von Hoiningen gen. Huene, Major und Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unter Entbindung von diesem Verhältniß und von dem Commando bei der Botschaft in Paris, sowie unter Ueberweisung zur Dienstleistung bei dem Großen Generalstabe, als aggreg. zum Generalstabe der Armee versetzt. von Leszczynski, General der Infanterie und commandirender General des IX. Armeecorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter gleichzeitiger Ernennung zum Chef des Inf.-Regts. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Graf von Waldersee, General der Cavallerie und Chef des Generalstabes der Armee, unter Belassung in dem Verhältniß als General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs und à la suite des Königs-Ulan.-Regts. (1. Hannov.) Nr. 13, zum commandirenden General des IX. Armeecorps ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

[Ueber den Strike der Wiener Schuhmacher] berichten Wiener Blätter unterm 3. Febr.: Nachdem die kürzlich zwischen dem Lohncomité der Gehilfen und den Schuhwaaren-Fabrikanten geführten Verhandlungen in letzter Stunde gescheitert sind, haben heute fast sämmtliche Gehilfen der Schuhfabriken Wiens, ungefähr 3000 an der Zahl, die Arbeit eingestellt. Die bei den Meistern bediensteten Arbeiter, deren Wünsche während der im verflossenen Sommer stattgehabten Bewegung größtentheils befriedigt wurden, haben sich dem Strike nicht angeschlossen. Die feiernden Arbeiter verhielten sich übrigens im Laufe des Vormittags ganz ruhig und beschränkten sich ausschließlich auf die Einstellung der Arbeit. Als eine bezeichnende Erscheinung muß hervorgehoben werden, daß sich die Gehilfen der größten Schuhwaarenfabrik Wiens, jene der Firma D. H. Pollak u. Comp., an dem Strike nicht betheiligt haben. Sämmtliche Arbeiter dieser Fabrik, in Summe ungefähr 500, haben ordnungsmäßig ihre Thätigkeit aufgenommen und bei der Fabrikleitung nur das Ansuchen gestellt, daß sie beim Kommen und Verlassen der Fabrik gegen eventuelle Gewaltthätigkeiten von strikenden Arbeitern anderer Etablissements geschützt werden. Es wurden auch diesbezüglich von Seite der Polizei die geeigneten Vorkehrungen getroffen. Als Mittag 12 Uhr die Gehilfen die Fabrik verließen, wurde die Ruhe und Ordnung in keiner Weise gestört. Auch sämmtliche 3200 in den Provinzfabriken dieser Firma beschäftigten Arbeiter haben, nach eingelaufenen Telegrammen, heute früh ihre Thätigkeit aufgenommen.

Belgien.

a. Brüssel, 2. Febr. [Die militärischen Kundgebungen; die Armeerevolte.] Es ist ein eigenartiger Zufall, daß heute General van der Smissen, einer der schneidigsten Offiziere der belgischen Armee, welcher der belgischen militärischen Mißwirthschaft überdrüssig, kürzlich seinen Abschied genommen hat, an die „Etoile" einen Brief richtet, in welchem er über das „schmachvolle" Vorrecht, welches sich die Censuswähler selbst ertheilt haben und welches den Armen allein den Militärdienst aufbürdet, den Stab bricht, das System der Stellvertreter, die Schwäche der Armee scharf verurtheilt und den persönlichen obligatorischen Militärdienst fordert. „Die Generalstäbe der Nachbarländer", so schließt der General, welcher, um diesen unwürdigen Zuständen ein Ziel zu setzen, zugleich für die Verfassungsrevision eintritt, „sind unterrichtet; sie kennen ganz die Schwächen unserer Organisation, und was unsere Offiziere betrifft, so wissen sie am besten, woran sie sind. Sie dulden schweigend und sagen sich traurig, daß, was auch komme, sie wenigstens die Ehre zu retten wissen werden." Und dieses verrottete Militärsystem, welches jedem Besitzer von 1600 Francs die Annahme eines Ersatzmannes gestattet und den socialistischen Wühlereien in der Armee Thüre und Thor öffnet, trägt jetzt seine seit Jahren vorausgesagten Früchte. Der Kriegsminister hatte angeordnet, daß die kürzlich einberufenen Milizklassen beurlaubt werden sollen mit Ausschluß der Milizsoldaten der Brüsseler Regimenter. Diese Anordnung rief unter den Milizsoldaten der Brüsseler Regimenter eine große Gährung hervor; schon am Sonnabend Abend kam es in den Kasernen zu den gröbsten Widersetzlichkeiten, in den Kasernen zu Etterbeek weigerten sich Soldaten zum Appell zu erscheinen und verübten Gewaltthaten. Da man für Sonntag weitere Kundgebungen befürchtete, wurde eine Ueberwachung der Bahnhöfe angeordnet; es kam schlimmer als man erwartet hatte. Ueber 200 Jäger — das Jägerregiment war zur Sicherung der Ordnung aus Charleroi nach Brüssel verlegt worden — Karabiniere und Grenadiere sammelten sich in Gruppen vor dem Luxemburger Bahnhofe, stimmten die Marseillaise an und wollten eine Straßenkundgebung in Scene setzen. Inzwischen depeschirte die Polizei an die Militärbehörde; Offiziere eilten nach dem Luxemburger Platze; Gendarmen und Polizisten wurden schnell herbei-

---

Achtes Abonnement-Concert des Orchestervereins.

In dem Augenblicke, wo das Concert beginnen sollte, versagte die elektrische Beleuchtung ihren Dienst und der Saal war einige Minuten in feierliches Dunkel gehüllt. Nachdem die Gaskronen langsam angezündet waren, kehrte auch die elektrische Beleuchtung zu ihrer Pflicht zurück und so hatten wir denn das Vergnügen, die düstere tragische Ouverture von Brahms bei doppelter Beleuchtung zu genießen. Die Stimmung der Zuhörer neigte sich in Folge dieses kleinen Zwischenfalles eher der Heiterkeit als der Tragik zu, und das Brahms'sche Werk mit seinem niederdrückenden Pessimismus und seinem schwer verständlichen Pathos vermochte nicht eine nachhaltige Wirkung hervorzurufen, obschon es von Herrn Maszkowski prächtig einstudirt worden war.

Weit wärmere Aufnahme fand Mozarts d-dur-Sinfonie in drei Sätzen (Köchel Nr. 504), eine jener formvollendeten, von Frühlingsfrische und Lebenslust durchströmten Schöpfungen, wie sie nur der Salzburger Meister hervorzaubern konnte. Die Ausführung zeichnete sich durch peinliches Eingehen auf alle dynamischen Feinheiten, durch Wärme des Ausdrucks, und, was wir bei der Vorführung Mozart'scher Werke besonders hoch schätzen, durch maßvolle Tempi aus. Moderne Dirigenten pflegen nicht eben selten in Mozart'sche Musik ein nervöses Hasten und Jagen hineinzudirigiren, das nirgends unpassender ist, als bei dem Meister, der selbst bei feurigstem Vorwärtsdrängen stets seine klare und überlegene Ruhe bewahrt. Hat er doch selbst einmal geäußert, daß, wenn in einer Composition kein Feuer liege, es auch durch die rasendsten Tempi nicht hineinzubringen sei. — Die Schlußnummer des Concerts, Wagners Tannhäuser-Ouverture, wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen und trug Herrn Maszkowski mehrere wohlverdiente Hervorrufe ein. Wagner hat sich wohl über keins seiner Orchesterwerke so eingehend ausgesprochen, als über die Tannhäuser-Ouverture. Wir haben von ihm nicht nur eine detaillirte Inhaltsangabe, sondern auch eine bis auf die unscheinbarsten Einzelheiten sich erstreckende Anweisung, wie Dirigent und Orchester sich dem Werke gegenüber zu verhalten haben. Daß gewissenhafte Dirigenten von den stricten Vorschriften des Componisten gebührende Notiz nehmen, ist selbstverständlich; trotzdem bleibt für das subjective Auffassen des Einzelnen immerhin noch ein weiter Spielraum übrig. Herr Maszkowski hat sich nicht damit begnügt, den Andeutungen des Componisten in jeder Hinsicht Genüge zu leisten, sondern sich auch bemüht, das Angedeutete weiter auszuspinnen und die daraus sich ergebenden musikalischen Consequenzen zu ziehen. Objectiv denkende Musiker werden diesem Vorgehen ihren Beifall nicht versagen, starre Wagnerianer hingegen werden die über das Wort des Meisters hinausgehenden Interpretationen kaum gelten lassen. Ueber das sehr gedehnte Tempo der Einleitung wird sich schwer streiten lassen. Bei einer scenischen Aufführung des Tannhäuser müßte es natürlich in genauen Einklang mit dem Chore der älteren Pilger gebracht werden; im Concertsaal fällt dieser Zwang weg und der Dirigent hat wenigstens das Recht, nach seinem Ermessen und Gefühle das Zeitmaß anzuordnen. Schwieriger gestaltet sich die Tempofrage bei der Wiederholung des Tannhäuserliedes. Die Situation ist von Wagner klar gekennzeichnet: „Da brennt es ihm durch Herz und Sinn; ein glühend zehrendes Sehnen entzündet das Blut in seinen Adern: mit unwiderstehlicher Gewalt treibt es ihn näher, und vor die Göttin selbst tritt er mit seinem Liebesjubelliede, das er jetzt in höchstem Entzücken zu ihrem Preise ertönen läßt." Wenn Wagners Erklärungen zu Recht bestehen, was übrigens von Manchen, wie z. B. von Bulthaupt in seiner Dramaturgie der Oper angezweifelt wird, so wird man sich den in Rede stehenden Passus sehr wohl in weit erregterem Tempo denken können, als er am Dinstag vom Orchester gespielt wurde. Sehr exact wurden die den Pilgergesang umspielenden Violinfiguren, die bekanntlich nicht Wagners originale Erfindung sind, sondern bereits von Mozart in der „Zauberflöte" in ganz gleicher Weise verwendet worden sind, ausgeführt. Daß das Streichercorps des Orchestervereins für solche Aufgaben numerisch zu schwach ist, kann nicht in Abrede gestellt werden; wir wünschen Herrn Maszkowski, daß es ihm gelingen möge, mit der Zeit eine größere Anzahl von Geigern zu erlangen.

Fräulein Pia von Sicherer erfreute uns zunächst durch den Vortrag einer wenig bekannten Arie von Mozart (Popoli di Tessaglia Köchel Nr. 316). Mozart componirte sie 1779 für die Sängerin Aloysia Weber, an welche ihn eine heftige Neigung fesselte. Aloysia Weber war damals eine der bedeutendsten Sopranistinnen. Ihre außergewöhnlich hohe Stimme, für die es keine technischen Schwierigkeiten gab war fast ein Unicum zu nennen, und Mozart durfte ihr Dinge zumuthen, die damals keine andere Sängerin riskiren konnte und heute auch wohl schwerlich eine in vollem Umfange bewältigen dürfte. Passagen, die bis zum dreigestrichenen g emporsteigen, sind für Stimmen, die nicht eine Höhe à la Carlotta Patti haben, unausführbar, und man wird es Fräulein von Sicherer nicht verdenken können, daß sie sich die über das dreigestrichene c hinausgehenden Fiorituren nach ihrem Organ umgeändert hat. Das der Arie vorangehende Recitativ ist in musikalischer Hinsicht jedenfalls bedeutender, als die Arie selbst, welche zwar, wie man dies bei Mozart gewohnt ist, große Schönheiten enthält, aber doch der Kehlfertigkeit gar zu weitgehende Concessionen macht. Frl. v. Sicherer sang das schwierige Stück mit reinster Intonation, treffendem Ausdruck und großer Sicherheit; ein am Anfange bemerkbares Beben der Stimme verlor sich im weiteren Verlaufe der Arie. — Unter den von Frl. von Sicherer vorgetragenen Liedern befand sich eine köstliche Perle aus alter Zeit: J. S. Bachs „Bist Du bei mir". Es ist entnommen dem 1725 von Bach für seine zweite Frau Anna Magdalena angelegten zweiten Clavierbüchlein. Das Stück ist daselbst nicht von Bach, sondern von der Hand seiner Frau eingetragen, stammt aber seiner ganzen Structur nach unzweifelhaft von dem großen Thomanercantor her. Fräulein Sicherer sang es mit der keuschen Innigkeit, mit der es componirt ist. Nicht minderes Lob verdient der überaus zarte Vortrag der „Feldeinsamkeit" von Brahms. Die dritte Liedergabe („Mach auf, mach auf, doch leise, mein Kind" von R. Strauß) wurde zwar virtuos vorgetragen, vermochte aber nicht zu erwärmen; das Gemachte und mühsam Ausgeklügelte dieser Clavieretude mit Gesangsbegleitung kann für die mangelnde musikalische Erfindung und Empfindung nicht entschädigen. Von den beiden auf dringendes Verlangen gewährten Zugaben gefiel uns Jensens „Murmelndes Lüftchen" am besten. Man hört das Lied, dessen hohe Lage sehr gefährlich ist, häufig von Sopranistinnen recht mittelmäßig singen. Frl. von Sicherer erledigte namentlich die Schlußstellen mit spielender und dem Gehör wohlthuender Leichtigkeit. — Die Clavierbegleitung hatte wiederum Herr M. Kahl übernommen.

E. Bohn.

Karl Stauffer.

Von dem ungewöhnlichen und nach mehr als einer Richtung überaus interessanten Lebensgang des kürzlich dahingeschiedenen hochbegabten Malers, Radirers und Bildhauers Karl Stauffer entwirft ein Freund des Todten in der „N. Züricher Ztg." eine ausführliche und fesselnde Schilderung. Wir legen daraus unseren Lesern diejenigen Abschnitte vor, welche die aufsteigende Entwickelung und den jähen Niedergang seiner Künstlerlaufbahn darstellen:

Es war im Jahre 1881.

„Ein neuer Stern ist am Himmel der Portraitmaler aufgegangen" — so schrieben die Berliner Zeitungen, und sie füllten ganze Spalten mit überschwänglichem Lobe auf den unbekannten Maler, welcher damals zwei einfache Portraits in der Berliner Kunstausstellung aufgehängt hatte. Dem Künstler wurde die kleine goldene Medaille zuerkannt, eine Auszeichnung, welche vorher nur ein einziges Mal einem Portraitmaler zu Theil geworden war. Die beiden Bilder erregten damals ungeheures Aufsehen: „sie bezeichnen", so las man in den Kunstkritiken, „den Anfang einer neuen Aera der Portraitmalerei." Die alten spanischen Meister und der unverwüstliche Niederländer Franz Hals schienen in diesem Künstler auferstanden zu sein. Diese derbe, kräftige Plastik, diese urwüchsige Realistik war in den Kunstsalons von Berlin, wo das Glatte und Vorschriftsmäßige bisher allein Geltung hatte, etwas so Ungewöhnliches, daß dieses „Kunstereigniß" wochenlang das Gespräch der gebildeten Gesellschaft war.

Unter jenen merkwürdigen Bildern, von denen das eine den Bildhauer Klein, das andere (ein Studienkopf) einen Schnapsbruder darstellte, stand der Name „Karl Stauffer von Bern, wohnhaft in Berlin" geschrieben. Wer ist Karl Stauffer? Wie ist es möglich, so fragte man sich, daß ein so ungewöhnlicher Maler in dem kunstbegehrlichen Berlin lebt, ohne daß man von seinem Dasein bisher etwas gehört hat?

Ein Jahr vorher war Stauffer nach Berlin gekommen, niedergeschlagen und in dürftigen Verhältnissen. Er mußte das Künstlerelend bis zur Neige durchkosten, war, was man so heißt, auf dem Pflaster, und überlegte blos, ob er sich durch Steinklopfen oder Malen durchbringen wolle. Als er einmal in der Nationalgalerie herumstrich, kam ihm die gute Idee, sich an den bekannten Director der Kunstakademie, Anton von Werner, zu wenden.

Anton von Werner empfing den jungen Mann nicht sehr herablassend. „Was wünschen Sie?" — „Ihr Schüler zu werden!" — „Das kann Jeder sagen. Können Sie malen?" — „Nein, wenn ich malen könnte, wollte ich doch nicht Ihr Schüler werden." — „Nun, aber haben Sie schon gemalt?" — „Ja," antwortete Stauffer, und am folgenden Tage brachte er dem Akademie-Director die von ihm gemalten Copien nach Van Dyck, Velasquez und anderen Meistern.

Anton von Werner äußerte in Gesellschaft über jene erste Vorstellung des biedern Bernerjünglings: „Heute war ein Mensch bei mir, der entweder ein frecher Kerl oder ein bedeutendes Talent ist. Nun, wir werden ja sehen."

Und Anton von Werner sah, daß sich aus dem jungen Manne etwas machen lasse. Der liebenswürdige Künstler und Akademie-Director nahm Stauffer als Schüler auf, stellte ihm sein Atelier zur Verfügung und verschaffte ihm Aufträge. Und an solchen fehlte es nicht, als Stauffer erst einmal bekannt war. Alles wollte sich damals

gerufen. Die Aufrührer flohen; vier wurden festgenommen. Da die Militärbehörde glaubte, daß die Soldaten nach dem socialistischen Volkshause ziehen würden, ließ sie das Letztere überwachen, aber das war überflüssig. Die wenigen Soldaten, welche dort erschienen, wurden von den Socialistenführern ermahnt, nach ihren Kasernen zurückzukehren. Dagegen tauchten Soldatenbanden auf dem Zaavelplatze und in den Straßen der Arbeiterviertel auf, welche die Marseillaise brüllten und schließlich von Gensdarmen und Polizisten auseinandergetrieben wurden. Die ob dieser Vorgänge nicht wenig überraschte Regierung ordnete die Consignirung der Garnison an, verbot auf den Bahnhöfen Fahrkarten an die Soldaten zu vertheilen und schickte durch die ganze Stadt Patrouillen. Bei dem Aufrufe in den Kasernen fehlten über 60 Soldaten. Sofort wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet; die hohen Militärbehörden waren noch bis Mitternacht thätig. Diese Vorgänge werfen ein trübes Licht auf die belgischen Armeezustände und erweisen, was seit Jahren vorausgesagt worden ist, daß, wenn einmal es sich darum handeln wird, die öffentliche Ordnung gegen die Unruhestifter zu vertheidigen, auf einen Theil der Armee nicht zu rechnen ist. Die Arbeitersöhne werden nicht zu Gunsten der Reichen gegen die ihnen nahestehenden Arbeiter vorgehen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. Februar.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten verabschiedete sich Oberbürgermeister Friedensburg von der Versammlung, mit der er zwölf Jahre lang in steter Harmonie gewirkt. Kurz nach 5 Uhr betrat der Oberbürgermeister den Sitzungssaal, als man eben in der Debatte über den Bebauungsplan des Stadttheils südlich von der Thiergartenstraße begriffen war. Der Vorsitzende, Justizrath **Freund**, setzte unter Zustimmung der Versammlung die Discussion aus, um dem Oberbürgermeister Friedensburg das Wort zu seiner Abschiedsansprache zu ertheilen. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung erhoben sich von ihren Plätzen und hörten stehend die folgenden, vom Oberbürgermeister Friedensburg in tiefer Bewegung gesprochenen Worte an:

M. H.! Ich bin noch einmal in Ihrer Mitte erschienen, einmal um Ihnen meinen Dank abzustatten und dann, um mich von Ihnen zu verabschieden. Zwar meine Amtsperiode ist noch nicht abgelaufen, aber die Aerzte wollen, daß ich Breslau sobald wie möglich verlassen und ein wärmeres Klima aufsuchen soll, um dort eine Heilung oder wenigstens Besserung zu erzielen.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst meinen Dank abstatten dafür, daß Sie in Gemeinschaft mit dem Magistrat mir das Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau verliehen haben. Sie haben mir dadurch eine große Ehre und Auszeichnung erwiesen und haben mir eine recht herzliche Freude gemacht, für die ich Ihnen meinen aufrichtigen und ergebenen Dank ausspreche.

Und dann, m. H.!, lassen Sie mich von Ihnen Abschied nehmen. Wir haben 12 Jahre lang mit einander gearbeitet an der Verwaltung dieser Stadt, ich sage mit einander gearbeitet, denn in der ganzen Zeit hat kein Conflict unsere Einigkeit, unser Zusammenarbeiten gestört. Es sind wohl manchmal die Geister und die Worte scharf auf einander geplatzt, aber es waren das immer sachliche Debatten und wir haben uns, da unser Ziel dasselbe war, nämlich die Wohlfahrt der Stadt Breslau, immer schließlich über die Wege, die zu diesem Ziele führen, vereinigt.

M. H.! Dieses unser gemeinschaftliches und friedliches Zusammenarbeiten ist auch nicht ohne Erfolg gewesen. Ich kann dies ohne Ueberhebung sagen: Die Stadt Breslau ist in den 12 Jahren nicht zurückgegangen, im Gegentheil, sie ist nach jeder Richtung hin fortgeschritten. Wenn heute Jemand unbefangen den Zustand unserer Stadt, den Zustand unserer einzelnen städtischen Verwaltungen vergleicht, den gegenwärtigen Zustand mit dem, wie er vor 12 Jahren war, so wird er finden, daß ich nicht zu viel gesagt habe. Unsere Stadt Breslau ist nicht blos volkreicher, sie ist auch schöner geworden, sie ist auch gesunder geworden und sie ist auch wohlhabender geworden.

M. H.! Das verdanken wir eben diesem gemeinschaftlichen Arbeiten und zu nicht geringem Theile dem Vertrauen, welches Sie mir durch so lange Jahre gewährt haben, und wofür ich nicht unterlasse, Ihnen auch meinen ganz ergebenen Dank auszusprechen.

M. H.! Wenn ich jetzt von Ihnen scheide, so behalten Sie mich in gutem Andenken.

Hierauf ergriff der Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath **Freund** das Wort zu folgender Ansprache an den scheidenden Oberbürgermeister bez. an die Versammlung:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Die Versammlung ist in diesem Augenblicke tief ergriffen unter dem Eindrucke der bewegenden Worte, welche Sie eben gesprochen haben, wie unter dem Eindrucke der Thatsache, daß Sie von uns scheiden, und besonders des Umstandes, daß es körperliche Leiden sind, welche diese Thatsache schleuniger haben eintreten lassen als sie sonst eingetreten wäre. Wir wissen, was wir an Ihnen verlieren. Ich widerstehe der Versuchung, im Einzelnen dessen zu gedenken, was Sie der Stadt in diesen 12 Jahren geleistet haben. Dieser Versammlung gegenüber, welche die Geschäfts- und Verwaltungsberichte vor sich hat, brauche ich nur darauf hinzuweisen. Jedes Blatt dieser starken Druckschriften weist Spuren Ihrer Initiative, Ihres Impulses, Ihrer Einwirkung nach. Wir rühmen an Ihnen auch nicht den correcten Verwaltungsmann, der die Geschäfte besorgt mit derjenigen Treue und Correctheit, die der Stolz der Bureaukratie ist. Aber wir rühmen an Ihnen, daß Sie unentwegt vom ersten Augenblicke Ihres Eintretens an bis zu dieser Stunde die volle Bedeutung der Selbstverwaltung erkannt haben, der Selbstverwaltung, welche Kräfte entwickeln will durch Ideen, durch Realisirung neuer Ideen, die nicht blos nothwendig durch Gesetz festgelegt oder durch Weisungen von oben uns gegeben sind, sondern die aus der freien Bethätigung dieser Selbstverwaltung ins Leben gerufen und in Wirklichkeit umgesetzt werden sollen, um die Wohlfahrt der Stadt zu heben, um sie in Bildung, Gesittung, Gesundheit und allen Culturfortschritten stärker zu machen.

Gewiß haben Sie mit vollem Recht betont, daß Niemand das leugnen könne, der die thatsächlichen Zustände von Breslau vor 12 Jahren und heute vergleicht. Aber Eines haben Sie unterlassen, zu bemerken, was ich noch betonen will. Wenn Breslau in dieser Selbstverwaltung nicht alle Aufgaben voll und ganz hat lösen können — an uns, an Ihnen, Herr Oberbürgermeister, hat das sicher nicht gelegen. Gerade die Selbstverwaltung ist ein Ding, welches unter der Ungunst der Beurtheilung mancher politischer Strömungen liegt. War doch gerade in diesen 12 Jahren der stärkste Mann im Reiche schwach genug, um die Communen in ihrer Thätigkeit, ich will nicht sagen, zu unterbinden, so doch in der Beurtheilung herabzusetzen. Wenn es dennoch solchen Hindernissen gegenüber möglich gewesen ist, hier in Breslau, in einer Stadt, die sich nicht der Hilfe von außen, nicht der besonderen Vorzüge anderer Städte erfreut, das durchzusetzen und durchzuführen, was wir heute haben — nun, m. H., so ist dies in erster Linie zu danken derjenigen Leitung der Selbstverwaltung — denn diese bedarf einer verantwortlichen Leitung —, welche eine Menge guter, wohlthuender Ideen vorwärts gebracht hat. Wir können nicht für die Erfüllung eintreten; zwischen den Ideen und ihrer Verwirklichung liegt ein Weg, der oft durch Hindernisse versperrt ist.

Herr Oberbürgermeister! Die Stadt hat geglaubt, dem, was sie an Liebe und Verehrung für Sie hat, Ausdruck geben zu sollen durch das, was sie allein nach der Städteordnung zu geben vermag, indem sie in Uebereinstimmung mit dem Magistrat Ihnen das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns die Annahme dieses Ehrenbürgerrechtes heut erklärt haben. Sie betonen mit Recht, daß wir ohne jeglichen Conflict in diesen 12 Jahren mit einander gearbeitet haben.

Gestatten Sie mir, einen Augenblick aus der Versammlung herauszutreten und persönlich einige Worte anzuschließen. Durch nahezu ein Menschenalter, Herr Oberbürgermeister, begleite ich Sie, ich möchte sagen, parallel, in den Berufsstadien, die wir Beide gemeinsam durchlaufen haben auf der Richterbank, wo Sie Ihre Einsicht vertieft und Ihre Objectivität befestigt haben, an der Barre des Anwalts, wo Sie Ihre Verkehrsbilder erweitert haben, und ich möchte sagen, auch auf andern öffentlichen Gebieten, wo wir der fortschreitenden Entwickelung der Dinge beide gemeinsam und ich glaube auch fern von dem Gezänke der Parteien dienten. Wir waren vielleicht gehindert, aber niemals überwunden durch das ewige Gestern, was immer war und immer wiederkehrt und morgen gilt, weil es heute hat gegolten. Wir hatten die Ueberzeugung der vorwärts schreitenden Entwicklung des politischen und communalen Lebens. Und auch wir beide können von uns sagen, daß wir niemals persönlich einen Conflict gehabt haben.

Und so gestatten Sie mir, den Gefühlen der Versammlung bei Ihrer Abreise noch einen Ausdruck zu geben, indem ich den Wunsch ausspreche: Seien Sie glücklich, wo immer Sie auch seien, und unserer eingedenk.

In lautloser, feierlicher Stille folgten die Versammelten der Rede des Vorstehers, am Schluß ihr Einverständniß mit derselben durch ein „Bravo!" bekräftigend. Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rath Friedensburg trat an das Bureau heran und drückte dem Vorsteher wie den Beisitzern dankend die Hand, worauf er, geleitet von zwei Stadtverordneten, nach rechts und links grüßend den Saal verließ. Der tiefen Bewegung, welche sich aller Anwesenden bemächtigt hatte, Rechnung tragend, ließ der Vorsitzende bis zum Wiedereintritt in die Tagesordnung eine Pause von 15 Minuten eintreten. Im Zuschauerraume wohnte der Feierlichkeit ein zahlreiches Publikum bei.

* * *

Bei der heute seitens der Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahl eines unbesoldeten Stadtraths wurden abgegeben 89 Stimmen; davon waren 3 unbeschrieben, also ungiltig, so daß 86 giltige Stimmen verblieben. Die absolute Majorität betrug 44 Stimmen. Es erhielten: Stadtverordneter Christian Ernst **Wecker I** 52 Stimmen, Stadtverordneter **Stentzel** 28 Stimmen, Die übrigen 6 Stimmen zersplitterten sich. Stadtverordneter **Wecker I** ist somit zum unbesoldeten Stadtrath gewählt

---

• **Stadttheater.** Die morgige Wiederholung der Oper „Martha" mit Herrn Cerini als Lyonel verspricht, nach dem Vorverkauf der Billets zu schließen, wieder ein vollbesetztes Haus. Wie uns die Direction mittheilt, ist die Anziehungskraft des Herrn Resemann und Cerini so groß, daß, obgleich stets schon 8 Tage vorher Billets verkauft werden, von 6 Uhr morgens an sich Publikum an der Kasse aufstellt.

• **Residenz-Theater.** Von nächstem Sonnabend ab findet der Billet-Vorverkauf in der Cigarrenhandlung von Langenmayr, Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke, der bekannten Billetverkaufsstelle des Lobetheaters, statt.

* **Concert.** Fräulein **Alice Barbi** hat sich entschlossen, einen zweiten und letzten Liederabend am 9. Februar zu veranstalten. Die Nachricht wird Vielen, die keine Plätze erhalten haben oder am heutigen Abend verhindert waren, dem Concert beizuwohnen, willkommen sein.

* **Von der elektrischen Straßenbahn.** Heute gelangte an die Stadtverordnetenversammlung die Vorlage des Magistrats, betreffend die Herstellung der mit Elektricität zu betreibenden Straßenbahn von Scheitnig über den Ring nach Gräbschen.

-f- **Breslauer Consum-Verein.** Ueber die von einem Lagerhalter des Vereins begangene Veruntreuung geht uns noch nachstehender, auf genauer Information beruhender Bericht zu:

Bei Feststellung des Resultates der im Anfang Januar d. J. in sämmtlichen Lägern des Vereins von Verwaltungsrathsmitgliedern aufgenommenen Inventuren wurde constatirt, daß die Bestände des Lagers auf der Neudorfstraße mit den Baarablieferungen desselben nicht in Einklang zu bringen waren. Sofort aufgefordert, bei der Direction zu erscheinen und eine Erklärung für das Manco zu geben, hielt es der Lagerhalter für angemessen, alsbald spurlos zu verschwinden und seine Frau mit sieben Kindern hilflos zurückzulassen, so daß noch am Tage des Verschwindens das Waarenlager einem der stets in Reserve gehaltenen Lagerhalter übergeben werden mußte. Eine Erklärung für das Manco ist nur darin zu finden, daß der seit 5 Jahren im Dienste des Vereins stehende Lagerhalter, der bisher zu keinerlei Ausstellung Veranlassung gegeben hat, von den Tageslosungen, welche jeden zweiten Tag abgeholt werden, Beträge zurückgehalten und, wie nach seinem Verschwinden bekannt geworden ist,

---

von dem neuen Portraitmaler in Oel verewigen lassen, und wenn er sechs Hände gehabt hätte, so würde er kaum im Stande gewesen sein, alle Aufträge zu erfüllen. Er ließ sich gut bezahlen und siedelte bald aus seiner dürftigen Malerbude in ein helles und geräumiges Atelier über, wo er, der dringendsten Sorge enthoben, seine Studien fortsetzen konnte.

Karl Stauffer wurde im September 1857 in Trubschachen im bernischen Amte Signau geboren als Sohn des dortigen Pfarrhelfers Stauffer und der Luise geb. Schaerer; er stammt also aus einer Gegend, wo urwüchsige Kraft noch zu Hause ist. Von Trubschachen zog die Familie nach Neuenegg, und später wurde der Vater (er ist zu Anfang 1885 gestorben) Pfarrer am Zuchthaus in Bern.

Der wilde Junge wurde aufs Gymnasium geschickt, wo er eine nicht besonders glänzende Carrière machte. Wegen absoluter Unbrauchbarkeit erhielt der als unverbesserlich angesehene Tertianer das consilium abeundi.

Was nun thun? Maler wollte der junge Stauffer werden, er hatte nie etwas anderes im Sinne gehabt. Der Zeichenlehrer des Berner Gymnasiums, Herr P. Volmar, erbot sich in liebenswürdiger Weise, ihn in die ersten Anfangsgründe der Kunst einzuweihen und nahm ihn anderthalb Jahre unter seine Fittiche, bis man ihn endlich, da die Mittel zu einem consequenten Studium auf einer Akademie nicht ausreichten, zu einem Stubenmaler in München in die Lehre gab. Dieser war in ein in seinem Fache geschickter Mann, der eben erst angefangen hatte, sein Geschäft selbstständig zu betreiben und außer Stauffer Niemanden mehr als einem Lehrjungen beschäftigen konnte. Aber der junge Kunstbeflissene war nun doch wenigstens in München, in der Kunststadt, und das war die Hauptsache.

Nun, in kurzer Zeit hatte Stauffer gelernt, was zu lernen war, und lief aus der Lehre, da er keine Neigung empfand, der Meistersfrau in seinen Mußestunden die Kinder zu hüten und die Stiefel zu putzen. Man ließ den unzufriedenen Ausreißer aber wieder einholen, weil der Meister ihn als schätzbaren Blumen- und Bouquetmaler nicht gehen lassen wollte. Wieder zum Meister gebracht, erklärte der Lehrling, daß er alles in der Werkstatt kurz und klein schlagen würde, wenn man ihn nicht seine eigenen Wege gehen ließe. Dies wirkte. Der Mann ließ ihn laufen, und Stauffer trat bei einem anderen Anstreicher in Condition. Er verdiente dort ordentlich Geld und konnte von sich sagen, daß er ein gesuchter Vorstadtkünstler sei. Dann stach ihn aber der Hafer, und er ging zu dem Theatermaler Quaglio. Mit den Glücksgütern und Lorbeeren, die er sich dort sammelte, war es nicht weit her. Ueber 18 Kreuzer am Tage brachte er es nicht in dieser Werkstätte. Endlich reiste er nach Hause, um sich für ein bernisches Stipendium zu bemühen, welches denn auch derart ausfiel, daß er vorläufig ein Jahr studiren konnte.

Die zweite Münchener Expedition fiel besser aus, und auch sein erster Schritt in die Oeffentlichkeit sollte gleich (wenn auch nicht künstlerisch) erfolgreich sein. Am Tage nach einem maskirten Künstlerfeste, an dem es sehr lustig zugegangen war, lief nämlich Stauffer in seinem Maskenanzuge als „anständiges Bürgermädchen" in den Straßen umher. Nachmittags wurde er in der Maximiliansstraße als vagabundirendes Frauenzimmer arretirt. Auf dem Polizeibureau war man begreiflicherweise nicht wenig erstaunt, nicht ein leichtsinniges Mädel, sondern einen jungen Academiker in ihm zu finden, und man hielt ihm eine große Strafpredigt über anständiges Benehmen junger Studenten in der Haupt- und Residenzstadt. Am andern Tage erschien der erste Zeitungsartikel über Stauffer, der Rector Piloty citirte ihn vor sich, aber in Anbetracht seiner sonstigen zu den besten Hoffnungen berechtigenden Talenten ließ man Gnade für Recht ergehen; Stauffer wurde nicht weiter behelligt, im Gegentheil, von diesem Augenblicke an war er in der ganzen Künstlerschaft ein bekannter Mann. Er zeichnete also und malte vier Academiejahre hindurch tüchtig drauf los, bekam am Schlusse jedes Schuljahres eine Medaille und lieferte namentlich gute Copien nach den großen Meistern des Porträts.

Endlich ging das Stipendium zu Ende und damit auch das Studium. Es hieß nun etwas verdienen, und das ist für einen Maler ohne Namen ein verzweifelt schweres Ding. Stauffer zog von München weg und in eine Stadt, wo das Kunstbedürfniß der Privatleute und besonders die Nachfrage nach Porträts größer ist. Berlin war der Ort, wo er glaubte, am ersten zu reüssiren. Mißerfolge blieben ihm nicht erspart, denn so zuvorkommend man dem Künstler von Ruf begegnet, so wegwerfend behandelt man den Anfänger.

Der ungeahnte Erfolg seiner in Berlin zuerst ausgestellten Bilder bedeutete den Wendepunkt in Stauffer's Leben. Seine Bilder, die vorher beinahe unverkäuflich waren oder höchstens einen Preis von 200 Mark für monatelange Arbeit erzielten, stiegen über Nacht im Geldwerthe um's Zehnfache. Wenige Monate nur vergingen, der Maler war mit Aufträgen überhäuft und seine Bilder wurden mit 2400 und 3000 Mark bezahlt. Uebrigens war Stauffer selbst derjenige, der an sich die strengste Kritik übte und sich keineswegs verhehlte, wie viel die Göttin „Glück" zu seinen Erfolgen beigetragen hatte. Ihn ergriff nicht der blinde Taumel, der schon manches entwicklungsfähige Talent zu Grunde gerichtet hat, und während er äußere Triumphe feierte, verschmähte es Stauffer nicht, täglich nach der Akademie zu wandern und dort ruhig seine Studien fortzusetzen.

Er wurde in die Künstlerkreise gezogen; lernte in Frack und Handschuhen auf dem glatten Parquet der Berliner Salons sich bewegen; Leute der hohen Finanz, Künstler, Dichter, Professoren, politische Persönlichkeiten stiegen in sein Atelier, um sich portraitiren zu lassen. Von da an malte er mit Eifer weiter, und es entstanden eine Reihe Portraits, wie z. B. des Leibarztes des deutschen Kaisers, von Lauer, des Grafen Harrach, der selbst ein bedeutender Maler ist, des Dichters Hans Hopfen, des Handelsrechtslehrers Goldschmidt, des Professors Bardeleben, des Lustspieldichters L'Arronge, des Reichstagsabgeordneten Ludwig Loewe, des schweizerischen Gesandten Dr. Roth und anderer bekannter Persönlichkeiten. . . .

Allein dem vorwärts drängenden Geiste Stauffer's genügte die Portraitmalerei nicht. Er versuchte sich als Landschaftsmaler, mußte aber einsehen, daß ihn sein Talent durchaus auf die Erfassung und Gestaltung der Formen hinwies, während ihm die Meisterschaft in der Behandlung der Farbe abging. Und zwar war es der Mensch, an welchem sein künstlerisches Schaffen seine vollste Kraft zu üben vermochte. Er warf sich mit Eifer auf die Radirkunst und brachte es hierin in kurzer Zeit zu einer erstaunlichen Meisterschaft. Endlich aber wandte er sich der Bildhauerei zu und glaubte hierin sein eigentliches Feld gefunden zu haben. Er zog sich aus dem aufreibenden Berliner Treiben in die Stille eines einer befreundeten Familie gehörigen Landhauses am Zürcher See zurück. Er ging dann, von reichen Freunden bereitwillig unterstützt, nach Rom, wo er sich mit rastlosem Fleiß in seine bildhauerischen Arbeiten vergrub. Er wollte sofort mit einem bedeutenden Werke vor die Oeffentlichkeit treten. Es sollte jedoch dahin nicht kommen. Wir lassen wieder dem Erzähler der „N. Zürch. Ztg." das Wort:

Kurz vor der Vollendung griff das Schicksal tückisch in sein Leben ein. Im Herbst 1889 war Stauffer in Zürich, ohne sich seinen alten Freunden zu zeigen oder sie auch nur seine Anwesenheit wissen zu lassen. Die Erklärung dieses geheimnißvollen Verhaltens sollte sich zu bald aufklären. Er war in eine erschütternde Familientragödie verwickelt, deren Einzelheiten sich der Erörterung entziehen. Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen, und — der Wahrheit sei die Ehre! — Stauffer hatte bei allen seinen herrlichen, trefflichen Charaktereigenschaften aus der Großstadt Berlin ein gutes Stück Rücksichtslosigkeit und Gewissenlosigkeit heimgebracht. Er hat eine schwere Schuld auf sich geladen, und schwer, furchtbar, grausam schwer hat er sie gebüßt — mit der Vernichtung seines glänzenden Künstlerthums und seines Lebens. Welcher Theil seiner Schuld der unheimlichen Seelenkrankheit zuzuschreiben ist, die in ihm geschlummert, können wir nicht ermessen.

Stauffer hat schwer gelitten. Er wurde ins Gefängniß und ins Irrenhaus geschleppt und hat unsägliche Qualen ausgestanden, die seinen Lebensmuth brachen.

Am Vormittage des 3. Juni 1890 — es war ein prächtiger strahlender Sommertag — hörten Spaziergänger im botanischen Garten zu Bern einen Schuß und fanden den bekannten Maler Stauffer aus einer Schußwunde blutend. Der Schuß war in die Herzgegend gedrungen, ohne tödtlich zu sein. Stauffer erholte sich bei seiner ungewöhnlich kräftigen Constitution verhältnißmäßig rasch. Als ich ihn im Inselspital zu Bern besuchte, fand ich ihn in scheinbarem Wohlsein, aber mit halb ergrauten Haaren, welche die Marter des Gefängnisses und Irrenhauses gebleicht hatten. Er war derselbe alte gute Freund und sprach mit erstaunlicher Offenheit und Klarheit über sich und sein Schicksal. Ach! er war nur zu klar über sich. Lächelnd, als ob er von einem Dritten spräche, sagte er: „Ich bin ein gebrochener Mann und werde mich nie mehr davon erholen! Man hat mich gebrochen. Rack!" und damit machte er die Bewegung, wie man mit beiden Händen einen Stab knickt. Sein Blick irrte in die Ferne; er erzählte von seinen Plänen und seufzte, daß eben nicht nur sein Lebensmuth, sondern auch der Künstler in ihm vernichtet sei.

Es fehlte nicht an Versuchen, den Lebensmüden aufzurichten. Er schien sich aus seiner Lethargie herauszuarbeiten, er ging wieder nach Italien, er suchte in der Kunst zu genesen. Denn sein größter Schmerz war der, daß er seine plastischen Werke nicht mehr vollenden könne, welche — nach Photographien zu urtheilen — in der That Arbeiten von bedeutender Größe, Kunstvollendung und antiker Reinheit waren.

Er sollte nicht wieder genesen; er war innerlich gebrochen; durch sein Leben war ein unheilbarer Riß gegangen; der Künstler war in ihm vernichtet, und anders, denn als Künstler, konnte er nicht leben. Er, der auf den sonnigen Höhen kunstverklärten Menschenthums gewandelt war, konnte nicht in die Schaar der Alltagsmenschen hinabsteigen, die nur leben, um zu leben.

Richtet nicht, um nicht selber gerichtet zu werden!

in liederlicher Gesellschaft in den Nächten vergeudet hat. Die Annahme, daß der ungetreue Lagerhalter sich das Leben genommen habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt, vielmehr gewinnt es den Anschein, als wenn derselbe nach Oesterreich geflüchtet ist. Der königlichen Staatsanwaltschaft ist die Angelegenheit zur Verfolgung übergeben worden. Der Verlust, welchen der Verein erleidet, berechnet sich nach Abzug der hinterlegten Caution auf etwa 4000 M. Die Mitglieder erleiden jedoch keinerlei Einbuße, da das Manco durch den seit langen Jahren in vorsorglicher Weise angesammelten und bis jetzt noch nie in Anspruch genommenen Reservefonds, der einen Bestand von etwa 180 000 M. hat, leicht gedeckt werden kann. Ein Vorwurf der Sorglosigkeit oder zu geringen Controle kann aus diesem Defect nicht hergeleitet werden, denn gegen ungetreues Personal giebt es in kaufmännischen Geschäften bekanntlich kein Mittel. Von Interesse dürfte noch sein zu erfahren, daß der Verein in diesem Jahre an seine Mitglieder eine Dividende von mindestens 10½ Procent des Nennwerths der eingereichten Marken vertheilen wird.

—d. **Bezirksverein der Nicolai-Vorstadt.** In der Versammlung vom 3. d. M. theilte der Vorsitzende, Maurermeister und Stadtverordneter Simon, mit, daß der Vorstand beschlossen habe, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung um Bepflanzung des über die Viehweide nach dem Eichenpark führenden Weges mit Bäumen zu ersuchen. Hierin werde vielleicht ein Mittel gefunden, den Besuch des Eichenparks in Pöpelwitz zu erhöhen; jetzt werde vielfach der sonnige Weg dahin gescheut. Nach einer Mittheilung des Magistrats-Decernenten werde diesem Wunsche Rechnung getragen werden. Es sei ferner Aussicht vorhanden, daß der viereckige Platz, welcher im Bebauungsplane vorgesehen und etwa so groß wie der Ring sei, mit Bäumen bepflanzt werden werde. Im Weiteren gab der Vorsitzende ein anschauliches und eingehendes Bild von dem neuen Stadthaushalts-Etat. Eine wenig erfreuliche Mittheilung des Redners für die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine war die, daß die städtische Sparkasse in diesem Jahre keine Ueberschüsse mache, aus denen Unterstützungen vertheilt werden könnten. Durch das Fallen der Effecten, in denen ein Theil der Sparkassengelder angelegt sei, werde die Verwaltung in die Nothwendigkeit versetzt, größere Abschreibungen vorzunehmen. Bei Besprechung der Verhältnisse unseres Stadt-Theaters sprach Redner seine Ansicht dahin aus, daß die Stadt nicht umhin können werde, bei der Neuausschreibung der Pacht dem neuen Director einen größeren Zuschuß zu gewähren, um das Theater zu einem guten zu machen. Dieses Geld erscheine productiv angelegt zu sein, da durch ein gutes Theater auch der Fremdenbesuch angezogen werde. Das Theater in eigene Verwaltung zu nehmen, halte er (Redner) für unpraktisch. Was den neuen Park im Süden der Stadt anlange, so glaube er sich über manche Bedenken hinwegsetzen zu sollen in Rücksicht darauf, daß der neue Park auch ein geeignetes Mittel sei, bemittelteren Leuten den Aufenthalt in Breslau angenehm zu machen. Wenn die betreffende Vorlage nicht angenommen werde, dann würde sich die Gelegenheit zum Erwerb eines zusammenhängenden Landcomplexes schwer wiederfinden. Im Weiteren kam Redner auf die Unzulänglichkeit der Schneeabfuhr in diesem Winter zu sprechen. Derselbe fragt, ob es nöthig sei, daß der Schnee von der Straße abgekratzt und auf beiden Seiten derselben aufgethürmt werde. Ganz abgesehen davon, daß eine Schlittenbahn unmöglich und man von außerhalb nicht zu Schlitten nach der Stadt kommen könne, habe das Wegkratzen des Schnees den Nachtheil, daß die Wasserrohre und Hydranten einfrören. Was aber könne die Feuerwehr bei einem Feuer thun, wenn die Wasserrohre eingefroren? Die Schneedecke auf den Straßen würde geeignet sein, eine wärmende Decke für die Wasserrohre abzugeben. Jedenfalls müsse die Frage, wie den Wasserrohren ein größerer Schutz gegen Kälte gewährt werden könne, in ernste Erwägung gezogen werden. Stadtbaurath Plüddemann habe die Idee gehabt, das Wasser im Reservoir des Hebewerks um 1—2 Gr. vorzuwärmen, um dem Uebelstande des Gefrierens der Röhren zu begegnen. Die Versammlung spendete dem Redner für seine Ausführungen reichen Beifall.

K. **Besitz-Veränderungen.** Neue Taschenstraße 25 b, Verkäufer: Stadtrath August Zwinger'sche Erben, Käufer: Kaufmann Alexander Stern. — Augustastraße 24, Verkäufer: Ofenbaumeister Ernst Schulz, Käufer: Particulier M. Schölzel. — Holteistraße 2, Verkäufer: Fleischermeister L. Stologa, Käuferin: Frau Fleischermeister Quaschny. — An den Kasernen 5 und 6, Verkäufer: Kaufmann Marcus Fuchs, Käufer: Malermeister W. Siems. — Rittergut Jauchendorf, Kreis Namslau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Friedrich Scheurich'sche Erben, Käufer: Rentier Ackermann in Breslau. — Rittergut Güllichen, Kreis Lüben, Verkäufer: Landgerichtsrath Carl von Blacha in Breslau, Käufer: Rittergutsbesitzer Willy Vahl. — Im Wege der Zwangs-Versteigerung wurde das Grundstück Schießwerderstraße 1 und 3 und Salzstraße 43, bisher den Bauunternehmer Gottlieb Thomas'schen Erben gehörig, für das Meistgebot von 92 000 M. von dem Particulier August Michael erstanden.

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 25. bis 31. Januar 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 47 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 263 Kinder geboren, davon waren 119 ehelich, 44 unehelich, 250 lebendgeboren (119 männlich, 131 weiblich), 13 todtgeboren (3 männlich, 10 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 155 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 45 (darunter 10 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 16, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 6, an Masern und Rötheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 3, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 1, an anderen acuten Darm-Krankheiten 12, an Gehirnschlag 7, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Lungenschwindsucht 16, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 14, an allen übrigen Krankheiten 58, in Folge von Verunglückung —, in Folge von Selbstmord —, in 1 Falle war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche: 24,13, in der betreffenden Woche des Vorjahres 28,83, in der Vorwoche 25,22.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 25. bis 31. Januar 1891 betrug die mittlere Temperatur + 2,0 ° C., der mittlere Luftdruck 754,1 mm, die Höhe der Niederschläge 10,85 mm.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 25. bis 31. Januar 1891 wurden 140 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 22, an Unterleibstyphus 3, an Scharlach 28, an Masern 87, an Ruhr —.

ff. **Ermäßigung der Normalsätze der Wagenladungsklasse B.** Wie wir seiner Zeit mittheilten, ist der „Verband schlesischer Textil-Industrieller" bei dem Arbeitsminister auf Ermäßigung des Normalsatzes der allgemeinen Wagenladungsklasse B nach den Grundsätzen der Tarifbildung mit fallender Scala, und zwar zunächst bei Entfernungen über 100 Kilometer von 6 Pf. auf 5½ Pf. vorstellig geworden. Namens des Ministers ist dem Verbande seitens der hiesigen königl. Eisenbahndirection hierauf der Bescheid geworden, daß zur Begründung des Antrags auf eine allgemeine Ermäßigung der Normalsätze der Wagenladungsklasse B die Behauptung: „die Lage der schlesischen Textilindustrie erfordere eine Herabsetzung der Frachten für die dieselben interessirenden Artikel", nicht ausreiche, da durch eine allgemeine Ermäßigung sämmtliche der genannten Tarifklasse angehörige Gegenstände betroffen werden würden, für diese aber das Bedürfniß zu einer Tarifermäßigung weder nachgewiesen noch behauptet sei. Die königl. Eisenbahndirection meint daher, daß dem in Rede stehenden Antrage — sofern die Verhältnisse dies überhaupt nothwendig machen sollten — nur durch Einführung von Ausnahmetarifen näher getreten werden könne, für welchen Fall die einzelnen, der Ermäßigung bedürftigen Frachtartikel unter näherer Angabe der Productions- und Absatzgebiete besonders zu bezeichnen sein würden. Namentlich würden hinsichtlich des nachzuweisenden Bedürfnisses ziffermäßige, den Zeitraum der letzten Jahre umfassende Angaben zu machen sein über die innerhalb der einzelnen Productions- und Absatzgebiete in Betracht kommenden Verfrachtungsmengen — getrennt für Einzelgut, für halbe und ganze Wagenladungen — über die Preisverhältnisse an den Herstellungs- und Absatzorten, über den Wettbewerb des In- und Auslandes, über die Kosten und Bezugsbedingungen der Rohstoffe, sowie über die allgemeinen, innerhalb der Productions- und Absatzgebiete bestehenden wirthschaftlichen Verhältnisse, auch im Vergleiche zu früheren Zeitabschnitten. — Seitens des Verbandes Schlesischer Textilindustrieller ist hierauf der Königlichen Eisenbahndirection Folgendes erwidert worden: „Wenn die Königliche Eisenbahn-Direction geltend macht, daß ein nachgewiesenes Bedürfniß der schlesischen Textilindustrie, die Normalsätze der Wagenladungsklasse B ermäßigt zu sehen, allein nicht ausreichen würde, um eine allgemeine Ermäßigung dieser Sätze zu rechtfertigen, so müssen wir dagegen darauf hinweisen, daß wir in unserem Antrage vom 28. October v. J. dieses Bedürfniß allerdings als ein zunächst bei der schlesischen Textilindustie in besonderem Grade obwaltendes hervorgehoben haben, daß ein gleiches Bedürfniß aber nahezu bei allen Industrien vorliegt, welche sich in Schlesien mit der Veredelung landwirthschaftlicher und industrieller Producte befassen. Eine Auswahl zu treffen und bestimmte einzelne Halb- und Ganzfabrikate der Textilindustrie zu bezeichnen, für welche im Wege der Erstellung von Ausnahmetarifen in gewissen Relationen die Ermäßigung der B-Fracht bei größeren Entfernungen einzutreten hätte, ist ein ganz undurchführbarer, dem wirklichen Bedürfniß nicht entsprechender Plan. Die Artikel der schlesischen Textilindustrie sind zu verschiedenartige, Nachfrage und Absatzwege unterliegen zu häufigen Veränderungen, als daß hier Ausnahmetarife am Platze wären und Abhilfe zu schaffen vermöchten. Die weitverbreitete Ansicht aber, als könnten die bisherigen hohen Frachten ohne Nachtheil für die uralte Textilindustrie der schlesischen Gebirgsdistrikte beibehalten werden, muß entschieden bekämpft werden. Will man dem sprichwörtlich gewordenen Weberelend abhelfen, so ist die Ermäßigung der Frachtsätze des Wagenladungsgutes der Klasse B eine viel werthvollere und durchgreifendere Maßregel, als noch so wohlmeinende örtliche Maßnahmen der königlichen Behörden und als noch so große Aufwendungen der Privatwohlthätigkeit durch Veranstaltung von Sammlungen und dergl. Es dürfte auch zu berücksichtigen sein, daß bei den anläßlich der Verstaatlichung der Bahnen in Aussicht gestellten Frachterleichterungen gerade die Textilindustrie so gut wie leer ausgegangen ist. Die schlesische Textilindustrie glaubt die in unserer Eingabe an Se. Excellenz empfohlene Herabsetzung der B-Fracht für größere Entfernungen beantragen zu sollen, weil es unzweifelhaft den allgemeinen Interessen entspricht, mit der Einführung von Staffeltarifen vorzugehen, durch welche viele Ausnahmetarife überflüssig werden und die Reineinnahmen der Bahnen vor Schädigung bewahrt bleiben würden. Wir erkennen an, daß bei allen Tarifänderungen auf die Wahrung der Reinerträgnisse der Bahnen Rücksicht genommen werden muß. Sollten deshalb die Eisenbahnverwaltungen Bedenken tragen, die Ermäßigung des Einheitssatzes von 6 Pf. auf 5½ Pf. schon bei Entfernungen von 100 Kilometer eintreten zu lassen (wie bei der fallenden Scala des Sp. T. III), so würden wir auch damit einverstanden sein und es schon als eine wesentliche Hilfe betrachten, wenn die Staffelung erst bei 200 oder 300 Kilometer Entfernung beginnen würde. Für den Austausch der Industrieproducte innerhalb des Reiches, zwischen den verschiedenen Ländern und Provinzen, wäre dadurch schon viel gewonnen. Alsdann dürfte im Wege einer Steigerung der Transporte auf weite Entfernungen eine Aufbesserung der Reineinnahmen zu erwarten sein, zumal viele Güter, die heut zu Wasser verfrachtet werden, der Eisenbahn übergeben werden dürften. Der niedrige procentuale Antheil, den heut die Einnahmen aus dem Güterverkehr der Klasse B an den Gesammteinnahmen haben (6½ pCt.), dürfte sich wesentlich heben. Was die von der Königl. Eisenbahndirection verlangten ziffermäßigen Angaben über die für die einzelnen Productions- und Absatzgebiete in Betracht kommenden Verfrachtungsmengen — getrennt nach „Einzelgut, halbe und ganze Wagenladungen" ꝛc. — anbelangt, so erlauben wir uns ergebenst zu bemerken, daß es der Königlichen Eisenbahn-Direction wohl viel eher gelingen dürfte, durch ihre eigene Verkehrsstatistik eine Uebersicht über die Quantitäten zu gewinnen, um die es sich handeln würde, als uns. Die schlesische Textilindustrie ist eben so alt wie diejenige des benachbarten Königreichs Sachsen und war ihr auch noch im Anfange dieses Jahrhunderts ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Neuerdings hat die sächsische Textilindustrie die schlesische weit überflügelt und macht noch von Jahr zu Jahr größere Fortschritte. Um dieses Resultat herbeizuführen, mögen allerdings verschiedene Ursachen zusammengewirkt haben; das aber ist gewiß, daß die neueren mächtigen Fortschritte der sächsischen Textilindustrie vorzugsweise durch die außerordentlich günstigen Bezugs- und Verfrachtungsgelegenheiten bedingt sind, welche ihr sowohl per Eisenbahn, als zu Wasser zur Verfügung stehen. In dieser Beziehung unserer schlesischen Industrie thunlichst zu Hilfe zu kommen, erscheint als eine unabweisliche Aufgabe der preußischen Eisenbahnverwaltung."

* **Unser hundertjähriger Mitbürger,** der Viehmakler H. Sonnenfeld, Matthiasstraße Nr. 93 wohnhaft, ist in der verflossenen Nacht im 102. Lebensjahre gestorben. Bekanntlich wurde demselben anläßlich seines 100. Geburtstages, am 22. März 1889, von dem Kaiser ein Geschenk in Form einer reichverzierten Tasse mit dem Bildnisse des Kaisers Wilhelm I. zu Theil. Der Vater des hochbetagten Verstorbenen hatte ein Alter von 113 Jahren erreicht.

—l. **Görlitz,** 3. Febr. [Consumverein. — Arbeiterfahrkarten. — Neue Kirche.] Der seit einigen Jahren hier bestehende Consumverein hat es, wie in der ersten ordentlichen Generalversammlung am Freitag constatirt wurde, auf 8942 Mitglieder gebracht. Das Resultat der halbjährigen Geschäftsperiode vom 1. Juli bis 30. December 1890 ist ein gutes. Der Umsatz hat sich nahezu verdoppelt. Die Generalversammlung war von 800 Personen besucht. — Mit großer Freude begrüßt die Arbeiterbevölkerung unserer Nachbarstadt Seidenberg die von der Generaldirection der Süd.-N. B. Bahn in Wien genehmigte Einführung der billigen Arbeiter-Fahrkarten im Bezirke Friedland, und zwar für diejenigen Arbeiter, welche in Seidenberg beschäftigt sind. Vom 1. Februar werden Arbeiter-Fahrkarten III. Wagenklasse zu bedeutend ermäßigten Preisen nach verschiedenen Stationen ausgegeben. — Da der Frauenkirchen-Bezirk bereits 19 000 Seelen zählt und nur eine Kirche mit 720 Sitzplätzen besitzt, so ist die Erbauung einer neuen Kirche als äußerste Nothwendigkeit in Aussicht genommen. Seitens der Stadt ist für das neu zu erbauende Gotteshaus bereits der Platz auf dem sogenannten Drachenfelsen gegenüber der Diakonissenanstalt bewilligt worden.

Δ **Landeshut,** 3. Febr. [Versuchter Einbruch. — Personalien.] In der vergangenen Nacht versuchten Diebe in die evangelischen Pfarrhäuser hierselbst einzubrechen. Durch Dienstmädchen, welche zeitig aufstanden, gestört, suchten die Burschen das Weite und sprangen über die hohe Mauer auf die sogenannte Schulwiese. Bei den angestellten Nachforschungen fand sich an der Absprungstelle ein Turnschuh vor. — Wie verlautet, wird der Landrath des hiesigen Kreises, Herr Leist, am 1. April seine Stelle verlassen und in Berlin im Reichsversicherungsamt eintreten.

† **Löwenberg,** 3. Febr. [Neue Chaussee. — Taubenmarkt.] In der am 31. v. Mts. in Wenig-Rackwitz in Anwesenheit der beiden Amtsvorsteher Leitlof und Wimmel abgehaltenen Gemeinde-Versammlung wurde endgiltig der chausseemäßige Ausbau der Dorfstraße in Länge von 1800 Meter für den Preis von 15 000 Mark beschlossen. Von dieser Bausumme übernimmt der Kreis 10 000 Mark, 2000 Mark die Firma Zeidler u. Wimmel, und den Rest die Gemeinde. Die genannte Firma zahlt überdies noch eine jährliche Beihilfe von 150 Mark; sie ist Besitzerin der mächtigen Sandsteinbrüche in hiesiger Gegend, in welchen das Material zu dem Bau des Reichstagsgebäudes in Berlin gebrochen und auf hiesigem Bahnhofe, oft in Blöcken von 180—200 Ctr., verladen wird. — Heut wurde im benachbarten Lähn der weltberühmte diesjährige I. Taubenmarkt abgehalten. Zum Verkaufe waren viele hundert Paare, zum Theile sehr werthvolle Exemplare, ausgestellt. Die Preise der seltenen Sorten variirten zwischen 50 und 100 Mark pro Paar.

= **Grünberg,** 3. Febr. [Südostdeutscher Jünglingsbund. — Gründung einer Herberge zur Heimath.] Der hiesige evangelische Männer- und Jünglingsverein beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung den Anschluß an den südostdeutschen Jünglingsbund. Im Laufe dieses Jahres wird genannter Bund seine Hauptversammlung in Neusalz a. O. abhalten. — Sicherem Vernehmen nach soll bereits am 1. April d. J. eine Herberge zur Heimath hier errichtet werden. In der ersten Zeit soll die Herberge in Miethsräumen untergebracht werden.

□ **Sprottau,** 3. Febr. [Auflösung einer Pensionskasse.] Auf dem Hüttenwerk Wilhelmshütte-Eulau bestand eine längere Reihe von Jahren hindurch eine Kasse, aus welcher invalide Arbeiter, sowie deren Wittwen und Waisen monatliche Pensionen erhielten. Die Arbeiter genannten Werkes zahlten zu dieser Kasse Beiträge, welche ihren Lohnsätzen entsprachen. Diese Kasse hat sehr segensreich gewirkt, gar manche Noth ist durch sie bis in die neueste Zeit gelindert worden. Mit Einführung der Invaliditäts- und Altersversicherung wurde von den zahlenden Mitgliedern der Kasse die Auflösung der letzteren beschlossen. Ueber die Verwendung des vorhandenen Vereinsvermögens im Betrage von rund 34 000 M. konnte anfänglich keine Einigung erzielt werden. Vor wenigen Tagen wurde eine Versammlung abgehalten, in welcher abermals die Verwendung des Vereinsvermögens auf der Tagesordnung stand. Der frühere Vereinsvorstand machte den Vorschlag, das Vereinsvermögen den gegenwärtig vorhandenen pensionsberechtigten Wittwen und Waisen zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt, die Versammlung beschloß vielmehr die Vertheilung des Vermögens an sämmtliche Mitglieder der Kasse und zwar nach Höhe und Anzahl der geleisteten Beiträge. Dieser Beschluß ist zu beklagen. Gar manche der gegenwärtigen Wittwen und Waisen waren auf die durch die Pension gewährte Zubuße angewiesen. Die in das Leben getretene Invaliditäts- und Altersversicherung kann ihnen keinen Ersatz für den Wegfall ihrer Pension bieten.

• **Prausnitz,** 3. Febr. [Lehrerverein. — Alterthumsfund.] In der abgehaltenen Sitzung des Lehrervereins wurden in den Vorstand gewählt: Cantor Maiwald, Vorsitzender, Lehrer Veit, Stellvertreter, Lehrer Beyer, Schriftführer, und Lehrer Scholtz, Cassirer. — Im Walde zu Schön-Ellguth fanden Holzschläger unter einer Kiefer eine dem Hirschfänger ähnliche Stichwaffe, deren Klinge 19 cm lang und 1 cm breit ist. Der Griff, 11 cm lang, zeigt 5 Niedlöcher. Wahrscheinlich ist es ein Dolchmesser, wie solche die Tartaren vor 650 Jahren bei ihrem Einfalle in Schlesien mit sich führten. Der Fund wird dem Museum schlesischer Alterthümer überwiesen werden.

lb. **Kattowitz,** 3. Febr. [In der heutigen Stadtverordnetensitzung] führte zum ersten Male Rechtsanwalt Sachs den Vorsitz. Nachdem das Andenken des verstorbenen Vorstehers, Sanitätsraths Dr. Holtze, durch Aufstehen von den Plätzen geehrt worden, wurden die Mittel zur Beschaffung eines Bildes des Verstorbenen für das Stadtverordneten-Sitzungszimmer bewilligt. Der Plan, das städtische Schlachthaus auf einem noch nicht incommunalisirten, erst anzukaufenden Platz zu bauen, wurde wieder aufgegeben und beschlossen, das Schlachthaus auf dem bereits angekauften Platz an der Bahn zu errichten. Außerdem wurde der Bau eines Canals an der erst anzulegenden Uferstraße, dessen Kosten auf 9000 M. veranschlagt sind, genehmigt mit der Maßgabe, daß der Antrag vorher noch der Finanz- und der Bau-Deputation vorgelegt wird.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 4. Februar.

Der Vorsitzende, Stadtverordneter Justizrath Freund, eröffnet die Sitzung. Aus den zum Vortrage gelangenden Mittheilungen heben wir folgende hervor:

Bewohner der Brandenburgerstraße und Besitzer daselbst belegener Grundstücke bitten mittelst Schreiben um Durchbruch der Brandenburgerstraße und Herstellung eines Verbindungsweges zwischen dieser und der Moritzstraße. Auf Vorschlag des Vorstehers wird die Petition dem Magistrat überwiesen.

Die auf Kündigung angestellten Beamten und Unterbediensteten der städtischen Gas- und Wasserwerke ersuchen schriftlich um Erlaß des Gehaltsabzuges von 3 Procent für die städtische Wittwen- und Waisenkasse. Auf Vorschlag des Vorstehers wird das Gesuch dem Etats-Ausschuß überwiesen.

Unter Bezugnahme auf den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. Juni 1890 theilt der Magistrat mit, 1) daß der Pächter des Stadttheaters Herr Brandes den Pachtvertrag um das Stadttheater rechtzeitig für den 1. August 1892 gekündigt hat, 2) daß er (der Magistrat) beschlossen hat, die Neuverpachtung öffentlich auszuschreiben.

Zur Verhandlung gelangt zunächst die Vorlage des Magistrats, betr. die Abänderung des

Bebauungsplanes für den nordöstlichen Theil der Sandvorstadt. Die Ausschüsse IV und V empfehlen, sich mit dem Magistrat dahin einverstanden zu erklären, daß die südlich der Thiergartenstraße mit dieser parallel von dem für die Lutherkirche in Aussicht genommenen Platze bis zur Alten Oder führende, 26 Meter breite Straße noch beiderseitige Vorgärten von je 3 Meter Breite erhält.

Der Berichterstatter des Bauausschusses, Stadtv. Beier, empfiehlt die Annahme des Ausschußantrages, weil die Vorgärten unzweifelhaft zur Verschönerung der Straße beitragen würden. Mit der von einer Seite empfohlenen Wiederherstellung des Bebauungsplanes von 1880 habe sich der Ausschuß nicht einverstanden erklären können, weil durch die jetzt beabsichtigte Vergrößerung des Häuserblocks bei der Bebauung den Bewohnern dieser Gegend gesunde und mit frischer Luft umgebene Wohnungen geschaffen werden sollten und weil überhaupt durch die große, breite Straße ein besserer, vornehmerer Stadttheil in jener Gegend ermöglicht werden solle. Wenn vielleicht auch die jetzige Generation das nicht erleben werde, so würden doch die Nachkommen für den Beschluß dankbar sein. — Stadtv. Seidel bittet im Namen des Grundeigenthumsausschusses gleichfalls um Annahme der Vorlage. — Stadtverordneter Riemann spricht gegen den Ausschußantrag, soweit er den Theil südlich der Thiergartenstraße betrifft. Für ihn handele es sich um die Frage, ob es praktischer sei, große Häuserblocks oder kleinere Blocks mit kleineren Höfen zu machen und dafür eine Straße mehr anzulegen. Da müsse er sich für das letztere entscheiden. Nach dem alten Bebauungsplane hätten die Grundstücke vollständig Tiefe genug gehabt, um ein Haus mit einem angemessenen Hofe darauf zu haben. Die Folge der jetzigen Vorlage aber würde dann sein, daß die Vorgärten nur als Wäschtrockenplätze dienen, anstatt der angenommenen Gärten hinter den Häusern aber Hinterhäuser entstehen würden. Ferner sei zu berücksichtigen, daß nach dem alten Plane sofort mit der Bebauung vorgegangen werden könnte, da die beiden Straßen die Seidel'sche Fabrik unberührt ließen. Nach der neuen Vorlage schneide aber die eine angenommene Straße die Seidel'sche Fabrik und dadurch werde die Ausführung des Planes für 50 bis 60 Jahre hinausgeschoben, denn zu dem baldigen Ankauf der Fabrik werde man sich wegen des hohen Preises nicht entschließen können. Schließlich beantragt Redner, für den Theil der Sandvorstadt zwischen Thiergartenstraße und Hintergasse den Bebauungsplan von 1880 wieder herzustellen, in welchem zwischen diesen 2 Straßen 2 Parallelstraßen errichtet werden; im Uebrigen den laut Beschluß vom 20. April angenommenen Bebauungsplan bestehen zu lassen. — Stadtv. Simon wendet sich gegen die Ausführung des Vorredners, indem er bemerkt, daß es sich heute nicht um die Feststellung eines Bebauungsplanes handele, sondern nur um die Genehmigung einer Bedingung des Polizei-Präsidiums. Die Gründe, welche heute wieder vorgebracht würden, seien bereits in der Berathung im April erwogen, aber von der Versammlung nicht anerkannt worden. Straßenfluchtlinien würden so festgestellt, wie sie für die Entwickelung der Stadt zweckdienlich seien, nicht aber, um den Anwohnern die Ausnützung ihres Terrains zu ermöglichen. Bezüglich der Seidel'schen Fabrik habe er nach Rücksprache mit dortigen Bewohnern die Ueberzeugung gewonnen, daß es nur ein großer Segen für die Vorstadt sein würde, wenn die Fabrik beseitigt würde. Es sei ein Irrthum zu glauben, daß bei dem alten Plane Hinterhäuser nicht hätten entstehen können. Durch Anlage von zwei Straßen würde man sogar eine viel größere Intensivität der Bebauung erreicht haben und der Stadt würde eine größere Last an Unterhaltung, Beleuchtung u. s. w. aufgebürdet worden sein. Er glaube, man thue gut, die Sache möglichst schnell zu ordnen durch Annahme der Vorlage. — Stadtv. Skeyde spricht für den Antrag Riemann. — Stadtv. Markfeldt tritt den Ausführungen des Stadtv. Simon entgegen. Große Häuserblocks, von denen er zugebe, daß sie Luft und Licht den Wohnungen zuführten, lasse er nur für geeignete Plätze gelten, z. B. auf der Kaiser Wilhelmstr.; dort würden sich geeignete Käufer für solche Plätze finden. Er bestreite, daß man in dem kleineren Block auch Hinterhäuser errichten könnte. Er bitte, den Magistratsantrag abzulehnen. — Stadtv. Riemann bemerkt den Ausführungen des Stadtverordneten Simon gegenüber, daß der Herr Stadtrath selbst in der Ausschußsitzung erklärt habe, es sei wohl möglich, den Bebauungsplan noch zu ändern, und er empfehle nochmals seinen Antrag. — Stadtv. Jitschin fragt zunächst, wie weit die Vorarbeiten für eine neu anzulegende Brücke von der Margarethenstraße nach dem rechten Oderufer gediehen sei. Zur Sache selbst erinnert er daran, daß der Congreß für öffentliche Gesundheitspflege in Frankfurt am Main sich für kleinere Häuserblocks ausgesprochen habe. Einer solchen Autorität gegenüber werde man sich doch nicht für das Gegentheil aussprechen wollen. Redner spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Vertreter der Hygiene in der Versammlung, die sonst Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um ihre Forderungen durchzusetzen, gerade heut bei dieser Gelegenheit schweigen. Stadtrath Mühl weist darauf hin, daß die Abänderung des Bebauungsplanes vom Jahre 1880 dem Wunsche der Versammlung entsprechend, daß die kleineren Häuserblocks vergrößert werden möchten, erfolgt sei. Sie sei dabei von dem wichtigen Grundsatze ausgegangen, daß größere Häuserblocks im sanitären Interesse vorzuziehen seien. Gegen die größeren Häuserblocks an der Nordseite der Thiergartenstraße werde auch von keiner Seite etwas eingewendet. Wenn auch eine Beseitigung der Seidel'schen Fabrik nicht in nächster Zeit in Aussicht stehe, so sei doch nicht zu leugnen, daß die Nachbarschaft der Lutherkirche dieselbe beschleunigen könne. Man stelle Bebauungspläne nicht für die allernächste, sondern für eine fernere Zukunft auf. Wenn auch ein Zurückgehen auf den Bebauungsplan von 1880 nicht ausgeschlossen sei, so werde dies doch nur mit nicht unerheblichen Kosten für Entschädigungen geschehen können. Redner bittet um Annahme des Magistrats-Antrages.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Hierauf nimmt Oberbürgermeister Friedensburg das Wort, um sich von der Versammlung zu verabschieden (S. oben). Nachdem derselbe den Sitzungssaal wieder verlassen, vertagt der Vorsitzende die Verhandlungen auf 15 Minuten.

Nach Wiederaufnahme derselben wendete sich Stadtverordneter Dr. Körner gegen die Ausführungen des Stadtv. Jitschin, indem er darauf hinweist, daß die Vertreter der Hygiene in der Versammlung durchaus nicht in der Lage waren, vorauszusehen, daß gerade bei dieser Gelegenheit sie genöthigt sein dürften, ihre Ansichten zu verfechten und Angriffe zurückzuweisen. Der Angriff des Herrn Jitschin beruhe auch auf einem Irrthum, da es sich nur darum handle, in einem kleinen Theile der Stadt kleinere Häuserblocks zu errichten. Die Vertreter der Hygiene seien in einer üblen Lage, da es sich bei ihren Forderungen stets um Geldaufwendungen handle. Wenn man sonst behauptet habe, die Hygiene wäre eine Modekrankheit, werden ihre Vertreter jetzt bei jeder Gelegenheit zu Hilfe gerufen.

Nachdem sodann die Herren Simon und Skeyde nochmals ihren Standpunkt vertheidigt haben, folgt der Schluß der Discussion.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Riemann abgelehnt und derjenige des Magistrats angenommen.

Es folgt dann noch die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths, über die wir ebenfalls an andrer Stelle berichten, worauf sodann gegen 3/4 6 Uhr die Sitzung geschlossen wird.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 4. Febr. Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit dem südwestafrikanischen Schutzgebiet, für welches 23 500 Mark an Mehrausgaben gefordert sind, um die Einwanderung deutscher Landwirthe dorthin zu befördern. Gegen diese Mehrforderung wandten sich die freisinnigen Abgg. Richter und Bamberger, welche den Nachweis erbrachten, daß dort bisher nichts geschehen sei seitens der Colonialgesellschaft, daß dort auch wenig zu hoffen sei. Abg. Hammacher schob die Schuld an den schlechten Verhältnissen auf die Diplomatie der Regierung, welche es zugelassen habe, daß Kamaherero bereits weggegebene Minenconcessionen nochmals verschenkt habe an den Abenteurer Lewis, woraus Streitigkeiten entstanden seien. Er meinte, daß Bergbau und Landwirthschaft dort mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden könnten. Der Reichskanzler von Caprivi schien die Sache aber nicht so rosig zu betrachten, denn er lehnte es ab, die Schutztruppe zu verstärken, weil dort nichts zu schützen sei. Er deutete auch an, daß nur noch ein Probejahr abgewartet werden solle. Die Mehrausgabe wurde bewilligt, weil das Centrum dem Abgeordneten Windthorst folgte, der sie bewilligen wollte, im Vertrauen auf den Reichskanzler, der kein Colonialschwärmer sei. Die Debatte über Ostafrika nahm erst gegen 4 Uhr ihren Anfang; es kam deshalb heute nur der Abg. Bamberger zum Worte, welcher im Namen der freisinnigen Partei sich gegen die Wandlung der Colonialpolitik aussprach. Mit der Verkündigung der Staatshoheit des Reiches in Ostafrika sei das ganze Reich solidarisch geworden für die Vorgänge daselbst, deren Leitung in der Hand von Leuten wie Wißmann, Stokes, Emin und Peters lägen, die man, wenn auch in gutem Sinne, als Abenteurer bezeichnen müsse. Herr von Marschall berichtigte nur einen staatsrechtlichen Irrthum Bambergers. Dann wurde die Debatte bis morgen vertagt.

57. Sitzung vom 4. Februar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Caprivi, von Marschall, von Bötticher, von Maltzahn.

Der Abg. Müller=Marienwerder hat sein Reichstags-Mandat niedergelegt.

Die zweite Berathung des Reichshaushalts=Etats für 1891/92 wird fortgesetzt, und zwar im Etat des Auswärtigen Amts. Es werden unter den einmaligen Ausgaben verlangt 292300 Mark Zuschuß zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben im südafrikanischen Schutzgebiete, das heißt 23500 M. mehr als bisher.

Die Abgg. Richter und Bamberger beantragen, die Mehrforderung zu streichen, während die Budget=Commission die Bewilligung beantragt.

Abg. Dr. Bamberger: Richter und ich beantragten gestern in Bezug auf Ostafrika nur die Streichung eines neuen Zuschusses von 50 000 M., während wir bereit waren, die altherkömmlichen 150 000 Mark zu bewilligen. Bei diesem Posten aber haben wir zwar auch einen Eventualantrag auf Streichung der Erhöhung gestellt, jedoch mit dem Vorbehalt, schließlich auch gegen den ganzen Posten zu stimmen. Wir wollten nur Denjenigen, welche uns vielleicht in der Ablehnung dieses kleinen Postens bekämpfen sollten, Gelegenheit geben, ihre Meinung zu documentiren. Ich werde mich hinsichtlich der 23500 Mark für Ansiedelungszwecke nicht lange aufhalten. Derartige Ansiedelungs=Unternehmungen aus Staatsmitteln haben sich von jeher als verhängnißvoll und unersprießlich erwiesen. Dies war schon zur Zeit der französischen Colonisationen unter Colbert und Ludwig XIV. der Fall. Die Franzosen haben auch in Algier große Summen zur Ansiedelung ihrer Landsleute aufgewendet, mit welchem Erfolg ist bekannt. Auch in der Geschichte der deutschen Colonisation haben ähnliche Unternehmungen wie die in Texas eine sehr unglückliche Rolle gespielt. Ich kann mir keinen rechten Begriff davon machen, wie die Reichsregierung, unter deren Verantwortlichkeit doch diese Versuche gemacht werden sollen, sich selbst auf dem Laufenden halten und genügend unterrichten kann von dem, was der betreffende Herr dort anzufangen gedenkt. Ein bloßes Auskunftsorgan für 23 500 M. zu etabliren, scheint mir etwas übertrieben. Was man sonst mit jener Summe erreichen will, vermag ich mir nicht zu sagen. Das ist entweder zu viel oder zu wenig. Solche Experimentchen, zu denen sich ein privater Geschäftsmann nicht entschließt, rechtfertigen auch eine öffentliche Unterstützung nicht. Die Mehrheit dieses Hauses ist freilich in einer so freigebigen Stimmung, daß sie auch diese Mehrforderung bewilligen wird, trotzdem gestern der Herr Reichskanzler sowie der Abg. Windthorst und selbst Hammacher und von Kardorff den Vorwurf der Colonialschwärmerei zurückgewiesen haben. Die typisch und prototypisch gewordene Entwickelung der südwestafrikanischen Colonialgesellschaft schreckt von jedem weiteren Versuche ab. Als im Jahre 1884 plötzlich die Schleusen der Colonialpolitik hier geöffnet wurden, da wurde auf Zureden eines liebenswürdigen, vertrauenerweckenden Eintretens eines einzigen Herrn, Lüderitz genannt, plötzlich dieses ganze Programm hier vor dem Reichstage aufgerollt und mit Enthusiasmus aufgenommen. Die ganze Sache hat sich nun, um den Ausdruck in einer bekannten Entscheidung des Reichsgerichts anzuwenden, als ein vergeblicher Versuch mit ungeeigneten Mitteln an ungeeigneten Objecten herausgestellt. Ich möchte hier nicht eine alte Wunde des Abg. Hammacher wieder aufreißen und will von der Bildung der südwestafrikanischen Gesellschaft nicht weiter sprechen. Nur so viel wird er mir zu sagen erlauben: aus Hoffnung auf Gewinn ist diese Gesellschaft damals nicht begründet worden, sondern, so zu sagen, aus allgemeinen patriotischen Rücksichten. Es wurden successive 800—1 200 000 M. zusammengebracht. 1887 konnte ich schon constatiren, daß nach dem eigenen Bericht der Gesellschaft der größte Theil des Capitals verloren war, und nur 300 000 M. in Gestalt Preußischer Consols sich hier in der Kasse der Gesellschaft befinden. Was aus diesem Capital geworden, weiß ich nicht, zugenommen hat es wahrscheinlich nicht. Weitere Versuche sind ziemlich erfolglos geblieben. Man hört, daß ein Versuch, Fleischextract dort zu machen, nicht ganz aufgegeben sei. Auch von dem Versuche, Fischguano herzustellen, hat man nichts mehr gehört. In Seemannskreisen circulirt eine Erzählung, daß ein alter Hamburger Schiffer, als er dort an die Küste von Lüderitzland hingekommen sei, zu einem Beamten der Gesellschaft gesagt habe: „Herr, hier können Sie nichts thun, als Scat spielen." (Heiterkeit.) Man war dort resignirt, die ganze Sache preiszugeben, als ein neuer Hoffnungsschimmer auftauchte in der Gestalt von Bergwerken. Wer die Geschichte der Bergwerksentwicklung, namentlich der colonialen, kennt, der wird sich überhaupt von solchen Aussichten nicht sehr stark beeinflussen lassen, selbst die Gold= und Diamantenbergwerke, welche in dem südlichen Theile Afrikas entdeckt sind, haben schließlich volkswirthschaftlich gerechnet mehr Schaden als Nutzen gebracht. Speciell die Goldminen in Transvaal, im südlichen Theile von Englisch=Afrika sind viel mehr ein Gegenstand entfesselter Spielwuth und wilder Speculation geworden, als der Allgemeinheit zu Gute gekommen. Ein kleiner Theil davon hat hohe Zinsen gegeben, die meisten sind werthlos. Einzelnen glückt es; aber in einem so neuen Lande, in dem es keinen Weg und Steg, keine Kohle, keine Industrie giebt, wird selbst die Ausbeute reicher Gruben wahrscheinlich noch mit Verlust verbunden sein. Es ist sowohl von Seiten der Vertreter der südwestafrikanischen Gesellschaft, wie der verbündeten Regierungen gar kein Enthusiasmus für diese Sache zu Tage getreten. In kühler, von mir durchaus anerkannter Weise hat sich auch der Staatssecretär des Auswärtigen Amts über die Schutztruppe ausgesprochen. Er hat erklärt, daß die deutsche Regierung nicht gesonnen sei, sich mit 50 Mann Polizeitruppen mit den Kamahereros einzulassen, weil, wenn einmal Blut geflossen sei, die Ehre der Deutschen engagirt sei und man sofort in die endlose Schraube von Opfern und Aufwand von Mannschaften hineingeriethe. Ich ziehe aus diesen Darlegungen aber einen anderen Schluß, als die Vertreter der Regierung und der Fürsprecher der Gesellschaft, der Abg. Hammacher. Ich meine, daß man für solche Unternehmungen nicht noch neue Mittel bewilligen soll. Nun spielt in diese Complicationen eine neue, ganz eigenthümliche Art hinein. Ich meine die Frage, ob die Bergwerksconcessionen, welche seit einer Reihe von Jahren in Rede stehen, einer sich als eine auswärtige qualificirenden Gesellschaft gegeben werden sollen oder nicht. Im Jahre 1889 entbrannte darüber ein heftiger Kampf zwischen dem früheren Reichskanzler und mir. Ich hatte damals, als der Kamaherero die deutschen Schutztruppen aus ihrer Stellung vertrieb, gefragt, warum man denn hier diesen ganzen Besitz und Betrieb aufrecht erhalte, wenn doch die Stellung nicht haltbar sei. Darauf replicirte der Reichskanzler in einer sehr curiosen Weise, daß ich durch diese Anfrage die Interessen der deutschen Betheiligten im höchsten Grade schädigte; denn es schwebten Unterhandlungen, um die dortigen Bergwerke und sonstigen Interessen an eine auswärtige Gesellschaft zu verkaufen und zwar zu sehr hohem Preise, und indem ich hier als Abgeordneter einige abfällige Bemerkungen über die Qualität dieses Besitzes machte, drohte ich das ganze Geschäft zu zerstören. Es wurde mir natürlich nicht schwer, das als eine übertriebene Auffassung der Sache nachzuweisen; denn ich hatte von dem Geschäft gar keine Kenntniß. Es sollen wirklich solche Unterhandlungen stattgefunden haben. Später hat sich aber Fürst Bismarck, der mir es so sehr verübeln wollte, daß ich die Herren verhinderte, gut zu verkaufen, selbst auf die Seite geschlagen, die er bekämpft hat, indem er nun der Gesellschaft verbot, die Concession zu verkaufen, weil er glaubte, das deutsche Interesse zu schädigen, wenn die betreffende Besitzung in fremde Hände käme. Wenn die Zeitungen richtig berichten, so hat auch der gegenwärtige Reichskanzler diese Stellung eingenommen. Ohne mich in die Verwaltungsfrage einmischen zu wollen, möchte ich doch glauben, daß wenn die gegenwärtige Gesellschaft offenbar mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, sie sich durch den Verkauf ihres Besitzes, sei es auch an eine auswärtige Gesellschaft, wieder flott machen kann. Ich halte es auch für keinen Fehler, wenn auswärtige Gesellschaften im deutschen Colonialgebiete thätig sind. Exclusiv sind die Colonien anderer Länder nirgends gegen ausländische Unternehmungen. Was sollte also im Wege stehen, wenn eine potente englische oder holländische Gesellschaft dort die Rechte der gegenwärtigen Gesellschaft erwürbe und mit dem größten Succeß Bergbau oder etwas anderes triebe. Wenn ich die Commissionsschilderung richtig verstanden habe, so hat sich auch die Regierung nicht für alle Zeit gebunden, diese Bewilligung künftig aufrecht zu erhalten und überhaupt diese südwestafrikanische Compagnie als solche im Bereich der vom Deutschen Reich zu unterhaltenden Schutzgebiete fortführen zu wollen. Sie hat sich nur eine gewisse Bedenkzeit ausgebeten, um zu sehen, wie die Dinge laufen. Ich kann nicht finden, daß unter den gegenwärtigen Zuständen es noch nöthig sei, hier länger zu warten. Es handelt hier nicht um geringe Summen. Entweder giebt die Reichsregierung der Gesellschaft das Recht, die Concession zu verkaufen, dann wird aus den Mitteln dieses Verkaufs Geld beschafft werden können, um die Schutztruppe und die übrigen Bedürfnisse zu bestreiten, oder aber die Gesellschaft erhält diese Erlaubniß nicht, dann findet sie keine neuen Mittel, und dann ist auch nicht vorauszusehen, daß die Sache sich in absehbarer Zeit ändern wird, und deshalb ist die freisinnige Partei der Ansicht, daß dieser ganze Posten schon diesmal definitiv zu streichen ist.

Abg. Hammacher (natl.): Nicht blos die südwestafrikanische Gesellschaft besitzt Minenconcessionen in Südwestafrika. Wenn sie die Minen, über welche die Verhandlungen mit einer englischen Gesellschaft schweben, verkauft, dann bleibt sie doch noch im Besitz erheblichen Eigenthums. Durch die Vermittlung des Colonial=Vereins wurde ein Consortium gebildet, welches das Eigenthum des Herrn Lüderitz, der in Verlegenheit gekommen war, ankaufte. Der jetzige Finanzminister Miquel und ich, wir beide haben uns bemüht, das nothwendige Capital zusammenzubringen. Die Gesellschaft hat dann Gelder aufgewendet zur Erforschung des Landes nach wissenschaftlicher und wirthschaftlicher Seite hin. Alle diese Unternehmungen haben gelitten unter dem Mißgeschick, an welchem das Auswärtige Amt nicht ganz unschuldig ist. Es gelang dem Kamaherero, die Minen=Concessionen dem Abenteurer Lewis noch einmal zu verkaufen, woraus allmählich Streitigkeiten entstanden, welche die Durchforschung und Nutzbarmachung in wirthschaftlicher Beziehung verhindert haben. Die klimatischen Verhältnisse sind ungefähr dieselben, wie in Transvaal. Wenn die Bergwerke ausgebeutet werden und die Landwirthschaft sich entwickelt, so ist die Hoffnung auf eine gedeihliche Entwickelung der Colonie vorhanden. Herr Bamberger, der hervorragendste Vertreter der Goldwährung, müßte doch erfreut sein, wenn eine neue Quelle der Goldproduction gefunden würde. Ich hoffe, daß der Reichskanzler sich darüber erklärt, ob die Nachricht richtig ist, daß er Südwestafrika nur als Tauschobject betrachtet. Die Gesellschaft, welcher jetzt die Unterstützung gewährt werden soll, kann nur auf diese Weise zu den für ihren Betrieb nöthigen Mitteln gelangen und nur auf diese Weise die Culturaufgabe lösen, die sie im nationalen Interesse zu lösen bereit ist. (Beifall.)

Abg. Windthorst (C.): Wir haben uns einmal in Südwestafrika eingerichtet, also können wir nicht ohne Weiteres zurück. Herr Bamberger will dort alles aufgeben; wenn die Regierung uns das vorschlägt, werden werden wir „ja" sagen. Die Mehrforderung ist nothwendig, und wir werden sie bewilligen. Wenn wir einen Reichskanzler hätten, der ein Colonialschwärmer wäre, dann würde ich auch bedenklich sein. Aber der jetzige Reichskanzler hat bewiesen, daß er die Sache sehr nüchtern betrachtet. Ich nehme an, daß die Bewilligung nicht für die Dauer, sondern höchstens für eine Reihe von Jahren erfolgen soll, um Versuche zu machen, ob wir Landwirthe in Südwestafrika ansiedeln können. Ich betrachte die Sache nur als eine provisorische die bewilligt wird im Vertrauen zur Führung des Reichskanzlers.

Reichskanzler v. Caprivi: Dem sachlichen Theile der Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Windthorst kann ich nur vollkommen beitreten. Auch ich stehe dieser südwestafrikanischen Colonie kühl gegenüber und bekenne, daß sie mir schon manche Sorgen gemacht hat. Es ist bei der Entstehung unserer Colonien, die ja zum großen Theil Kinder des Gefühls und der Phantasie sind, nur zu natürlich, daß plötzlich Umschläge in der Werthschätzung kommen, und wie man Südwestafrika vor Jahren als eine Art von Paradies schilderte, in das Hunderttausende von arbeitslosen Deutschen auswandern könnten, in dem Gold und ich weiß nicht was sonst alles auf der Hand lag, ist man jetzt in ein pessimistisches Extrem nach der anderen Seite umgeschlagen. Die gegenwärtige Colonial=Regierung hält an den Traditionen ihrer Vorgängerin auch in Bezug auf diese Colonie fest. Wir verfolgen dieselben Ziele, wie sie in früheren Jahren verfolgt worden sind. Ich will Sie nicht damit ermüden, zu verlesen, etwa die Motive für das Gesetz vom 2. Februar 1889, durch das der Reichscommissar in Ostafrika eingesetzt wurde, in denen ganz klar ausgesprochen worden ist, wie die verbündeten Regierungen das Verhältniß der Regierung in den Colonien zu den Weißen und zu den Eingeborenen sich denken. Genau auf diesen Grundsätzen fußend sind diejenigen Instructionen gegeben worden, die der Civilbeamte und der Offizier in Südwestafrika erhalten haben. Diese Instructionen gehen im Ganzen darauf aus, daß sie die Weißen zu schützen, sich aber in Händel der Eingeborenen nicht zu mischen haben. Nach diesen Instructionen ist früher und auch jetzt verfahren worden. Ich komme nachher noch darauf zurück. Man hat weiter die Frage gestellt, wie die verbündeten Regierungen sich dann stellen würden zu der Zulassung ausländischer Gesellschaften. Wir haben nichts dagegen und haben das durch die That an vielen Orten bewiesen, sind auch durch Verträge dazu verpflichtet, andere als Deutsche in unseren Colonien thätig zuzulassen. Indessen darin weiche ich doch von dem Herrn Abg. Dr. Hammacher ab: wenn es schließlich soweit käme, daß eine Colonie nur durch Nichtdeutsche exploitirt würde, so würde ich der Meinung sein, daß der deutsche Schutz gegenstandslos geworden ist; denn was haben wir für ein Interesse, Geld und Ehre zu engagiren für Nichtdeutsche? (Sehr richtig!) So weit ist die Sache indessen, was Südwestafrika angeht, noch nicht gekommen. Die Zahl der Deutschen, die bis jetzt dort thätig sind, ist allerdings sehr gering, aber wir brauchen zur Zeit die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß sich dies Verhältniß ändern wird. Es sind im Augenblick Verhandlungen mit einer Gesellschaft im Gange, und wenn nicht im letzten Augenblick Störungen eintreten, haben wir die Hoffnung, daß sie perfect werden, da die Gesellschaft im Wesentlichen aus Deutschen mit deutschem Capital zusammengesetzt, mit ihrem Besitz in Deutschland gegründet, sich die Aufgabe stellen wird, einen Theil der Dinge zu übernehmen, die bisher in den Händen der Südwestafrikanischen Gesellschaft waren. Ich kann bei dem Stande der Verhandlungen mich auf Einzelheiten nicht einlassen, kann mich aber der Hoffnung hingeben, daß, wenn dieser Vertrag zu Stande kommt, die deutschen Interessen in einer gedeihlichen Weise in Südwestafrika sich werden entwickeln können, und daß damit jeder Grund für die Regierung, der Gesellschaft, die sich gründet, oder denen, die sich noch gründen werden, die Bestätigung zu versagen, wegfällt. Denn wenn mein Amtsvorgänger, ebenso wie ich bisher, Gesellschaften die Genehmigung, in Südwestafrika sich zu etabliren, versagt hat, so geschah es, weil es vorwiegend nichtdeutsche Gesellschaften waren. Der Herr Abg. Dr. Hammacher hat an mich die Anfrage gerichtet, ob ich die Absicht hätte oder gehabt hätte, Südwestafrika zu verkaufen, da es in den Zeitungen gestanden hat. Ich habe wirklich geglaubt, bei meiner Enthaltsamkeit in Bezug auf die Presse, nachgerade über derartige Fragen fort zu sein. Wenn ich alles das erwidern wollte, was in der Presse steht, so hätte ich viel zu thun, und diese Nachricht gehört genau in den Kreis der massenhaften Fabeln, die heute verbreitet werden. (Sehr gut!) Wenn dies nun der Standpunkt der verbündeten Regierungen ist, so ist weiter die Frage angeregt worden, ob das nun für alle Zeiten so wäre. Ja, mir fehlt die prophetische Gabe, und wenn ich von Colonien rede, so möchte ich noch vorsichtiger sein, als wenn ich sonst von der Zukunft rede. Ich kann nur sagen: das ist der Standpunkt der Regierungen heute. Von diesem Standpunkt haben sie die Vorlage eingebracht, und wünschen, daß sie genehmigt werde. Man ist nun auf das Verhältniß der Schutztruppe zu Witboy gekommen. Die Schutztruppe besteht aus 40—50 anfangs beritten gewesenen, nachgerade aber unberitten gewordenen Polizisten. (Heiterkeit.) An der Spitze der Schutztruppe steht ein vorzüglicher Offizier, der Hauptmann von François, dem ich das Zeugniß ausstellen muß, im Gegensatz zu manchen Anfeindungen, die er erfahren hat, und denen jede Polizei, vollends eine Polizei unter braunen Menschen ausgesetzt ist (Heiterkeit), daß er seinen Functionen vorzüglich genügt, und seine Instructionen unter den schwierigsten Verhältnissen genau befolgt hat. Er ist preußischer Offizier, und ich weiß aus seinen Berichten, daß es ihm viel schwerer geworden ist, nicht zu schießen, als zu schießen. Er hat aber seine Instruction befolgt, und ich habe gar keinen Anlaß, diese Instruction zu ändern, sondern ich habe sie von Neuem bestätigt und ihm eingeschärft; denn was soll entstehen, wenn diese 50 Polizeisoldaten sich in den Streit von Völkerschaften einmischen, die auf der einen Seite 60 000, auf der anderen Seite vielleicht 12 000 Mann zählen? Im südlichen Theile unseres Schutzgebietes ist ein Mann aufgestanden, halb Prophet und halb Krieger, Witboy mit Namen. Er hat sicherlich das Talent, seine Umgebung zu begeistern und fortzureißen. Er hat eine Truppe zu Stande gebracht von 400 bis 500 Mann, zum größten Theil beritten, alle mit Hinterladern bewaffnet, und Dank der Freundlichkeit unserer Nachbarn in Südwestafrika auch reichlich mit Munition versehen. (Hört! hört!) Mit dieser seiner Truppe hat er sich in ein Felsennest zurückgezogen, Hornkranz genannt, und in dem lebt er, und wenn ihn der Hunger treibt, macht er Ausfälle. So ist er denn im Herbst vorigen Jahres in das Land der Hereros gezogen, um denen die Heerden wegzutreiben. Das ist ihm auch im vollen Umfange geglückt. Nun sagt der Herr Abg. Hammacher: da hat die Deutsche Schutztruppe mit Gewehr bei Fuß dabei gestanden. Nun möchte ich Sie einmal bitten, sich die Consequenzen auszumalen, wenn die Deutsche Schutztruppe nicht mit Gewehr bei Fuß gestanden hätte, sondern das Schießen gekriegt hätte. (Heiterkeit.) Was sollen denn 50 Hinterlader gegen 400 bis 500? Nun will ich den Deutschen sehr hoch nehmen, und die Schießausbildung der Hottentotten sehr niedrig anschlagen. Auf die Dauer kommt aber doch einmal der Moment, wo von den schlechtest gezielten eine solche Zahl von Schüssen trifft, daß 50 Leute vom Erdboden verschwinden. Der Hauptmann von François hat das nicht so angesehen, er sagt: ich würde sehr gern losschlagen, ich würde einen entscheidenden Schlag riskiren. Siegt er nun, was ist dann die Folge? Wieviel Mann wird er von der Schutztruppe dann noch übrig haben? Was macht er, wenn der Witboy wieder in seine Veste zurückgeht? Cerniren kann er nicht. Wie will er die fünfzig Mann verwenden, um sich im Lande nur so lange zu halten, bis wir ihm eine neue Unterstützung schicken? Nun ist die Frage angeregt: Kann man nicht diese unsere Freunde, die Hereros, bewegen, sich mit Hauptmann von François zu verbinden? Letzterer sagt selbst, er dankt für diese Bundesgenossenschaft (Heiterkeit), und ich glaube, er hat Recht. Zunächst kommt dabei eine Schwierigkeit in Betracht, die das Land bietet: Größere Abtheilungen sind sehr schwer auf dem Wege der Requisition in Südwestafrika zu ernähren und oft noch schwerer zu tränken. Mit der Zahl der Streiter, wenn es nicht vollwerthige Menschen sind, wächst der Ballast einer solchen Expedition, Herr von François hat für die Vermuthung, daß diese Hereros nur Ballast sein würden, auch insofern eine Berechtigung, als sie sich bisher — ich will dem Ehrgefühl der Hereros nicht zu nahe treten (Heiterkeit) — durch einen hohen Grad von Vorsicht ausgezeichnet haben. (Große Heiterkeit!) Auch bei den Ereignissen im September ist keinem Weißen ein Haar gekrümmt worden, so viel Respect hat der Witboy vor den Weißen gehabt. Er hat das Haus keines Weißen betreten, er hat nicht aus der Pfütze getränkt, von der Hauptmann v. François behauptete, sie gehöre ihm, Trotzdem haben die Hereros sich wenig oder gar nicht gerührt, sondern sie haben es vorgezogen, in die Häuser der Weißen zu laufen, um da Schutz zu finden, statt sich zu wehren, obwohl sie eine Bevölkerung sind, die im Ganzen 60 000 Mann zählt. Daß wir also, so lange nicht deutsche Interessen in Südwest=Afrika in größerem Umfange engagirt sind, keinen Grund haben, deutsches Blut für die Hereros zu vergießen, ist mir zweifellos, um so zweifelloser, als bei den Ereignissen in Otjeinbingue, auf die der Abg. Hammacher anspielte, bei denen der Engländer Lewis betheiligt war, dieselben Hereros sich gegen uns recht unschön benommen haben. Nichtsdestoweniger würde ich einer Vermehrung der Schutztruppe nicht abgeneigt sein, immer aber unter der Voraussetzung, daß erst mehr zu schützen da ist. Man hat mich wiederholt angegangen und gesagt: „Ja, mein Gott, was wollen Sie? Wie wollen wir uns in Südwest=Afrika niederlassen? Wir finden dort keinen Schutz! Erst bringen Sie einmal eine Truppenmacht hin, die uns garantirt, daß wir dort ungestört arbeiten können!" Ich kann das nicht acceptiren; ich bleibe bei dem Grundsatz, auf dem mein Herr Amtsvorgänger gestanden hat. Erst muß etwas zu schützen sein, und dann kommt die Truppe hin; denn, wenn wir an diesem Grundsatz nicht festhalten, dann wäre das eine Schraube ohne Ende, und wir bekämen ein Armeecorps von Colonialtruppen, die über ganz Afrika zerstreut wären. (Sehr richtig! links.) Wir wollen nun in Ruhe abwarten, wann das hohe Haus die Anträge der Regierung genehmigt und wie dieses Jahr verlaufen wird. Wir sehen dieses Jahr nur als ein Versuchsjahr an, wir können eben nicht in die Zukunft sehen. Wir haben aber nicht den mindesten Grund, an der Zukunft zu zweifeln; denn in dem, was der Herr Abgeordnete Hammacher in Bezug auf die Zukunft von Minen sagt, kann ich ihm, gestützt auf meine Kenntniß der südafrikanischen Verhältnisse, die übrigens wahrscheinlich auf denselben Büchern basirt, wie die seine, nur zugeben, man kann nicht wissen, was aus diesen Colonien nicht alles noch einmal wird, sobald man Zeit hat und Capital hineinzustecken geneigt ist. Der gegenwärtige Zustand wird nicht haltbar sein. Geben Sie uns aber ein Jahr Zeit, dann werden wir in der Lage sein, klarer zu sehen und beurtheilen zu können, was soll weiter werden. (Bravo!)

Abg. Richter: Wenn dies Jahr ein Versuchsjahr sein soll, muß man sich doch enthalten, Neues anzufangen, und solches Neues und Bedenkliches wird durch die Erhöhung der Subvention und die Einrichtung einer Versuchsstation angefangen. Herr Windthorst macht die Bewilligung so zu sagen zu einer Vertrauensfrage für den gegenwärtigen Reichskanzler. Wir müssen das ablehnen. Wir bewilligen weder aus Vertrauen, noch streichen wir aus Mißtrauen. Wir lassen uns lediglich von sachlichen Erwägungen leiten, und das hier um so mehr, als die Consequenzen solcher Bewilligungen sich weit hinaus erstrecken können und Niemand weiß, wer an der Spitze der Colonialregierung steht, wenn die letzten Consequenzen solcher Bewilligungen in der Praxis gezogen werden. Die Stellung des Abg. Windthorst und der Centrumspartei ist doch in dieser Frage eigenthümlich. Daß die Partei in ihrer Colonialpolitik eine Wendung machte, als die Curie zwischen der Colonialpolitik und der

Unterdrückung des Sklavenhandels einen Zusammenhang zu erkennen glaubte; das habe ich verstanden und will über das Princip nicht streiten. In Südwestafrika aber, darüber besteht doch absolut keine Meinungsverschiedenheit, handelt es sich um Colonialpolitik ohne solche Verquickung. Als ausschlaggebende Partei müßte also das Centrum doch Anstand nehmen, auf ein Mehr einzugehen, auch wenn es unter dem verlockenden Titel einer landwirthschaftlichen Versuchsstation gefordert wird. Herr Windthorst sprach von der Erwägung, unseren Ueberschuß an Arbeitskräften in andere Länder zu verpflanzen. Hier handelt es sich um landwirthschaftliche Arbeiter. Haben wir in Deutschland daran Ueberfluß? Sonst hören wir immer umgekehrt, daß Noth an solchen Arbeitern vorhanden ist. Man schilt auf die Sachsengänger; allerlei polizeiliche Chikanen werden ausgedacht die Sachsengängerei einzuschränken, ja, ein conservativer Redner hat noch in diesen Tagen im preußischen Abgeordnetenhause davor gewarnt, die Eisenbahn-Personentarife herabzusetzen, damit die Sachsengängerei nicht noch mehr um sich greift. Hier aber will man künstlich eine Afrikagängerei in Scene setzen. (Heiterkeit.) Die Arbeiter befinden sich bei der Sachsengängerei durchweg ganz wohl. Bei der Afrikagängerei möchte das weit weniger der Fall sein. Ich möchte Keinem rathen, sich auf Afrika einzulassen, er könnte da sehr trübe Erfahrungen machen. Die Regierung ist selbst über den Werth oder Unwerth des Schutzgebiets noch durchaus im Unklaren. Wie kann man da nach dem Wunsche des Abg. Hammacher ein autoritatives Gutachten abgeben wollen, durch welches sich Arbeiter bewegen lassen könnten, nach Afrika zu gehen. Die grundsätzliche Bedeutung der Sache geht weit über die 23500 M. hinaus. Die Colonial-Politik hat uns bisher schon manche Ungelegenheit bereitet, aber bis jetzt hat sich die Regierung wenigstens in die Colonisationsfrage nicht eingemischt. Wer in Afrika sein Fortkommen nicht fand oder zu Grunde ging, von dem konnte nicht behauptet werden, daß er durch die Regierung dahin gelockt worden sei. Jetzt soll nun in Südwestafrika eine Auskunfts-Stelle für landwirthschaftliche Arbeiter errichtet werden. Wenn das noch wenigstens eine Regierungs-Stelle wäre! Aber man will einem dort angesiedelten Deutschen einen Zuschuß geben. Wenn dieser Deutsche den Landwirthen Auskunft geben und sie einführen soll, wenn sie dort etwas unternehmen wollen, so ist das die denkbar unglücklichste Verquickung der behördlichen Autorität mit dem Privat-Interesse. Das Interesse des Privatmannes ist damit verknüpft, solche Leute dahin zu locken. Er ist also gar nicht unbefangen, nicht unparteiisch, und trotzdem soll er eine Reichssubvention erhalten. Was nun die Versuchsstation betrifft, so kommt es doch nicht blos darauf an, ob dort etwas wächst, sondern auch darauf, ob es lohnend verkauft werden kann. Geht das nicht, so ist die dortige Production nichts werth. Jene schöne Gegend ist von jedem Verkehr abgeschnitten, ganz Südwestafrika hat gar keine regelmäßige Verbindung, kaum alle Monate kommt dort ein Segelschiff vorbei. Auf 15 bis 20000 Quadratmeilen deutschen Landes leben kaum 500 Europäer, auf 100 bis 200 deutschen Quadratmeilen vielleicht ein Deutschen. In eine solche Einsamkeit will man von Reichswegen die Arbeiter aus Deuschland locken! Wie steht es ferner mit dem Rechtsschutz? Der Reichskanzler giebt die Möglichkeit zu, die Deutschen zu schützen. Die Herrn v. François ertheilte Instruction ist durchaus verständig. Wenn wir aber thatsächlich außer Stande sind, solchen Schutz zu gewähren, wie will man dann auf dem Gebiete der Colonisationsfrage Engagements eingehen, Leute dorthin locken, die man nicht zu schützen im Stande ist? Diese Lage sollte doch von selbst dahin führen, die Frage der Abtretung dieses Gebietes bei sich darbietender Gelegenheit recht kühl zu betrachten. Man spricht davon, daß eine große Nation sich besondere Rücksichten schuldig sei. Gewiß ist es verwerflich, wenn eine große Nation aus Schwäche oder Nachgiebigkeit ihren Besitz aufgiebt. Aber wenn sie ihn zu ihrem eigenen Vortheil, aus eigenem Interesse aufgiebt, dann liegen die Dinge doch anders. Und so ist es doch vielfach gekommen: die deutsche Flagge ist niedergezogen auf den Karolinen und in Witu. Unserem Ansehen hat das nirgend geschadet (vereinzelter Widerspruch). Einige Colonialenthusiasten haben sich einen Augenblick aufgeregt, haben ein paar Artikel in ihre Zeitungen geschrieben, das war Alles. Ebenso würden die Dinge sich in diesem Falle abspielen. Ein ganz klein bischen Schaum hat der Abg. Hammacher in der Colonialpolitik doch geschlagen, und gerade er hat mit dem Schaumschlagen angefangen bei Südwestafrika in jener Sitzung der Budgetcommission, in welcher zum ersten Mal überhaupt über Colonialfragen verhandelt wurde, bei Gelegenheit der Dampfersubventions-Vorlage im Juni 1884. Es war die einzige Commissionssitzung, in welcher Fürst Bismarck seit vielen Jahren persönlich zugegen war. Dort war es gerade der Abg. Hammacher, der die Sprache auf Angra Pequena brachte und dessen Erwerbung er im Nutzen des deutschen Volkes liegend bezeichnete. Damals zollte der Abg. Hammacher dieser Politik Beifall, während ich Angra Pequena als ein elendes Sandloch bezeichnete, für welches keine Aufwendungen angebracht seien. Jetzt hat Herr Hammacher in der Commission ausdrücklich gesagt: „wären wir nicht präjudicirt, so ließe sich darüber reden, ob das südwestafrikanische Gebiet überhaupt zu erwerben sei.“ Herr Hammacher sprach von dem Minenrecht, welches seiner Gesellschaft von dem Kamaherero abgetreten sei, und sagt dann im Tone des Vorwurfs, daß Kamaherero noch dritten Abenteurern das Minenrecht eingeräumt habe. Ich weiß das „Dritten“ nicht auszulegen. Unmöglich kann er doch mit den zweiten Abenteurern seine Südwestafrikanische Gesellschaft gemeint haben. (Heiterkeit.) Es war das wohl nur ein lapsus linguae. Ich begreife nicht, daß gerade der Abgeordnete Hammacher der Regierung Vorholtungen machen kann, daß die Schutztruppe nichts thue oder nicht groß genug sei. Die südwestafrikanische Gesellschaft ist ja in der Absicht begründet worden, die Aufwendungen für jenes Land zu machen und sich dafür Rechte übertragen zu lassen. Die Gesellschaft hat eine Zeit lang selbst die Schutztruppe und eine Bergbehörde unterhalten, aber nach und nach hat die Gesellschaft sich der Kosten entledigt und sie auf das Reich übernehmen lassen, ohne irgend welche Rechte aufzugeben. Die Rechte hat sie noch heute, und Herr Hammacher bezeichnete in der Commission ihre Thätigkeit als ein bequemes Schildwachestehen! Sie steht hier in Berlin Schildwache; warum wendet denn die Gesellschaft nicht in erster Reihe ihren letzten Mann und letzten Groschen auf! Herr Hammacher bezeichnet jene Gegend als fruchtbar, wenn nur das Wasser nicht fehlte. (Heiterkeit.) Mir hat mal Jemand gesagt, aus der Wüste Sahara ließe sich auch etwas machen, wenn Wasser genügend vorhanden wäre. Und wie viele Oedländereien in Deutschland könnten fruchtbar gemacht werden, wenn Wasser da wäre. Das ist es ja gerade, daß Wasser und Holz in jenen Gegenden fehlt. In Transvaal hätten die Dinge auch eine ungünstige Entwicklung genommen, wenn man das nöthige Holz nicht gefunden hätte. Daß Herr Bamberger trotz seiner Vorliebe für die Goldwährung sich nicht für den dortigen Goldbergbau interessirt, ist nicht wunderbar. In der Commission hat Herr Hammacher selbst erzählt, daß sich auf die ersten Nachrichten von den Goldfunden innerhalb seiner Gesellschaft ein engeres Consortium gebildet habe, um bergmännische Versuche anstellen zu lassen, man sei aber überzeugt gewesen, das Geld dafür zum Fenster hinauszuwerfen. (Abg. Hammacher: Auf die Gefahr hin, das Geld hinauszuwerfen!) Auch die Leute sind nicht so zahlreich, die auf die Gefahr hin, Geld zum Fenster hinauszuwerfen, Geld aufwenden. Jemand, der die Goldgewinnung für eine Chimäre hält, wirft nicht Gold, das er bereits besitzt, zum Fenster hinaus. Vor zwei Jahren wurden zu größerer Begeisterung schon südwestafrikanische Goldmünzen hier herumgezeigt. In dieser Session ist es nicht geschehen, ich weiß nicht, warum. Herr Hammacher sagt jetzt selbst, daß die Sache zu überschwänglich aufgefaßt worden sei. In einem in der Kreuzzeitung veröffentlichten Briefe aus Südwestafrika war vor einigen Tagen zu lesen: „Die südwestafrikanische Compagnie, die dort Fleisch gewinnt, scheint mit ihrer Schlächterei am Ende zu sein, das Comptoir in Walfischbai sei geschlossen.“ Ueber den Bergbau heißt es darin: „Die Maschinen stehen still und verrosten. Nur eine Mine arbeitet noch. Wie steht es aber mit Holz und Wasser? Unsere Landsleute hüllen sich darüber in tiefes Schweigen.“ Daher sollten wir uns hüten, noch mehr Geld in dieses Gebiet zu stecken. Wenn die Regierung jetzt selbst der Ansicht ist, sie stehe an einem Wendepunkt, es könne nicht länger als ein Jahr so fortgehen, dann muß ein definitiver Entschluß gefaßt werden, was mit dem Lande wird, und man kann vielleicht das bisherige jetzt noch bewilligen, aber nicht Mittel für Engagements in der Zukunft, deren Erfolg auch für die Regierung noch nicht absehbar ist. (Beifall links.)

Abg. v. Vollmar (Soc.): Nach allen Schilderungen des Landes kann ich nicht absehen, daß die Colonie in Südwestafrika irgendwie gedeihen kann. Wenn dort Viehzucht eingerichtet wird, dann wird man der Einfuhr der gezüchteten Thiere, und besonders der aus ihnen hergestellten Producte einen hohen Schutzzoll entgegenstellen. Wir haben keinen Anlaß, für die Erhöhung dieser Ausgabe zu stimmen, denn die dortige Lage ist eine solche, daß wir unser Besitzthum baldigst preisgeben und die Schutztruppe zurückberufen müßten. Die nationale Auffassung theile ich nicht, daß man eine einmal gemachte Dummheit consequent festhalten müsse. E[illegible] großer Staat kann das Wort des früheren Reichskanzlers befolgen: Der Tapfere weicht muthig zurück! (Zuruf: Hat Manteuffel [illegible]!)

Abg. Hammacher (natlb.): In Südwestafrika befinden sich siebzehn Missionsstationen, welche des Schutzes bedürfen, bei dem Verkauf von Minen handelt es sich nicht um alle Minen, sondern um einen Theil derselben. Dieser Verkauf würde die Gesellschaft in Stand setzen, ihre übrigen Bestrebungen mehr zu fördern, namentlich auch durch die Einrichtungen einer Dampfer-Linie zur directen Verbindung mit Europs. Uebrigens besteht bereits ein lebhafter Verkehr zwischen dem südlichen Theil der Colonie und dem Caplande, namentlich mit Kimberley. Daß sich Goldminen in Südwestafrika befinden, behaupten die Geologen in Folge der Configuration des Landes, welche derjenigen von Transvaal vollständig gleicht. Die Schwierigkeiten, welche in Südwestafrika zu überwinden sind, sind doch sehr groß, aber man kann nicht daran zweifeln, daß sie sich überwinden lassen. Wir dürfen nur jetzt nicht die Flinte ins Korn werfen. (Beifall rechts.)

Nach einer mehr persönlichen Bemerkung des Abg. Windthorst weist

Abg. Richter darauf hin, daß allerdings in Südwestafrika evangelische Missionen bestehen, aber nachdem die Capregierung erklärt hatte, daß sie diese Missionen nicht schützen könne, wurde die Flagge gehißt. Aber die deutsche Regierung konnte die Missionen auch nicht schützen, was bei der zerstreuten Lage von 17 Stationen auf 15000 Quadratmeilen überhaupt nicht möglich ist. Wenn sich Leute gefunden haben, welche die Sache in die Hand nehmen wollen, dann müßte die Regierung nur schnell zugreifen, denn schon morgen könnte es die Herren gereuen.

Abg. von Vollmar: Wenn die Colonie in Südwestafrika eine Erwerbung der diplomatischen Kunst des Fürsten Bismarck ist, dann sollte man sie ihm als Nationalgeschenk übergeben. (Heiterkeit.)

Der Antrag Bamberger wird darauf gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Freisinnigen und einiger Centrumsleute abgelehnt und die Mehrforderung bewilligt.

Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika werden 3500000 M. gefordert. Die Budgetcommission beantragt, die Summe um 1 Million zu kürzen.

Berichterstatter Abg. Prinz Arenberg befürwortet den mit 18 gegen 6 Stimmen gefaßten Beschluß der Budgetcommission, gegen den von dem Vertreter des Auswärtigen Amts kein Widerspruch erhoben sei. Es sei in der Commission die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen worden, daß in Zukunft der Etat für Ostafrika in derselben Form wie der von Togo und Kamerun vorgelegt werde. Die Verwaltung des ostfrikanischen Gebietes werde durch Eintheilung in Districte besorgt werden. An die Spitze eines jeden Districtes werde ein Districtshof gestellt werden, der ebenso wie der Gouverneur Civil- und Militärgewalt in sich vereinige. Auch innerhalb eines bloßen Interessengebietes habe das Reich die Verpflichtung, dem Sclavenhandel entgegenzutreten.

Die Discussion über diese Position wird mit der ersten Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Schutztruppe für Ostafrika, verbunden.

Abg. Bamberger: Meine Freunde und ich haben sich zu einem Widerspruch gegen das Abkommen der Reichsregierung mit England über das ostafrikanische Gebiet nicht gemüßigt gefühlt, weil wir der Meinung sind: je weniger Afrika, desto besser! In einem Theil der Colonialpresse ist das englische Aequivalent Helgoland als der Hosenknopf bezeichnet worden, den wir für einen ganzen Anzug empfangen hätten. Ich würde die Insel lieber als eine schöne Busennadel bezeichnen, denn sie ist eigentlich mehr in ästhetischer Beziehung ein Gewinn für das Deutsche Reich. Ich will wünschen, daß uns später die Freude daran nicht getrübt werden wird. Da sich die Regierung schlüssig zu machen hatte, welche Form sie nun dem ostafrikanischen Gebiete geben wollte, so hat sie sich für die Gründung eines deutsch-ostafrikanischen Reiches entschlossen. Ganz klar sind aber auch jetzt noch nicht die staatsrechtlichen Verhältnisse, nachdem eine vollständige Solidarität des Deutschen Reiches mit jenem Gebiete herbeigeführt worden ist. Das Verhältniß, wie es bestand, als die Vereinbarung zwischen der früheren Reichsregierung und dem Parlament zu Stande kam, ist also jetzt vollständig umgeändert worden. Wir können dieser Aenderung nicht zustimmen; denn selbst Diejenigen, welche uns die nicht ausgesprochenen Widersacher der Colonialpolitik waren, haben sich immer darauf gestützt, daß das Schutzverhältniß das vorherrschende bleiben sollte. Wir wollen jetzt die ostafrikanische Neuschöpfung, deren Schicksal wir gar nicht übersehen können, mit dem Gefüge des Deutschen Reiches verbinden. Ich bin dem Reichskanzler sehr dankbar, daß er in letzter Stunde die interessanten Schriftstücke über Ostafrika vorgelegt hat. Ich denke mir, er will, daß wir in voller Kenntniß der Thatsachen einen Beschluß über einen so wichtigen Schritt, wie er uns jetzt vorliegt, fassen sollen. Mir ist allerdings bei dieser Sache fortwährend zu Muthe, wie jenem Manne auf der Galeere, der verwundert fragte, was er auf der Galeere zu thun habe. Wir legen das Schicksal des Deutschen Reiches in die Hände von kühnen Reisenden. Als die ersten Nachrichten von dem Streit zwischen Wißmann, Emin und Stokes in die Oeffentlichkeit gelangten, hieß es, die Reichsregierung habe erklärt, sie könne sich in diese Streitigkeiten nicht einmischen und müsse alles dem Commandirenden in Afrika überlassen. Ich kann das sehr wohl begreifen, denn wir können bei der Unmöglichkeit, uns über die afrikanischen Verhältnisse schnell zu orientiren, nur einem Manne, den wir dorthin schicken, die ausgedehnteste Vollmacht geben. Allerdings haben wir nicht gerade Ueberschuß an geeigneten Persönlichkeiten. Wenn ich die meisten der dort wirkenden Männer als Abenteurer bezeichne, möchte ich das nicht in dem schlechten Sinne genommen wissen, sondern in dem, in dem man auch von Frau Aventiure spricht. Es sind eben schwungvolle Abenteurer, denen wir das Schicksal des Deutschen Reiches in Afrika anvertrauen müssen. Wir sind von einigen auf eigene Faust vorgehenden Männern von Station zu Station gezogen worden. Ein Mann, von dem man vielleicht mit Unrecht mit Geringschätzung gesprochen hat, Herr Peters, ist der eigentliche Stifter unserer ostafrikanischen Colonie. Als der frühere Reichskanzler mit dem Flaggenhissen begann, erklärte Herr Peters, daß auch Ostafrika diese Ehre zu Theil werden müsse. Er machte sich auf eigene Faust nach Ostafrika auf, schloß Verträge mit den Negerfürsten, die die üblichen Kreuze machten, und schloß Blutsbrüderschaft mit ihnen. Es wurde auch von uns vielfach über den Herrn gelacht. Heute darf er sagen, was ich gewollt habe, ist geschehen. Er hat dazu ermuntert, die Ostafrikanische Gesellschaft zu gründen, was ihm gelang, als auch Bismarck auf seine Pläne einging, Zanzibar den deutschen Interessen zugänglich machte, und schließlich auch nach der gegenüberliegenden Küste ging. Dann kamen die Aufstände, und das Reich mußte eine besondere Schutztruppe zur Dämpfung derselben heranziehen. So sind wir allmälig zur Kroncolonie gekommen. Ich habe vor Herrn Peters den Respect, als vor einem Manne, der seinen Zweck erreicht hat. Ob er deshalb der Mann ist, der einem Reichsgouverneur an die Seite gesetzt werden kann, um die Dinge nun in die richtigen Wege zu leiten, weiß ich nicht. Wie es uns mit Herrn Peters gegangen ist, so auch mit anderen Männern. Dem Anglo-Amerikaner Stanley hat man früher besonders in Köln zugejubelt — die colonialfreundlichen Bestrebungen Kölns sind vielleicht auch ein Grund für die Haltung des Centrums. Dann ist auch er von uns angegriffen und herabgesetzt worden. Später begeisterten wir uns für Wißmann. Nicht ihm allein, sondern wesentlich unserer Flotte möchte ich die Siege zuschreiben. Das zeigt alles, wie groß die Schwierigkeiten sind, in die wir uns bei Gründung einer Kroncolonie begeben. Das ganze Gebiet soll nach dem Gesammteindruck, den die Verhandlungen der Commission gemacht haben, in drei Theile zerfallen: in die eigentliche Kroncolonie in directem Besitz des Deutschen Reichs, in das sogen. Schutzgebiet, welches die Ostafrikanische Compagnie durch Verträge mit einzelnen kleinen Souveränen und Halbsouveränen erworben hat, und welches durch einen Schutzbrief unter den Schutz des Deutschen Reiches gebracht worden ist, und endlich in die sogenannte Interessensphäre, eine völkerrechtliche Schöpfung ganz neuer Art, die erst Platz gegriffen hat, seit die Congoacte eingeführt ist. Nun frage ich mich gerade auf Grund der kurzen Erlebnisse seit einem halben Jahre: Wird es möglich sein, diese Dreitheilung mit irgend einem praktischen Erfolg durchzuführen? Ich glaube, daß jedenfalls die Eintheilung zwischen dem Schutzgebiete und der Interessensphäre kaum zu halten ist. Gerade jetzt, wo die verschiedenen Truppentheile, die Carawanenzüge, welche nach dem Osten marschiren, sich gerade in dieser Interessensphäre so geberden, wie sie es nur in Schutzgebieten thun könnten, wird der Unterschied zwischen der Interessensphäre und dem Schutzgebiete in kurzer Zeit verschwunden sein. Die Unterstellung eines großen Theils des afrikanischen Gebiets, welches, wenn ich nicht irre, größer ist, als das Deutsche Reich, unter die Solidarität des ganzen Deutschen Reiches scheint mir durchaus dem zu widersprechen, was wir im Reichstage Anfangs unter Colonialpolitik verstanden haben. Wenn 1885 einer von uns eine solche Eventualität in Aussicht genommen hätte, so hätte man dies entschieden als eine Uebertreibung charakterisirt. Ich denke, man sollte auch heute die Sache kühlen Blutes überlegen und sich nicht forttreiben lassen. Wir können deshalb zu unserem Bedauern dieser Position nicht zustimmen. Ich sage zu unserem Bedauern, weil wir die Haltung der verbündeten Regierungen in der ganzen bisherigen Debatte trotz der Meinungsverschiedenheit zwischen uns durchaus nicht abfällig beurtheilt haben.

Die verbündeten Regierungen haben das Vertrauen, die Sache würde vielleicht nützlicher und fruchtbarer von der höchsten Macht verwaltet werden, als von einer privaten Gesellschaft. Es läßt sich dafür und dawider streiten, für uns ist lediglich durchschlagend, daß wir nicht ein ostafrikanisches Deutsches Reich schaffen wollen, das wir nicht im Interesse der Existenz des Deutschen Reichs und seiner Steuerzahler erachten, weil wir nicht berechnen können, zu welchen fatalen Consequenzen dies dereinst führen kann. Wir hatten erwartet, daß nach der Pacification der Küste die ostafrikanischen Schutzgebiete der Gesellschaft übergeben werden würden Ich hätte es verstanden, daß die Regierung gesagt hätte: „Ihr seid durch den Araber-Aufstand in Schwierigkeiten gerathen; wir wollen euch herausreißen und euch nicht unterdrücken lassen.“ Jetzt aber wo der Friede hergestellt ist, hätte die Regierung sagen müssen: „das Uebrige macht ihr mit euren eigenen Mitteln und auf eigene Verantwortlichkeit; solltet ihr von außen angegriffen werden, so werden wir euch wieder zu Hilfe kommen.“ So haben wir es verstanden, und ich glaube auch die Mehrzahl der Abgeordneten. Vom Centrum liegt eine einheitliche Erklärung vor. Der Abg. Windthorst hat im Mai 1890 erklärt, er erwarte, daß nun die ostafrikanische Colonie in die Verwaltung der Gesellschaft zurückgegeben werde, sobald Ordnung bestehe. Das ist nun nicht geschehen. Wir haben uns von Stufe zu Stufe immer weiter drängen lassen. Ursprünglich — ich erinnere mich noch der interessanten Commissionssitzung, wo der Graf Herbert Bismarck das alles auseinandersetzte — wurden 4—5000 Soldaten als nothwendig bezeichnet. Dann ist dieser Trupp von 600 auf 1100 Mann hinaufgestiegen. Dabei war immer von einer Polizeitruppe die Rede. Jetzt soll eine kleine Armee von 1700 Mann geschaffen werden, und die wird bedeutende Summen verschlingen. Ich glaube nicht, daß die Einnahmen die Ausgaben decken werden. Es wäre vielleicht auch besser gewesen, wenn die Regierung der Gesellschaft die Uebernahme der Colonie durch die Contrahirung einer Anleihe erleichtert hätte. Ich habe ja kein Interesse an einer ostafrikanischen Anleihe, aber ich glaube, wenn die Ostafrikanische Gesellschaft einmal das Unglück gehabt hätte, ihre Zinsen nicht bezahlen zu können, so hätte eine Art moralischer Verpflichtung für das Reich bestanden, der Gesellschaft beizuspringen. Ich hätte gar nichts dagegen gehabt, wenn eine solche Garantie gegeben worden wäre, um so mehr, als die 600000 Mark hier doch aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich aus den Zöllen als Minimum herauskommen können. Ein glänzender Erfolg dieser Colonie ist auch in Zukunft nicht zu erwarten. Das Beispiel anderer, viel besserer Colonien wirkt nicht ermuthigend. Ich verweise auf Algier. Wenn Ostafrika so nahe zu uns läge, wie Algier zu Frankreich, wie glücklich könnten wir sein. Algier ist thurmhoch über Ostafrika, und doch hat es nach dem Bericht des Budgetreferenten im französischen Senat in den 60er Jahren seit der Eroberung nach Abzug alles dessen, was es eingetragen, noch 4 Milliarden Frcs. gekostet. (Hört, hört! links.) Und noch heut kostet es jährlich einen Zuschuß von 87 Millionen Mark. Dieses Exempel muß in Betracht gezogen werden. Zum Schluß will ich Ihnen in Bezug auf Ostafrika einen unverdächtigen Zeugen vorführen. Man hat das Zeugniß des Dr. Fischer früher zurückgewiesen. Dr. Hans Meyer ist aber um so weniger verdächtig, als er noch letzthin ein Zeichen allerhöchster Gnade erfahren hat, indem Se. Majestät der Kaiser zum Zeichen der Anerkennung seiner Leistungen ihm sein eigenes Bild geschenkt hat. Der Mann ist so zu sagen ein Schwärmer für Afrika. Er hat sich an der großen Expedition nach dem Kilimandjaro betheiligt, die Höhe desselben bestiegen und von dort den allerersten Gipfel abgetrennt und nach Deutschland geschickt. Dieser unverdächtige Zeuge schreibt: „Heiße Tage wechseln mit kühlen Nächten. Die Regengüsse lockern den Boden auf; 6 Wochen lang wächst, grünt und blüht Alles, und alsbald folgt ein unabsehbares Dickicht, graubrauner Zunder und dergleichen. Der größere Theil der deutschen Interessensphäre ist ein unfruchtbares, sehr dünn bevölkertes Land, in dem wohl der genügsame Neger fortkommen kann, in den aber für Europäer weder gewinnbringende Werthe vorhanden sind, noch hervorgebracht werden können. Auch Wißmann sagt: zwei Zehntel nur ist gutes und acht Zehntel trockenes Land. Selbst in Bergeshöhe leiden, wie ich oft erfahren habe, nicht nur die Europäer, sondern auch die Neger am Fieber. Leider verbindet nicht bloß die große Menge mit mit dem Begriffe Afrika unklare Vorstellungen. Man denkt nur an Elephanten, Palmen, Plantagen und dergleichen. Im Süden von Afrika weiß man das sehr gut und belächelt uns. Viele Versuche sind seit Jahrhunderten in Afrika gemacht worden, haben aber nie zu Resultaten geführt. Es ist Kirchhofsluft, die auf den meisten unserer Stationen weht. Alle zeigen ein hippokratisches Gesicht. Für die Handelsaussichten ist mancher unrichtige Vergleich gemacht worden, aber kein falscherer als der mit der Ostindischen Compagnie. Die besseren Erzeugnisse könnten in einem Güterzuge befördert werden, der Export der anderen lohnt nicht. Mit diesen Anführungen schließe ich, weil sie zu meinen staatsrechtlichen und politischen Bedenken wirthschaftliche hinzufügen, die zeigen, daß dauernde Erfolge auch auf wirthschaftlichem Gebiete in Ostafrika nicht zu erwarten sind. (Beifall links.)

Staatssecretär Marschall: Der Abg. Bamberger hat eine Aeußerung in der Budget-Commission in einem wichtigen Punkte mißverstanden. Die Absicht, eine staatsrechtliche Dreitheilung des ostafrikanischen Gebietes in Krongebiet, Schutzgebiet und deutsche Interessensphäre eintreten zu lassen, besteht nicht. Ich habe keine Aeußerung gethan, die auf eine solche Absicht schließen lassen könnte. Ein derartiges System ist auch schon aus geographischen Gründen nicht durchführbar. Schon gegenwärtig besteht in den staatsrechtlichen Verhältnissen zwischen der neu erworbenen Küste und dem alten Schutzgebiete der Ostafrikanischen Gesellschaft keinerlei Unterschied mehr. Die beiden Gebiete bilden ein einheitliches Ganzes. Was die dahinterliegende Interessensphäre betrifft, so habe ich auf die Anfrage eines Mitgliedes der Budget-Commission geantwortet, die Frage, ob und wann man auch sie unter den förmlichen Schutz des Reichs stellen solle, sei eine offene. Es schweben darüber noch Verhandlungen. Die Sache sei nicht so einfach, weil die Unterschutzstellung gewisse internationale Verpflichtungen bedinge und es möglicherweise vorzuziehen sei, nur allmälig nach Maßgabe der factischen Occupation mit der Erklärung der Interessensphäre zum Schutzgebiete vorzugehen. Als Ziel schwebt der Colonial-Regierung vor, seiner Zeit das Ganze vom staatsrechtlichen Standpunkte zu verwalten.

Um 5 Uhr wird die Berathung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Landtag.

* **Berlin, 4. Februar.** Im Abgeordnetenhause kamen heute zwei Anträge zur Erledigung. Der Antrag Reichensperger wegen der Besserstellung der katholischen Pfarrer auf dem linken Rheinufer wurde nach einer entgegenkommenden Erklärung des Cultusministers der Regierung zur Erwägung überwiesen. Der Antrag Schmidt-Elberfeld dagegen, wegen Heranziehung von Sachverständigen zur Neuorganisation von Fachschulen, wurde nach kurzer Debatte abgelehnt, weil die rechte Seite sehr stark, die Linke und das Centrum sehr schwach besetzt war. Morgen Wildschadengesetz.

Abgeordnetenhaus. 25. Sitzung vom 4. Februar 1891.
12 Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler, v. Berlepsch, Herrfurth und Commissarien.

Zur Berathung steht zunächst der Antrag des Abg. Reichensperger, daß die Regierung den Grundsatz zur Geltung bringen werde, daß im linksrheinischen Bezirke des Oberlandesgerichts zu Köln bei staatlich anerkanntem Bedürfnisse katholische Pfarreien kraft rechtlicher Verpflichtung neu zu errichten und die Pfarrstellen überhaupt mit einem standesmäßigen Gehalte auszustatten sind.

Abg. Reichensperger (C.): Die vorliegende Angelegenheit sei bereits vor einigen Jahrzehnten durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses im Sinne des Antragstellers in Fluß gerathen. Leider habe aber die Regierung bis jetzt noch keine Anstalt gemacht, die kirchlichen Verhältnisse im linksrheinischen Gebiete zu verbessern. Für die evangelische Kirche dagegen sei dort in den letzten Jahren sehr viel geschehen.

Minister von Goßler: In einem Beschlusse des Staatsministeriums vom Jahre 1864 wurden gewisse Unbilligkeiten der rheinischen Kirchenzustände anerkannt, nicht aber eine rechtliche Verpflichtung des Staates. Dieser sollte nur mit seinen Mitteln eintreten, um Härten auszugleichen, und es ist auch in einer Reihe von Fällen so verfahren worden, bis die bekannten kirchenpolitischen Wirren einen Stillstand verursachten. Es wird jetzt die Angelegenheit wieder aufgenommen werden. Ein Beschluß des Staatsministeriums vom November 1890 setzt bereits für eine Reihe von Succursal-Pfarrern eine erhöhte Besoldung fest. Ich bitte

Sie also den Antrag, der eine rechtliche Verpflichtung des Staates über den früheren Ministerialbeschluß hinaus annimmt, abzulehnen und sich mit der Erklärung zu begnügen, daß alle diejenigen Pfarreien, für welche bisher die sogenannten 500 Francs-Gehalte nicht fortgesetzt sind, demnächst im Staatshaushalt namentlich aufgeführt werden sollen.

Damit schließt die Discussion. In dem Schlußwort betont

Abg. Reichensperger die Rothwendigkeit der rechtlichen Anerkennung des Staates, für die Errichtung von Pfarreien zu sorgen und beantragt die Ueberweisung seines Antrages an eine Commission von vierzehn Mitgliedern.

Auf Antrag des Abg. Grafen Limburg-Stirum beschließt das Haus mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers, den Antrag Reichenspergers der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Es folgt die Berathung des Antrages Schmidt-Elberfeld:

Die Regierung zu ersuchen, eine Sachverständigen-Commission, bestehend aus Schulmännern, Industriellen und Ingenieuren, zu berufen zur Begutachtung der Organisation des gewerblichen Fachschulwesens in Preußen, zur Aufstellung von Grundsätzen über Zweck, Ziel und Lehrplan der betreffenden Schulen, über die Aufnahmebedingungen und über die aus einem Schlußexamen der Anstalten entstehenden Berechtigungen, sowie über die Höhe der für die Fachschulen nothwendigen Staatsunterstützungen.

Abg. Schmidt-Elberfeld: Allerdings scheint bereits eine Sachverständigen-Commission für die Regelung des Fachschulwesens zu bestehen, aber von ihrer Wirksamkeit hat man noch nicht das Geringste gehört. Die Aufschlüsse, die uns der Etat über diese Schulen giebt, sind auch durchaus mangelhaft. Jedenfalls wären bei den aufgewendeten Mitteln die Resultate größer gewesen, wenn nicht vom grünen Tisch aus, sondern durch Sachverständigen-Collegien das Fachschulwesen geregelt worden wäre. Die in Oesterreich bestehende Commission für das Fachschulwesen hat die weitgehendsten Befugnisse und kann den Bedürfnissen des Gewerbestandes vollkommen Rechnung tragen. Man hat dort auch ein Centralblatt für das gewerbliche Bildungswesen gegründet, welches die ganzen Verhandlung in der Commission der Oeffentlichkeit übergiebt. Bei uns ist namentlich die mittlere Fachschule schlecht behandelt worden, und erst in jüngster Zeit scheint man anzufangen, den trefflichen Vorschlägen des Vereins deutscher Ingenieure Folge zu geben. Aber durch eine rein bureaukratische Verwaltung muß auf die Dauer Industrie und Gewerbe verkümmern, denn den zahlreichen Mißständen, die in letzter Zeit hervorgetreten sind, muß Abhilfe geschaffen werden.

Geh. Rath Lüders: Die bei uns eingesetzte Commission besteht wie in Oesterreich aus 20 Mitgliedern, die zum großen Theil auch Industrielle sind, und Berichte über ihre Sitzungen sind bereits in früheren Jahren im „Staatsanzeiger" veröffentlicht worden. Es ist jetzt in Erwägung genommen, die Commission wieder zusammentreten zu lassen und sie durch Industrielle zu verstärken. Eine in kurzer Zeit erscheinende umfangreiche Denkschrift wird den Wünschen des Vorredners im Einzelnen nähertreten.

Abg. v. Schenckendorff erklärt, der Tendenz des Antrages Schmidt-Elberfeld zustimmen zu können. Auch er wünsche, daß die Entwickelung des Fachschulwesens bei uns einen schnelleren Gang gehe. Es sei aber in den letzten Jahren unendlich viel für unser Fach- und Fortbildungsschulwesen geschehen. Der Lehrer an solchen Schulen würde man sich durch eine feste Anstellung annehmen müssen. Redner wünscht die Ueberweisung des Antrags an die Unterrichtscommission.

Minister von Berlepsch: Ich kann zu dem Antrage nur erklären, daß ich mit dem Gedanken desselben insofern einverstanden bin, daß das Handelsministerium sich mit den sachverständigen Kreisen stets in Fühlung halten muß. Die Commission, die diese Aufgabe zu erfüllen haben wird, wird nicht nur zur Berathung der Denkschrift zusammentreten, sondern ich werde sie auch in wichtigen Fragen hören. Auch jetzt sind schon mehrere Handwerker in dieser Commission. Ich hoffe, daß die Wirksamkeit derselben in Zukunft eine größere sein wird, als bisher; aber mehr als begutachtende Functionen würde ich ihr nicht beilegen wollen, denn die Verwaltung muß schließlich doch die Verantwortung übernehmen. Das preußische gewerbliche Unterrichtswesen ist durchaus nicht als ein mangelhaftes anzusehen. Wenn es noch nicht die Stufe erreicht hat, die auch ich zu erreichen wünsche, so liegt das allein an den bisher bewilligten geringen Mitteln.

Abg. Graf Limburg-Stirum: Ich habe große Bedenken gegen die Wirksamkeit einer Commission, wie sie vom Abg. Schmidt gewünscht wird. Ueberhaupt scheint man auf die Berufung großer Commissionen jetzt zu viel Werth zu legen. Wenn dem Antrage Schmidt Folge gegeben würde, würde der Staat wieder erhebliche Geldmittel bereit stellen müssen, aber für die Bewilligung solcher sind die Freunde des Abg. Schmidt sonst nicht bereit.

Abg. Pleß (C.) spricht sich für den Antrag aus, obgleich er der Wirksamkeit der Commission nicht die Rolle beimessen könne wie der Antragsteller. Es würde immer auf den Minister ankommen und von diesem hätte das gewerbliche Fachschulwesen in Zukunft viel zu erwarten.

Abg. Metzner (C.) beantragt, in die vom Abg. Schmidt vorgeschlagene Sachverständigen-Commission auch Handwerker aufzunehmen.

Nach einem kurzen Schlußwort des Abg. Schmidt wird der Antrag auf Ueberweisung des Antrages Schmidt an die Unterrichts-Commission abgelehnt und darauf der Antrag selbst durch die Stimmen der Conservativen und Freiconservativen und einiger Nationalliberalen abgelehnt.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr (Wildschaden-Gesetz.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 4. Febr. Wie nachträglich verlautet, hat der Kaiser durch einen Adjutanten nach dem Befinden Windthorst's, als er den Unfall im Abgeordnetenhause erlitten hatte, Nachfrage halten lassen.

Heute Vormittag hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Staatssecretär des Aeußeren, Freiherrn von Marschall, und empfing dann den General Grafen von Waldersee und darauf den Erbgroßherzog von Baden.

Beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn von Köller, fand gestern ein parlamentarisches Diner statt, an dem auch der Finanzminister theilnahm. Um 8 Uhr Abends wurde dieser durch einen Boten davon benachrichtigt, daß der Kaiser sich bei ihm zu einem Glase Bier angemeldet habe. Dr. Miquel bat in aller Eile einige Herren, u. a. die Herren v. Buch und Vopelius, ihn zu begleiten, und begab sich sofort in seine Wohnung, um den Kaiser zu empfangen. Der Kaiser weilte dort längere Zeit, die Unterhaltung war eine sehr animirte.

Das Befinden der Kaiserin, die sich bekanntlich eine starke Erkältung zugezogen hatte, hat sich bereits so gebessert, daß dieselbe die Absicht kundgegeben hat, auf dem Subscriptionsball im Opernhause zu erscheinen.

Der Aufenthalt des Erbgroßherzogs von Baden in Berlin in seiner Stellung als Brigadecommandeur ist vorläufig auf ein Jahr berechnet. Sowie die Erbgroßherzogin an der Seite ihres Gemahls in Berlin weilt, wird man nach der „Post" wohl auch den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Luxemburg am hiesigen Hofe erwarten dürfen.

In der Budgetcommission des Reichstags wurde heute der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern berathen. Längere Debatten knüpften sich an den Antrag des Abg. Richter, die Ansätze der Zolleinnahmen um 350 Mill. Mark zu erhöhen, da in der That die Sätze durchweg zu niedrig veranschlagt seien. Der Antrag wurde mit 13 gegen 6 Stimmen abgelehnt und mit demselben Stimmenverhältniß die Ansätze des Etats unverändert genehmigt.

Der Landgemeindeordnungs-Entwurf wurde heute von der mit der Vorbereitung betrauten Commission des Abgeordnetenhauses in 2. Lesung einstimmig angenommen. Im Wesentlichen haben durchweg die Vorschläge der Regierung die Zustimmung der Mehrheit der Commission gefunden.

Die gegenwärtig beim Reichsamt des Innern schwebenden Erwägungen über die Ausdehnung der Unfallversicherung umfassen auch Seeschiffer mit kleinen Fahrzeugen, die nach dem jetzigen Wortlaut des Seeunfallversicherungsgesetzes der Seeberufsgenossenschaft nicht angehören können. Auch soll die Unfallversicherung auf die gewerblichen Beschäftigungen von Strafgefangenen und anderen unfreien Arbeitern ausgedehnt werden.

Das Centrum beabsichtigt, den erwähnten Gesetzentwurf, betreffend die Neuregulirung des Gemeindewahlrechts, einzubringen.

Die Errichtung eines Einigungsamtes zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten und Differenzen im Arbeitsverhältniß ist von einer öffentlichen Versammlung der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Berlins einstimmig zum Beschluß erhoben worden. Der Antrag war von dem hiesigen Tabakfabrikantenverein der Commission der Tabakarbeiter unterbreitet worden.

Der „R.-A." veröffentlicht eine Verordnung, betr. das Verbot von Maschinen zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen, sowie eine Bekanntmachung, betr. den Aufruf und die Einziehung der 100 M.-Noten der Chemnitzer Stadtbank.

Ferner schreibt der „R.-A.": Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß ein Offizier der ostafrikanischen Schutztruppe in Pangani verunglückt sei, hat zu einer telegraphischen Rückfrage Anlaß gegeben. Nach dem hierauf eingegangenen telegraphischen Bericht ist der Unteroffizier Bernhard Löpki am 10. v. M. im Panganiflusse ertrunken.

Fürst Bismarck tritt in den „Hamb. Nachr." der Behauptung des Abg. Sombart, er habe Bauernhöfe parcelliren wollen (Landtagssitzung vom 22. Jan.), entgegen. Er habe seine Freude darüber ausgedrückt, wenn spannfähige Bauergüter durch Generationen lebensfähig sind, die Parcellirung sowohl von Bauergütern wie von Rittergütern habe er aber da für nicht günstig gehalten, wo die Vermögensverhältnisse des Besitzers die Theilbarkeit nothwendig machten.

Bezüglich des Fideicommiß-Erlasses für die Errichtung des Lauenburgischen Fideicommisses erklärt Fürst Bismarck in derselben Nummer der „Hamb. Nachr.", für den Kreis Wandsbeck und Lauenburg sei der preußische Stempel von 3 pCt. noch heute nicht maßgebend. Sein Fideicommiß sei 1872 gegründet, Lauenburg sei aber erst 1876 der preußischen Monarchie einverleibt worden, doch ohne das preußische Fideicommißstempelgesetz zu erhalten.

Ueber die Gründe, welche den General von Leszczynski bestimmt haben, früher als ursprünglich in Aussicht genommen, den Abschied nachzusuchen, hört nun auch die Kreuzzeitung, daß dies die Folge eines Schriftwechsels über ein kleines Familiendiner sei, zu welchem Fürst Bismarck mit der Fürstin und dem Grafen Herbert eingeladen war in Erwiderung der von der Familie von Leszczynski in Friedrichsruh genossenen Gastfreundschaft. Dieses am 9. Januar in Altona veranstaltete Familiendiner scheint als Demonstration aufgefaßt worden zu sein. Die Erörterungen darüber haben den General offenbar zur Beschleunigung seines Abschiedsgesuchs bestimmt, dasselbe folgte wenigstens unmittelbar dem betreffenden Schriftwechsel.

Wie die Kreuzzeitung hört, hat der Geheime Justizrath Stämmler aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung als Director der Kaiser Wilhelmsspende erbeten und erhalten, auch seine Pensionirung als erster Director der Preußischen Rentenversicherungsanstalt beantragt.

Gelegentlich der Sicherstellung des Baues der Eisenbahnlinie Hansdorf-Ziegenhals war auch eine Abzweigung auf preußisches Territorium über Lindewiese nach Ottmachau von österreichischer Seite in Aussicht genommen. Desgleichen ist das Project einer Eisenbahn von Troppau nach Ratibor seit längerer Zeit geplant. Die Realisirung dieser beiden Linien ist dem „Actionär" zufolge jetzt wesentlich näher gerückt. Es ist nämlich zwischen der österreichischen und preußischen Regierung die Abhaltung einer Commissionsberathung behufs Feststellung einer Wechselstation und eines Grenzbahnhofes für die Linie Lindewiese-Ottmachau vereinbart worden. Wahrscheinlich dürfte eine Wechselstation bezw. ein Grenzbahnhof in Heinersdorf errichtet werden.

Unter den Beileidstelegrammen an Meissoniers Familie befindet sich, wie dem „B. T." aus Paris gemeldet wird, auch ein solches von Anton v. Werner, in welchem er die Theilnahme der Berliner Künstlerschaft an dem traurigen Ereigniß ausspricht.

Prof. Schweinfurth ist am 20. Januar im besten Wohlsein in Massauah eingetroffen und von dem Commandirenden der Colonie Erythraea, General Grafen Gandolfi, aufs Freundlichste empfangen worden. Der Reisende gedenkt sobald als möglich nach der hoch und gesund gelegenen Station Keren aufzubrechen.

Dem Sultan wurde nach einer Meldung officiöser Kreise in Konstantinopel angezeigt, daß die Kaiserin Elisabet von Oesterreich im Laufe der nächsten Monate eine Besuchsreise nach Jerusalem und den heiligen Stätten anzutreten beabsichtige.

Nach einem längeren Berichte der „Kölnischen Ztg." über neue französische Unternehmungen gegen Tripolis sollen im Süden Algeriens 3000 Mann der verschiedensten Waffengattungen, fast ausschließlich französische Truppen, wenige Eingeborene muhamedanischen Bekenntnisses, in der Richtung nach Timassin zusammengezogen sein. Eine Schwadron des 4. Spahi-Regiments ist von Sfax nach dem 200 Km. südwestlicher im Innern gelegenen Jaffa verlegt worden. Die Pforte befahl dem Scheich der nomadisirenden Stämme, im Innern die waffenfähige Mannschaft und die Pferde vorkommenden Falls marschbereit zu halten. In der Bevölkerung werden Stimmen laut, welche dringend die Befreiung vom Türkenjoche fordern. Verstärkte Patrouillen durchziehen die Stadt. Reiche Araber reisen nach Konstantinopel ab.

Schulrector a. D. Körnig-Breslau erhielt den Kronenorden vierter Klasse.

* **Berlin,** 4. Februar. (Ohne Gewähr.) In der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 183. königl. preußischen Klassen-Lotterie fielen Vormittags: 1 Gewinn von **15 000** M. auf Nr. 115293, 1 Gewinn von **10 000 M.** auf Nr. 170704, 3 Gewinne von **5000 M.** auf Nr. 45881 82235 124440, 34 Gewinne von **3000 M.** auf Nr. 983 2092 2315 7709 15030 17073 20644 23898 30989 35555 36706 36771 40778 48532 51086 53834 60947 63895 68513 73743 79180 81228 86172 91211 96031 102009 114880 122874 125912 126435 158835 175907 176551 185648, 38 Gewinne von **1500 M.** auf Nr. 191 1597 16156 21249 41709 56233 56941 58858 80050 80546 84087 94381 94721 95384 100157 101183 107569 108018 110076 110665 112369 113584 122730 127729 134223 143502 143546 147399 149659 157288 168940 173726 174712 174605 180456 188723 189234 189652, 40 Gewinne von **500 M.** auf Nr. 887 8010 16593 17015 20257 25124 26086 28935 33783 36169 37192 37848 38642 40232 41647 51144 51244 65198 66219 66985 68214 72914 73559 79516 83450 90580 91899 95923 97788 105886 108077 113789 133731 135780 138607 151850 155642 171867 186219 189892.

Nachmittags: 1 Gewinn von **300 000** M. auf Nr. 172489, 1 Gewinn von **10000** Mark auf Nr. 26344, 5 Gewinne von **5000** Mark auf Nr. 11066 27500 38555 65597 131218, 29 Gewinne von **3000** Mark auf Nr. 2494 23704 26334 35204 37211 47255 53433 61888 62231 65619 81240 82433 85630 88238 100203 102448 111130 119373 122864 135220 135546 137959 160563 160927 161894 173780 178146 181308 183399, 42 Gewinne von **1500** Mark auf Nr. 566 9230 9635 14115 16213 20617 24549 32477 35447 38050 40327 44204 55761 62622 69607 73476 92173 94529 96223 102966 104798 108623 113681 118086 126000 128761 134943 139196 142983 145492 153627 154552 168564 171939 172616 175142 178498 181910 182355 186634 187332 187750, 39 Gewinne von **500 M.** auf Nr. 5852 11855 12688 19413 28540 38904 39093 41056 41830 45046 49721 57719 67022 67168 93297 98133 101802 103467 105754 106655 107074 107299 115464 117331 117372 119033 134668 158457 162816 164868 167259 172148 178422 179817 180159 184643 186512 187405 188173.

s. **Hirschberg,** 4. Februar. Der „Bote aus dem Riesengebirge" meldet: Der Regierungspräsident von Liegnitz ertheilte dem Regierungsbaumeister Behrendt und dem Ingenieur Rittweger-Berlin die Genehmigung zu der Anlage einer Zahnradbahn Warmbrunn-Schneekoppe über Giersdorf, Seidorf, Arnsdorf, Krummhübel, Steinseiffen.

!! **Wien,** 4. Febr. Die sämmtlichen deutschliberalen Organe geben ihrer Befriedigung über den Rücktritt Dunajewski's Ausdruck. Sie betonen, erst jetzt nach der Entfernung dieses schroffen Gegners der Deutschen sei eine politische Wendung möglich. Von mehreren Seiten wird der bevorstehende Rücktritt Falkenhayns und Prazaks angekündigt. Die Organe der Czechen bezeichnen den Rücktritt Dunajewski's und die Ernennung Steinbach's als einen entschiedenen Schritt der Annäherung an die deutschliberale Partei. (Vgl. Wolff's Tel. Bur.)

=n= **Warschau,** 4. Febr. Der „Kuryer Codzienny" meldet: In den Warschauer Spitälern ist die fernere Anwendung der Koch'schen Lymphe amtlicherseits verboten worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 4. Februar. Staatssecretär v. Bötticher und Minister v. Heyden wohnten dem heutigen Diner des deutschen Landwirthschaftsraths bei. Der Vorsitzende v. Hammerstein brachte ein Hoch auf den Kaiser und die verbündeten Fürsten aus. Staatssecretär v. Bötticher toastete auf den deutschen Landwirthschaftsrath und gab die Zusicherung, in dem deutschösterreichischen Handelsvertrage werde auch den Interessen der deutschen Landwirthschaft entsprechende Rechnung getragen werden. v. Heyden toastete auf den Vorstand des Landwirthschaftsrathes und gab seinem Interesse, welches er an dem Gedeihen der Landwirthschaft nehme, warmen Ausdruck.

Hamburg, 4. Febr. Die Packetfahrt-Actien-Gesellschaft theilte in einem Rundschreiben ihren sämmtlichen Agenten mit, daß die Gesellschaft Freipassagiere der deutschen Nationalität nach Brasilien nicht befördert und jedes derartige Gesuch unbedingt abzulehnen sei.

Wien, 4. Febr. Heute Nachmittags 2½ Uhr trat Erzherzog Franz Ferdinand die Reise nach Petersburg an. In seiner Begleitung befinden sich Kammerherr Graf Wurmbrand, Feldmarschalllieutenant Graf Uexküll, die Prinzen von Hohenlohe und Schwarzenberg. Der Erzherzog wurde von dem Erzherzog Carl Ludwig nach dem Bahnhof geleitet, wo ein warmer Abschied stattfand. Der Zug trifft in Warschau um 6 Uhr früh ein, wo der russische Hofzug erwartet wird.

Wien, 4. Februar. Die „Neue Freie Presse" und das „Neue Tagbl." erblicken in der Demission Dunajewski's eine Beseitigung des persönlichen Hindernisses, welches den Deutschen den Weg activer Theilnahme an der Staatsleitung versperrte. Das „Extrablatt" hebt hervor, Dunajewski suchte seine Pensionirung am 22. Januar nach. Das Patent über die Auflösung des Reichsraths erfolgte erst am 23. Januar, wodurch bewiesen wird, daß Dunajewski aus dem Cabinet schied, um der Möglichkeit einer in dem bekannten Commentar der „Wiener Zeitung" angedeuteten Coalition nicht im Wege zu stehen. Sämmtliche Abendblätter begrüßen die Ernennung Steinbachs sympathisch und heben dessen große Begabung hervor.

Wien, 4. Februar. Da mit den strikenden Schuhmachergesellen eine Vereinbarung nicht zu erzielen war, hat sich das Comité der Fabrikanten aufgelöst.

Rom, 4. Febr. Der König empfing heute Mittag um 1 Uhr den Kriegsminister Berthole Viale.

Rom, 4. Febr. Der König conferirte heut Abend 6 Uhr mit dem Marineminister Brin.

Paris, 4. Februar. Die Zollcommission nahm die von der Subcommission beschlossenen Zölle auf frische Süßwasserfische sowie Zölle auf Kabeljau, Austern, Hummern und Miesmuscheln an. Die von der Regierung vorgeschlagenen Zölle auf Fischthran, Fischrogen, Fischbein und andere Erzeugnisse der Fischerei, sowie auf Schwämme wurden ebenfalls angenommen. Auf trockene, gesalzene und geräucherte Fische sowie marinirte und eingemachte Fische wurde ein Zoll von 25 bezw. 30 Francs beschlossen.

Brüssel, 4. Februar. Der Antrag Janson auf die Verfassungsrevision wurde von der Mehrzahl der Sectionen der Kammer abgelehnt, da eine Einigung zwischen der Linken und der Rechten nicht zu erzielen war.

Brüssel, 4. Febr. Die Abendblätter melden: Von den Mannschaften des Grenadierregiments, welche wegen der am Sonntag begangenen Ausschreitungen ins Verhör genommen wurden, sind gegen 40 in Arrest geschickt. Im Arrestlocal begannen dieselben zu lärmen und zu toben und versuchten die Thür einzuschlagen. Schließlich steckten sie die Matratzen und Bettdecken in Brand. Das Feuer wurde durch herbeigeeilte Mannschaften gelöscht. Die Meuterer wurden anderweit in Sicherheit gebracht. Der Oberst des Grenadierregiments eröffnete heute die militärgerichtliche Untersuchung. Fünf Meuterer wurden unter Gendarmerie-Bedeckung in Zellenwagen ins Gefängniß gebracht.

Brüssel, 4. Febr. Heute Vormittag fand eine Kundgebung der Conscribirten gegen die Conscription statt, woran 2000 Menschen theilnahmen. Sie trugen am Hute eine Karte mit der Aufschrift „Nieder mit der Blutsteuer!" und durchzogen die Marseillaise singend die Stadt. — Infolge der Vorgänge am Sonntag wurde eine Anzahl Mannschaften des Grenadier-Regiments wegen der begangenen Ausschreitungen sistirt. Dieselben werden vor das Kriegsgericht gestellt.

London, 4. Februar. Unterhaus. Gladstone beantragt die zweite Lesung der Bill, welche die Ernennung von Katholiken zum Lordkanzler von Großbritannien und zum Vice-König von Irland gestattet. Smith beantragt die Verwerfung der Bill, die nur den Zweck habe, auf die Eventualität der Verwirklichung des Homerule vorzubereiten. Die Bill sei inopportun und werde von den Katholiken und der öffentlichen Meinung nicht verlangt. — Das Unterhaus verwarf mit 256 gegen 223 Stimmen die zweite Lesung der Gladstone'schen Bill.

London, 4. Febr. Peters und Borchert sind eingetroffen. Dieselben reisen Nachts nach Edinburg weiter.

Constantinopel, 4. Februar. Die „Agence de Constantinople" ist von competenter Seite ermächtigt, die Meldungen französischer Blätter, daß der Flügeladjutant des Kaisers Wilhelm, Major Hülsen, beauftragt sei, die Abtretung der Insel Mitylene an Deutschland vorzubereiten, ferner, daß fünf deutsche Panzerschiffe sich auf der Rhede von Mitylene befinden, um die Sprengung der die Einfahrt in den Hafen versperrenden Felsen zu veranstalten und den Hafen für größere Schiffe zugänglich zu machen, als gänzlich erfunden zu erklären. Eine ähnliche Frage wurde weder von Hülsen noch von anderer Seite angeregt.

Newyork, 4. Febr. Nachrichten via San Francisco zufolge fand am 12. Januar ein Erdbeben in Java statt. In der Stadt Joana wurde das Chinesenviertel fast ganz zerstört und der europäische Stadttheil fast unbewohnbar gemacht. Zwölf Personen wurden getödtet, 17 verwundet. Der ganze westliche Theil und der mittlere Theil Javas haben ebenfalls gelitten.

Locale Nachrichten.

Breslau, 4. Februar.

* **Oeffentlicher Vortrag.** Morgen, Donnerstag, Abends 8 Uhr, wird in der Erbauungshalle Grünstraße 6 Prediger Tschirn einen Vortrag über das Thema: „Ist Religion Privatsache?" halten.

* **„The English Club"** hat sich in der am 29. v. M. stattgefundenen Generalversammlung für 1891 in folgender Weise constituirt: Lehrer Albrecht Grosse 1. Vorsitzender, Kaufmann Heinrich Nebel 2. Vorsitzender, Kaufmann Jentsch Schriftführer, Kaufmann Preuß Kassirer, Kaufmann Schluckwerder Bibliothekar und Lector Pughe sprachlicher Leiter. — Die Zusammenkünfte werden jeden Donnerstag Abend im Henninger-Bräu Ohlauerstraße 38 abgehalten. Englisch sprechende Herren sind als Gäste jederzeit gern gesehen.

* **Donnerstags-Symphonie-Concert.** Im morgigen Concert wird u. A. die Symphonie „Triumphale" von Hugo Ulbrich zur Aufführung gelangen. Herr Rudolf Panzer aus Berlin, Lehrer am Scharwenka'schen Conservatorium, wird das große Clavier-Concert in A-moll (op. 54) von Robert Schumann u. A. spielen.

* **Paul Scholtz-Theater.** Die neue Gesangsposse „Das verlorene Paradies", welche am vorigen Sonntage vor fast ausverkauftem Hause zum ersten Male in Scene ging, gefiel allgemein und fand auch in der sehr gut besuchten Montagvorstellung reichen Beifall.

* **Volks- und Parodie-Theater** (Simmenauer Garten). Wie wir bereits mitgetheilt haben, findet morgen, Donnerstag, den 5. Februar, die Eröffnungsvorstellung statt. Die Direction hat, wie sie uns schreibt, weder Kosten noch Mühe gescheut, um ein tüchtiges Ensemble zu gewinnen. Für die leibliche Nahrung wird Restaurateur Paul Schubert aus Kleinburg sorgen. — Die Eintrittspreise sind wesentlich niedriger als früher gestellt worden.

* **Die Nothbrücke,** welche während des Neubaues der Fürstenbrücke errichtet worden war, ist nunmehr abgebrochen, so daß der Eisgang hier kein Hinderniß mehr findet.

t. **Begräbniß-Unterstützungskasse der katholischen Lehrer und Lehrerinnen.** Dinstag, den 3. d. Mts., tagte im Schulhause auf dem Minoritenhofe die statutenmäßige Generalversammlung genannter Kasse, welche von Rector Ziesché geleitet wurde. Derselbe ehrte zunächst das Andenken des vor kurzem verstorbenen, um die Kasse verdienten Rectors Hoffmann dadurch, daß er die Versammlung aufforderte, sich von den Plätzen zu erheben. Nachdem dies geschehen war, erstattete Rector Taube den Jahresbericht. Nach demselben zählt der Verein 433 Mitglieder, welche an Beiträgen (pro Sterbefall 0,75 M.) im Jahre 1890 963 M. leisteten. Im Berichtsjahre traten 4 Sterbefälle ein (seit Bestehen der Kasse 38). Das Vermögen beziffert sich jetzt auf 4615 M. Bei jedem Sterbefall gewährt die Kasse 210 M. Unterstützung. — Nachdem der Kassirer Rector Taube entlastet worden, wurde an Stelle des wegen seiner Pensionirung aus dem Vorstande ausgetretenen Rectors Körnig Rector Ziesché einstimmig zum 1. Vorsitzenden und an dessen Stelle Lehrer Heinze gewählt. Nach Erledigung der Wahl der Kassenrevisoren und Besprechung einer in der Versammlung aufgeworfenen Frage (Eintritt von Lehrern, die den Termin versäumten) wurde die Versammlung geschlossen.

ee. **Warnung für Eltern.** Ein 11jähriger Knabe sollte am 31. v. M., Abends 8 Uhr, für eine Mark Fleisch holen. Auf dem Rückwege wurde er von einer Frauensperson angehalten und gebeten, für sie eine Botschaft an einen Töpfermeister auszurichten. Die Frau begleitete den Knaben bis in das bezeichnete Haus, entriß ihm dort seinen Korb mit dem Fleisch und ergriff die Flucht. Da erst vor Kurzem ein ähnlicher Fall vorkam, so dürfte man es hier wohl mit einer professionellen Gaunerin zu thun haben, die wahrscheinlich ähnliche Attentate noch öfter versuchen dürfte. Die Person war mittelgroß, trug dunkles Kleid, schwarze Taille und schwarzes wollenes Kopftuch.

—e **Unglücksfälle.** Der Maler Herrmann Birzag, Große Fürstenstraße wohnhaft, kam auf der Scheitnigerstraße zu Fall und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. — Der auf der Tauentzienstraße wohnende 64 Jahre alte Bohrer Anton Schädel kam beim Schmieren einer Maschine mit der rechten Hand in das Räderwerk, und es wurde ihm der kleine Finger abgerissen. — Der 31 Jahre alte Arbeiter Karl Anwand aus Pohlanowitz gerieth beim Rangiren zwischen zwei Wagen und erlitt eine starke Quetschung des Beckens. — Der Arbeiter Gottlieb Werner aus Neukirch fiel beim Schneefahren vom Wagen und zog sich eine Contusion des linken Oberschenkels zu. — Der 38 Jahre alte Arbeiter Heinrich Hoffe aus Hundsfeld kam auf der Elbingstraße zu Fall und brach den linken Arm. — Der auf der Oberschlesischen Bahn beschäftigte Schlosser Wilhelm Liebich, Kurze Gasse wohnhaft, wurde bei dem Schieben einer Maschine von den Rädern erfaßt und erlitt einen Bruch des linken Armes. — Der 65 Jahre alte Knecht Heinrich Schmidt aus Wolfsdorf, Kreis Neumarkt, fiel von einem Strohfuder und brach den rechten Oberschenkel. — Der 16 Jahre alte Dienstjunge Paul Reisner aus Wilschkowitz, Kreis Nimptsch, wurde von einem Pferde geschlagen und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. — Der 55 Jahre alte Knecht J. Heinze aus Schützendorf, Kreis Oels, wurde beim Baumfällen von einer stürzenden Birke zu Boden geschlagen und trug einen Bruch des rechten Oberschenkels davon. — Der 26 Jahre alte Arbeiter Karl Mücke aus Dürrjentsch war im Begriff, mit einem Wagen das Geleis der Zobtener Bahn in der Nähe der Düngerfabrik Silesia zu passiren, als die Schlagbäume heruntergelassen wurden. Ein vorbeifahrender Personenzug schleuderte das Fuhrwerk bei Seite, und Mücke, welcher vom Wagen fiel, erlitt eine Verrenkung des linken Armes. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

ee. **Unfall.** Der Kutscher Wilhelm Knittel, wohnhaft Gabitzstraße 3, verunglückte dadurch, daß er von seinem mit Schnee beladenen Wagen herabglitt und unter die Räder gerieth. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels und mußte ins Allerheiligenhospital verbracht werden.

ee. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: eine Brille; ein Portemonnai; ein Opernglas; ein Thaler; ein schwarzer Regenschirm. — Abhanden gekommen: einer Dame a. d. Flurstr. eine goldene Damenuhr Nr. 98758 mit kurzer Nickelkette; einem Schulknaben a. d. Friedrich-Wilhelmstraße eine Brille; einer Dame a. d. Lehmdamm ein Portemonnaie mit 41 Mark; einer Dame a. d. Kronprinzenstr. ein schwarzer Muff. — Gestohlen: einer Wittfrau a. d. Mehlgasse ein Winterüberzieher und Wäsche; einem Kaufmann a. d. Elisabetstr. eine Kiste Kaffe, gezeichnet C. B. & Cie. 729; einer Kaufmannsfrau a. d. Gartenstr. eine Parthie seidener Stoffe im Werth von 45 Mark. — Verhaftet vom 3. bis 4. d. M. 38 Personen.

Vorträge und Vereine.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** In der letzten, unter dem Vorsitz des Commissionsraths Milch abgehaltenen Versammlung wurde zunächst von der Constituirung des Vorstandes Mittheilung gemacht: Director Dr. Fiedler Vorsitzender, Gewerberath Frief Stellvertreter, Kaufmann Selbstherr Schatzmeister, Ingenieur Adomeit Secretär und Redacteur des Gewerbeblattes, Commissionsrath Milch und Hofjuwelier Frey Kassencuratoren, Prof. von Arnim und Graveur Kaiser Bibliotheks-Curatoren. Die übrigen Vorstandsmitglieder fungiren als Beisitzer. Bezüglich des in der Generalversammlung erstatteten Jahresberichts machte der Vorsitzende die berichtigende Mittheilung, daß die Vereinsmitglieder nicht haftpflichtig seien. Hierauf hielt der Patentanwalt Otto Sack aus Leipzig einen Vortrag über das Thema: „Wie entstehen brauchbare Erfindungen?" Redner zeigte zunächst, wie unbrauchbare Erfindungen entstehen, und erörterte dann unter Vorzeigung einer größeren Anzahl patentirter Gegenstände die Bedingungen für eine Erfindung. Die erste Bedingung sei die Erkenntniß von Unvollkommenheiten und Mängeln, sowie deren Ursachen. Weiter gehöre dazu die Wahl passender Mittel zur Beseitigung dieser Mängel, und endlich ein fühlbares Bedürfniß, welches die Verbesserung der Mängel erfordere. Wenn ein solches Bedürfniß nicht allgemein gefühlt werde, oder wenn die Mittel, die zur Beseitigung der Mängel dienen sollten, unzweckmäßig gewählt seien und neue Uebelstände mit sich brächten, dann sei die Erfindung als nicht brauchbar zu bezeichnen. Als Beispiele solcher unbrauchbaren, aber patentirten Erfindungen zeigte Redner einen Bartschützer, ein trichterförmiges Stoßruder und einen Schirmhalter (Riemen mit Klammer um die Brust zu schnallen). Als Probe einer einfachen und praktischen Erfindung führte er einen Schlittschuh mit Bremsvorrichtung, eine Vorrichtung zum Ausweiten des Schuhwerks zur Verhinderung des Druckes auf die Hühneraugen und einen Stellzirkel vor. Der Hauptfehler aller Erfinder bestehe darin, daß jeder glaube, seine Erfindung sei vollkommen und leicht auf den Markt zu bringen. Es fehle ihnen die Selbstkritik. Die großen Erfindungen, welche vollständige Umwälzungen auf großen Gebieten oer Industrie bewirkt hätten, seien in den meisten Fällen nicht zu diesem Zwecke gemacht worden, sondern häufig bei anderen Versuchen nebenbei oder ganz zufällig entdeckt worden. Manche Erfindungen, anscheinend recht unbedeutender Natur, hätten, weil sie einem allgemeinen Bedürfniß entsprochen, dem Erfinder großes Vermögen gebracht, wie das Knierohr, der Patentflaschenverschluß und der Cigarrenspitzenabschneider. Welche große Summen oft kleine Erfindungen einbringen, zeigte Redner an einer Reihe von Beispielen. Wenn sich Jemand ein Patent verschaffen wolle, so müsse er überzeugt sein, daß die Erfindung wirklich neu, daß sie besser und vortheilhafter als die alten Vorrichtungen bezw. Verfahren sei. Vor Allem aber müsse er seine Patentansprüche in die richtige Form bringen. Weil der erste Erfinder der Automaten dies versäumt, habe er nicht die Vortheile geerntet, wie es sonst möglich gewesen wäre. Nach einer längeren Besprechung, die sich an den Vortrag anschloß, führte Ingenieur Adomeit zwei neue Werkzeuge vor, welche die Stahlwaarenhandlung von Körner u. Schulte (Wallfischgasse) geliefert hatte. Das eine war eine sonderbare Feile, welche aus einzelnen Plättchen zusammengefügt war, die behufs Schärfung nur angeschliffen zu werden brauchen; das andere Werkzeug war ein verbessertes Schneidezeug für Schrauben und Gasröhren.

Handels-Zeitung.

=ββ= **Geschäfts-Verkehr der Städtischen Bank zu Breslau.** Nach dem Abschluss der städtischen Bank vom 31. Jan. 1891 betrugen die Activa: An Bestand in deutschem Metallgelde 1 006 899,13 Mark, an Reichskassenscheinen 13 230 Mark, an Noten anderer Banken 267 000 Mark, an Wechseln 5 100 917,93 M., an Lombardforderungen gegen Unterpfand 2 653 300 Mark, an Verwaltungskosten 5366,86 M. und an sonstigen Activis 23 036,31 M. — Die Passiva betrugen: An Grundcapital 3 000 000 Mark, an Reservefonds 600 000 M., an Delcredere-Conto (Reservefonds für zweifelhafte Forderungen) 31 533,14 Mark; an eigenen Noten im Umlauf 2 408 700 M., an Depositen-Capitalien 2 728 300 Mark, an Asservaten der Stadt-Haupt-Kasse 237 409,18 Mark, an Zinsen pro 1891 63 807,91 M., zusammen 9 069 750,23 M., an weiter begebenen, im Inlande zu zahlenden Wechseln 95 930,61 Mark.

* **Börsen-Handels-Verein in Berlin.** Das Jahr 1890 war, wie schon gemeldet, nach dem Bericht ein befriedigendes, so dass der General-Versammlung die Vertheilung einer gegen das Vorjahr um 1½ pCt. erhöhten Dividende vorgeschlagen werden kann bei einem Neuvortrag von 30 448 M. Die erzielten Provisionen beziffern sich auf 1 254 438 M. (m. 85 778 M.); der hiervon dem Verein zufliessende Gewinn von 537 119 M. übersteigt den vorjährigen um 41 889 M. Die neue Usance betreffend Vertheilung des Schlussschein-Stempels ist sei dem 1. Jan. 1890 in Kraft getreten und hat die erwartete Erleichterung des Geschäfts gebracht. Die bedeutenden Coursrückgänge im ersten Vierteljahr hatten verschiedene Zahlungs-Einstellungen zur Folge, die den nicht unberührt liessen. Im Ganzen entstanden im Laufe des Jahres Verluste von 29 824 M., wogegen auf früher abgeschriebene Forderungen nachträglich 2491 M. eingingen. Die Verzinsung des Actien-Capitals stellte sich pr. 1890 auf 5,18 pCt. gegen 4,47 pCt. in 1889. Beim Verlag des Coursberichts wurde ein Netto-Erträgniss von 65 117 Mark (w. 7833) erzielt. Vom Buchwerth dieses Activums werden 10 000 M. abgeschrieben, so dass der Coursbericht noch mit 130 000 Mark zu Buche steht. Zu den Posten der Bilanz bemerkt die Direction vorweg, dass die unter Debitoren und Creditoren aufgeführten Beträge fast sämmtlich in den ersten Tagen des Januar ausgeglichen sind und soweit Debitores jetzt noch vorhanden, für die schuldigen Beträge erste Sicherheit in grösserer Höhe hinterlegt ist. Es ergiebt sich ein Reingewinn von 510 503 M. (Vorjahr 434 074 M.). Hiervon erhält der Reservefonds II 25 018 M. (21 311); 50 036 M. dienen zu Tantièmen und die Actionäre erhalten 13½ pCt. (Vorjahr: 12 pCt.) Dividende, gleich 405 000 M., so dass noch 30 449 M. aufs neue Jahr übertragen werden. In der Bilanz sind unter den Activen das Cassaconto mit 528 969 M., Reportseffecten nebst Zinsen mit 2 561 758 M., das Lombardconto mit 596 000 M., die Debitoren mit 246 190 M. und Differenzen auf Engagements mit 188 813 M. verzeichnet; dem Actiencapital von 3 Mill. M. standen an Reserven 339 472 M. gegenüber, die Creditoren bilanciren mit 244 524 M. und die Passiv-Differenzen mit 259 222 M.

* **Bei der deutschen Lebens-Versicherung Potsdam** sind im Jahre 1890 im Ganzen 4215 Versicherungs-Anträge über 9 856 744 M. Capital und 8280,90 M. Jahresrente zu erledigen gewesen. Davon entfallen auf Capitalversicherungen für den Todesfall 3311 Anträge mit 8 613 744 Mark Capital, auf Erlebensfall-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen 596 Anträge mit 1 144 500 M. Capital, und auf Sterbekassen-Versicherungen 292 Anträge mit 98 500 M. Capital. Durch Ableben der Versicherten sind im Laufe des vergangenen Jahres von den Versicherungen auf den Todesfall 563 Policen, durch welche 542 Personen versichert waren, über zusammen 911 975 Mark Versicherungssumme fällig geworden. Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in vorliegender Nummer.

* **Die Actien-Gesellschaft für Lignose-Fabrikation** in Kruppamühle OS. bringt für das Jahr 1890 eine Dividende von 240 pCt. zur Vertheilung. Für das Jahr 1889 betrug die Dividende unseres Wissens 120 pCt.

* **Ein neuer Ausnahmetarif** für die Beförderung von Steinkohlen, Steinkohlenbriquets und Coaks von Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Breslau nach Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Bromberg, der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und der Ostpreussischen Südbahn tritt am 1. März d. J. in Kraft. (Näheres siehe Inserat.)

* **Türkische Staatsschuld.** Im December betrugen die Einnahmen der Staatsschulden-Verwaltung aus den indirecten Steuern 66 156 L. T., Vierteljahrs-Rate der Tabakregie-Gesellschaft 187 500 L. T., die an Stelle des bulgarischen Tributs getretene Tabak-Abgabe 2724 L. T., ostrumelischer Tribut 12 668 L. T., zusammen 269 106 L. T. Einschliesslich der Eingänge aus den Vormonaten waren am 31. December seit 1. März, dem Beginn des Rechnungsjahrs, 1 833 035 L. T. disponibel. Davon wurden 295 000 L. T. für den Dienst der privilegirten Schuld und 1 465 677 L. T. für die consolidirte Schuld verwandt, die Verwaltungskosten erforderten 23 619 und der Rest wurde bei der Banque Ottomane deponirt.

Submissionen.

A—z. **Submission der Eisenbahn-Direction Berlin auf Oel und Petroleum.** Die ausgeschriebenen 388 000 kg raffinirtes Rüböl offerirten nur die Vereinigten Breslauer Oelfabriken pro 100 kg frei Berlin 115 Pf., frei Breslau 80 Pf. über Berliner Börsenpreis und S. Herz, Berlin, frei dort 150 Pf. ebenso. Auf 840 000 kg Mineralschmieröl gingen 20 Angebote ein, deren Preise sich von 18,50—29,95 Mark pro 100 kg abstuften. 324 000 kg Locomotiven-Schmieröl thierischen oder pflanzlichen Ursprungs offerirten pro 100 kg: Die Breslauer Oelfabriken 50 Pf. über Notiz frei Berlin, 140 Pf. unter Notiz frei Breslau, Philipp Mühsam, Berlin, 80 Pf. über Notiz frei Berlin, F. G. Brückners Erben, Cottbus, 160 000 kg 50 Pf. über Notiz frei Cottbus, Heise & Fischer, Berlin, je 300 000 kg zu 28½ und 29½ M. frei Berlin, Hemelinger chemische Industrie zu 52 Mark frei Berlin. Petroleum werden 1 229 000 kg verlangt (in 4 Loosen). Es gingen nur 3 Offerten ein. F. Saigge & Co., Köln, forderte 23,10 Mark fest frei Berlin, Fässer zurück, Julius Lewissohn, Berlin, 6,80 Mark über Bremer Börsenpreis frei Berliner Bahnhöfe, Ed. Sarre, Berlin, nur 1 Loos 7,40 Mark über Bremer Notiz frei Berlin.

Ausweise.

Königsberg, 4. Febr. Die Einnahmen der Ostpreussischen Südbahn betragen pro Januar 307 310 M., gegen den gleichen Monat des Vorjahres mehr um 32 543 M.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 4. Februar. **Neueste Handelsnachrichten.** Deutschlands Aussenhandel im December 1890 weist im Vergleich mit dem gleichen Monat 1889 bemerkenswerthe Differenzen nur bei den Ein- und Ausfuhrzahlen der Eisenindustrie und des Cerealienverkehrs auf. Insbesondere hat die Ausfuhr von Eisenbahnlaschen, Eisenbahnschienen, schmiedbarem Eisen u. Stäben etc., ca. + 52 000 T., und Eisendraht, ca. + 35 000 T., eine nicht unbeträchtliche Erweiterung, die Einfuhr dagegen eine Verminderung erfahren. Bei den Cerealien hat sich der Import bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais wesentlich gegen das Vorjahr vermindert. Das Ergebniss des Aussenhandels im December ist jedoch im Ganzen nicht so befriedigend wie das der Vormonate. — Betreffs der bevorstehenden Ausgabe neuer Reichsanleihen hört die „Voss. Ztg.", dass die Regierung nunmehr mit Finanzkreisen Fühlung genommen hat. In früheren Fällen hat das sog. Preussenconsortium gegen bestimmte Provisionen Garantie für den Erfolg der Zeichnung gegeben und bekanntlich musste das Consortium bei der letzten 3 proc. Anleihe einen recht wesentlichen Theil der Anleihe, welcher nicht gezeichnet wurde, übernehmen. Es gehen nun betreffs der Höhe einer solchen Garantieprovision die Ansichten in der Regierung und in den Finanzkreisen auseinander und deshalb dürfte die Regierung dahin neigen, die Dienste eines Garantieconsortiums überhaupt nicht in Anspruch zu nehmen; es wird sich vielmehr darum handeln, für die Unterbringung der Anleihe möglichst zahlreiche Interessenten zu gewinnen, welchen für die durch sie vermittelten Zeichnungen eine kleine Provision bewilligt werden soll, ohne dass sie eine Garantie betreffs der Unterbringung der Anleihe zu übernehmen haben. — Der Prospect für die 4½procentigen Obligationen der Bank für die orientalische Eisenbahn ist heute von der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Internationalen Bank eingereicht worden. — Die Verbindlichkeiten der in Zahlungsverlegenheiten befindlichen hiesigen Tricotconfectionsfirma Ignaz Neumann betragen nach dem „Conf." 374 975 M., die active Masse beziffert sich auf 133 464 M. Es wird ein aussergerichtlicher Vergleich in Höhe von 45 pCt. angestrebt. — Bei den Voranmeldungen auf die 3½proc. Elberfelder Stadtanleihe findet in Folge starker Ueberzeichnung eine Reduction auf durchschnittlich ca. 40 pCt. statt. Der heutige Cours notirte 95,60 bez. u. Geld. Die Abnahme der definitiven Stücke erfolgt von heute ab. — Der Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Düsseldorf haben die Offerte des Consortiums Jacob Landau, Nationalbank für Deutschland, C. G. Trinkaus und Ephraim Meyer und Sohn wegen Uebernahme von 3 Mill. Mark der 3½proc. Stadtanleihe in gestriger Sitzung angenommen. — Der Deutsche Walzwerksverband ist nach dem „B. T." zusammenberufen worden, um über Maassnahmen zu berathen gegenüber der Concurrenz der österreichischen Eisenwerke, welche nach der Auflösung des Cartells mit den deutschen Werken in Deutschland 2½ Mark unter den Verbandspreisen Eisen-Offerten lieferten. — Ausser auf der Zeche Trappe ist auch die ganze Belegschaft der Zeche Rabe bei Witten ausständig. — Die steirische Waffenfabrik unterhandelt mit Italien wegen einer grossen Gewehrlieferung. Der Abschluss ist bevorstehend. Die Fabrik ist bis Juli 1892 vollauf mit Arbeit versehen. — In Manchester hat sich nach dem „Conf." ein Syndicat gebildet, um das gesammte Baumwollwaarendruckgeschäft zu controliren. 3 der grössten Firmen sind der Vereinigung beigetreten, deren Erzeugung die Hälfte der Gesammtproduction dieser grossen Industrie ausmacht. — Aus London wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: Nicht geringes Aufsehen erregte im Laufe des Tages das veröffentlichte Circular der Londoner Firma Ernest Zuccani, welches deren Gläubiger zu einer Versammlung einberief behufs Berathschlagung über die Schritte, welche angesichts der Verlegenheiten des Hauses einzuschlagen seien. Der Inhaber der Firma, von Geburt ein Italiener, hatte bis dahin für sehr reich gegolten, man hatte ihn auf 200 000 Pfd. Sterl. Vermögen geschätzt, und das Haus gilt als eins der ersten in der Holz- und Glasbranche. Herr Zuccani war zugleich Director der London and South Western Bank und einer der ersten Actionäre dieses Instituts. Die Verlegenheiten sind auf Verluste in der Holzbranche und hauptsächlich auf umfangreiche Börsenspeculationen zurückzuführen. Der jetzige Status zeigt Verbindlichkeiten in Höhe von 120 000 Pfund Sterl., während die Activa nominell eine höhere Summe aufweisen; indessen erscheint es mehr als fraglich, ob die Gläubiger voll befriedigt werden können. Vorläufig ist seitens des Cridars ein Moratorium in Vorschlag gebracht. — Dem „Börsen-Courier" zufolge ist in der am Sonnabend abgehaltenen Aufsichtsrathssitzung der Berliner Bank der Antrag auf Erhöhung des Actiencapitals um 2½ Millionen Mark eingebracht und im Princip angenommen worden und die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Berlin, 4. Februar. **Fondsbörse.** Nach dem Vorgange der gestrigen Abendbörsen, welche Festigkeit beobachteten, fand heute hier die Eröffnung auf höherem Niveau statt, auf Grund des günstigeren Verlaufs der Pariser Liquidation, sowie der eingetretenen grösseren Geldflüssigkeit. Zu betonen ist auch, dass die Auffassung der Speculation bezüglich der politischen Lage eine beruhigte ist, namentlich an der Festigkeit des Dreibundes nicht gezweifelt wird. Zu Beginn wurde die vorherrschende günstige Disposition, die besonders in der Festigkeit des Rentenmarktes eine Stütze fand, indess beeinträchtigt durch ungünstige Meldungen über den Eisenmarkt, sowie durch fortdauernde geringe Entwickelung des Geschäfts. Das letztere Moment wird namentlich gegen Bankwerthe ins Feld geführt. Auch heute konnten in Folge dessen die höheren Anfangs-Notirungen nicht aufrecht erhalten werden. Credit ultimo 175,25—174,90—175,20, Nachbörse 175,25; Commandit 215,90 bis 215,40 bis 215,75 bis 215,60, Nachbörse 215,75, eine Beeinträchtigung übte auf die Eisenwerthe das Gerücht, dass der deutsche Walzwerksverband einberufen sei, um Maassregeln zur Abwehr der österreichischen Concurrenz zu beschliessen, beziehungsweise eine Herabsetzung der Walzwerkspreise vorzunehmen: Bochumer 143,50—142,80—143,50, Nachbörse 144, Dortmunder 83,30—82,75 bis 83,10—82,90, Nachbörse 83, Laura 135,75—135,20—135,50, Nachbörse 135,50. Kohlenwerthe fest, höher. Oesterreichische Bahnen höher. Deutsche unbelebt, östliche Gattungen beliebter. Fremde Renten fest, höher; 1880er Russen 98,20, Nachbörse 98,25, Russische Noten 236,25 bis 236, Nachbörse 236, 4procentige Ungarn 92,70, Nachbörse 92,60. Später Geschäft stagnirend, Tendenz bis Schluss schwach. Inländische Anlagewerthe fest, meist höher, nur 3proc. Werthe abgeschwächt. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten ziemlich fest, ebenso russische.

Berlin, 4. Februar. [Productenbericht.] Obwohl die amerikanische Hausse der letzten Tage unseren Markt ganz unberührt gelassen hatte, sind doch die erheblichen Abschwächungen, welche gestern dort eingetreten sind, hier bei der vorherrschend schwachen Haltung von ziemlich drückendem Einfluss gewesen und Weizen sowohl, wie Roggen wurden bis zur 1 Mark unter der gestrigen Schlussnotirung gehandelt. Später hat sich die Tendenz jedoch allgemein wieder befestigt, speciell was Roggen anlangt, hauptsächlich, weil die Mühlen als Käufer für vordere Termine auftraten, und Februar schliesst daraufhin noch ca. ½ M. besser als gestern, während andere Sichten etwa die Hälfte des Verlustes wieder eingeholt haben. Letzteres war auch bei Weizen der Fall, der Verkehr war aber heute sehr schleppend. — Hafer war, wie gestern, sehr träge und fast ohne Aenderung. — Roggenmehl hat den gestrigen Preisstand nicht ganz behauptet. — Rüböl blieb unverändert. — Spiritus zog neuerdings ganz ansehnlich im Preise an, die Kauflust war lebhaft und bevorzugte wiederum entfernte Termine, August-September stellte sich voll 1 M., Frühjahrssichten 70 Pf. höher als gestern.

Weizen loco 185—198 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, etwas klammer gelber märkischer 185 M. ab Bahn bezahlt, April-Mai 197½—197¼—198 Mark bez., Mai-Juni 197½—198 Mark bez., Juni-Juli 198½—199 Mark bez. — Roggen loco 163—177 Mark nach Qualität gefordert, mittel inländischer — Mark, guter inländischer — Mark, feiner 174—175 M., klammer 163 M. ab Bahn bez., Februar 175½—176 M. bez., April-Mai 173—173½—173 M. bez., Mai-Juni 170 bis 169¼—169¾ M. bez., Juni-Juli 168¼—167¾—168¼ M. bez. — Mais loco 135—145 M. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, Februar 135 Mark bez., April-Mai 132½ M. bez., Juli-August 130 M. bez., September-October 130—130½ M. bez. — Gerste loco 140—200 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 137—155 M. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, mittel und gut ost- und westpreussischer 138—142 Mark, pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 141—144 M., mittel und gut schlesischer 141—143 Mark, fein schlesischer, preuss. u. pomm. 147—150 M. ab Bahn bez., Febr. — M., April-Mai 142¾ M. bez., Mai-Juni 143¾ M., Juni-Juli 144½ M. bez. — Erbsen, Kochwaare 148—195 M. per 1000 Kilo, Futterwaare 135¾ Mark per 1000 Kilo nach Qualität bezahlt. — Mehl. Weizenmehl Nr. 00: 27,25 bis 25,25 Mark bez., Nr. 0 und 1: 24,00—22,00 Mark bez., Roggenmehl Nr. 0 und 1: — M. bez., Februar 24,40—24,45 M. bez., Februar-März 24,10—24,15 M. bez., April-Mai 23,70—23,75 Mark bez., Mai-Juni — M. bez. — Rüböl loco ohne Fass 57 M. bez., Februar 57,7 M. bez., April-Mai 57,6—57,7 Mark bez., Mai-Juni — M. bez., September-October 57,5 Mark bez. — Petroleum loco 24 M. bez. — Spiritus unversteuert mit 50 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 72 M. bez., unversteuert mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 52,3 M. bez., Februar 51,9 bis

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

52 M. bez., Februar-März — Mark bez., April-Mai 51,8—52—51,8—52,2 Mark bez., Mai-Juni 51,7—51,9—51,8—52 M. bez., Juni-Juli 51,7—52,1 Mark bez., Juli-August 52—52,4 Mark bez., August-September 51,5 bis 52 M. bez., September-October 48,2—48,6—48,5 M. bez. — Kartoffelmehl 23,25 M. bez. — Kartoffelstärke, trockene 23,25 M. bez.

Landeshut, 4. Febr. [Garnbörse.] Trotz schwachen Marktbesuches Preise fest.

Posen, 4. Februar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 68,20, 70er ohne Fass 48,70. Fester. — Schön.

Hamburg, 4. Febr., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos per Febr. 80¼, per März 79¼, Mai 77½, September 74½. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 4. Febr., 8 Uhr 15 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 79½, per Mai 77¾, per September 74¾, per December 68¼. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 4. Februar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 99,75, per Mai 98,25, per September 94,60. — Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 4. Febr., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 59.

Hamburg, 4. Februar, 7 Uhr 3 Min. Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.) Februar 12,95, März 13,00, Mai 13,20, Juli 13,37½, August 13,45, October-December 12,50. — Tendenz: Fest.

Paris, 4. Februar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% behauptet, loco 33,50, weisser Zucker fest, per Februar 36, per März 36,25, per März-Juni 36,75, per Mai-August 37,25.

Paris, 4. Febr., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% behauptet, loco 33,50, weisser Zucker fest, per Febr. 36,12½, per März 36,37½, per März-Juni 36,75, per Mai-August 37,25.

London, 4. Febr. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 14¾, ruhig. Rüben-Rohzucker loco 12⅞, fest.

London, 4. Febr., 11 Uhr 52 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Fest. Basis 88%, Februar 12,10½, März 12,11¼, April 13, Juni 13,3.

London, 4. Februar, 3 Uhr 43 Min. **Zuckerbörse.** Fest. Basis 88%, per Februar 12,11¼, per März 13, per April 13,1½, per Juni 13,3.

Newyork, 3. Februar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes 4⅞ Dollars.

Hamburg, 4. Februar. **Petroleum.** Ruhig. Loco 6,65 Br., März 6,55 Br.

Bremen, 4. Febr. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Ruhig. Loco 6,55 Br.

Antwerpen, 4. Februar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 17⅛ bez. u. Br., per Februar 16½ Br., per März 16¼ Br., per April 16¼ Br. — Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 4. Febr. Bancazinn 54.

London, 4. Febr., 7 Uhr 30 Min. Abends. **Silber.** 3.: 46¾. | 4.: 46¾.

London, 4. Februar, 1 Uhr 58 Min. Nachm. **Chili-Kupfer** bars good ordinary brands 62 Lstr. 5 sh. — **Zink** 23 Lstr. 5 sh. — **Blei** 12 Lstr. 12 sh 6 d. — **Roheisen** mixed numbers Warrants 46 sh 7 d.

London, 4. Febr. Wollauction. Stimmung fest, auch Capwollen sich bessernd.

Glasgow, 4. Februar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 3. Febr.: 46 Sh. 7 D. | 4. Febr.: 46 Sh. 6 D.

Antwerpen, 3. Februar. **Deutscher La Plata-Kammzug.** (Orig.-Telegramm von Joh. Dan. Fuhrmann.) Per April 5,32½ Francs, Juni 5,35 Frcs., August 5,35 Francs. Alles bezahlt. September 5,35 Francs, Käufer.

Leipzig, 4. Februar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Mai 4,32½, Septbr. u. October 4,37½ bez. Tendenz: Still.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 4. Februar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Still, aber fest auf Deckungen, Duxer und Gelsenkirchen bevorzugt.

Cours vom	3.	4.	Cours vom	3.	4.
Berl.Handelsges. ult.	160 25	160 87	Ostpr.Südb.-Act. ult.	87 37	87 87
Disc.-Command. ult	215 37	215 75	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	82 37	83 12
Oesterr. Credit.. ult.	174 87	175 25	Franzosen .... ult.	107 37	107 75
Laurahütte ..... ult.	135 37	135 87	Galizier .... ult.	93 75	93 87
Warschau-Wien. ult.	230 25	231 —	Italiener .... ult.	93 12	93 50
Harpener ..... ult.	194 75	196 25	Lombarden ..... ult.	57 87	58 25
Bochumer ..... ult.	143 25	143 75	Türkenloose .... ult.	79 50	80 —
Dresdner Bank. ult.	159 12	159 50	Donnersmarckh. ult.	87 50	87 50
Hibernia. ...... ult.	190 75	192 50	Russ.Banknoten. ult.	235 75	236 —
Dux-Bodenbach ult.	242 25	245 —	Ungar. Goldrente ult.	92 37	92 75
Gelsenkirchen .. ult.	176 75	179 37	Marienb.-Mlawka ult.	63 50	64 25

Berlin, 4. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	3.	4.
Weizen p. 1000 Kg. Matter.		
April-Mai	198 50	198 —
Mai-Juni	198 75	198 —
Juni-Juli	199 50	199 —
Roggen p. 1000 Kg. Befestigt.		
Februar	175 25	176 —
April-Mai	173 —	173 —
Mai-Juni	170 25	169 75
Hafer per 1000 Kg.		
April-Mai	142 75	142 75
Mai-Juni	143 75	143 75

Cours vom	3.	4.
Rüböl per 1000 Kg. Still.		
April-Mai	57 70	57 70
Mai-Juni	57 70	57 50
Spiritus per 10 000 L.-pCt. Höher.		
Loco 70er	51 50	52 30
Februar 70er	51 30	52 —
April-Mai.... 70er	51 50	52 10
Aug.-Septbr.. 70er	51 30	52 10
Loco 50er	71 40	72 —

Stettin, 4. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	3.	4
Weizen p. 1000 Kg. Matter.		
April-Mai	195 —	194 50
Mai-Juni	195 50	195 20
Roggen p. 1000 Kg. Matter.		
April-Mai	172 —	171 70
Mai-Juni	169 —	168 50
Petroleum loco ..	11 40	11 40

Cours vom	3.	4.
Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
April-Mai	57 —	57 —
September-Octbr.	57 50	57 50
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt.		
Loco 50er	69 30	69 60
Loco 70er	49 70	50 —
April-Mai ... 70er	50 50	50 50
Aug.-Septbr.. 70er	50 40	51 —

Frankfurt a. M., 4. Februar. Mittags. Credit-Actien 272, 12. Staatsbahn 215, 62. Galizier 187, 37. Ung. Goldrente 92, 70. Egypter 98, 20. Laurahütte 135, 60. Fest.

Berlin, 4. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	3.	4
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.ult	93 70	93 90
Gotthard-Bahn ult.	158 40	159 —
Lübeck-Büchen	167 80	168 50
Mainz-Ludwigshaf..	119 —	119 25
Marienburger	63 25	64 25
Mittelmeerbahn....	102 —	102 —
Ostpreuss. St.-Act..	87 70	88 —
Warschau-Wien....	230 50	231 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	55 50	56 —
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	105 75	106 60
do. Wechslerbank	104 40	104 40
Deutsche Bank	162 60	163 —
Disc.-Command. ult.	214 60	215 60
Oest.Cred.-Anst. ult.	174 50	175 10
Schles. Bankverein.	122 50	122 90
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	125 —	125 —
Bismarckhütte	158 —	161 —
Bochum. Gussstahl..	142 —	143 —
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	39 50	39 50
do. Eisenb.Wagenb.	172 10	172 90
do. Pferdebahn...	134 60	134 70
do. verein. Oelfabr.	101 70	101 50
Donnersmarckhütte	87 60	87 60
Dortm. Union St.-Pr.	82 60	82 75
Erdmannsdrf. Spinn.	93 —	92 70
Flöther Maschinenb.	114 —	114 75
Fraust. Zuckerfabrik	110 —	110 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	173 60	174 —
Hofm.Waggonfabrik	166 10	166 50
Kattowitz. Bergb.-A.	129 75	129 90
Kramsta Leinen-Ind.	131 50	131 50
Laurahütte	135 —	135 90
Märkisch-Westfäl..	262 —	262 —
NobelDyn. Tr.-C.ult.	160 10	160 20
Nordd. Lloyd ult...	141 50	142 80
Oberschl. Chamotte-F.	120 —	119 75
do. Eisb.-Bed.	86 10	86 25
do. Eisen-Ind.	154 —	154 50
do. Portl.-Cem.	116 —	115 30
Oppeln. Portl.-Cemt.	107 —	106 60
Redenhütte St.-Pr..	80 —	79 25
Schlesischer Cement	139 50	140 10
do. Dampf.-Comp.	116 —	116 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	185 20	184 50
do. St.-Pr.-A.	185 20	185 —

Cours vom	3.	4.
Tarnow. St.-Pr.-Act.	67 90	68 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 70	106 90
do. do. 3½%	98 50	98 70
do. do. 3%..	86 30	86 30
Preuss. 4% cons. Anl.	106 20	106 30
do. 3½% dto.	98 50	98 75
do. 3% dto.	86 70	86 60
do. Pr.-Anl. de 55	171 90	171 70
Posener Pfandbr. 4%	102 —	101 80
do. do. 3½%	96 80	96 90
Schl.3½%Pfdbr.L.A	97 80	98 —
do. Rentenbriefe..	103 20	103 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl.3½%Lit.E.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 90	98 20
Italienische Rente..	93 10	93 50
do. Eisenb.-Oblig.	57 40	57 40
Mexikaner 1890er..	90 —	90 40
Oest. 4% Goldrente	97 —	97 —
do. 4⅕% Papierr.	81 20	81 60
do. 4⅕% Silberr.	81 20	81 50
do. 1860er Loose.	125 90	125 75
Poln. 5% Pfandbr..	73 —	73 20
do. Liqu.-Pfandbr.	70 —	70 —
Rum. 5% amortisable	100 10	100 10
do. 4% von 1890	86 70	86 75
Russ. 1883er Rente .	107 50	107 50
do. 1889er Anleihe	98 85	99 25
do. 4½B.-Cr.-Pfdbr.	102 60	102 50
do. Orient-Anl. II.	75 90	76 —
Serb. amort. Rente	89 60	89 70
Türkische Anleihe.	18 80	18 90
do. Loose	78 60	79 30
do. Tabaks-Actien	162 75	164 25
Ung. 4% Goldrente	92 60	92 75
do. Papierrente ..	89 60	89 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	178 40	178 15
Russ. Bankn. 100 SR.	235 55	235 75
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 55	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 32½	— —
do. „ 3 M.	20 24½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 65	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	177 95	177 25
do. 100 Fl. 2 M.	176 75	177 —
Warschau 100SR 8 T.	235 35	235 70

Privat-Discont: 2⅝%.

Wien, 4. Februar. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	3.	4.	Cours vom	3.	4
Credit-Actien ..	306 —	306 75	Marknoten	56 12	56 10
St.-Eis.-A.-Cert.	241 —	242 —	4% ung. Goldrente.	103 90	104 20
Lomb. Eisenb..	129 25	130 25	Silberrente	91 50	91 75
Galizier	210 65	210 65	London	114 21	114 15
Napoleonsd'or .	9 05	9 04	Ungar. Papierrente .	100 60	100 65

Paris, 4. Februar. 3% Rente 95. 40. Neueste Anleihe 1877 104. 97. Italiener 93, 30. Staatsbahn 536, 25. Lombarden —, —. Egypter 494, 37. Fest.

Paris, 4. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	3.	4.	Cours vom	3.	4.
3proc. Rente	95 32	95 42	Türken neue cons.	19 27	19 35
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose ...	76 60	77 25
5proc. Anl. v. 1872	105 —	105 17	Goldrente, österr...	— —	— —
Ital. 5proc. Rente..	93 05	93 60	do. ungar...	92 56	93 —
Oesterr. St.-E.-A...	535 —	536 25	Egypter	493 12	494 68
Lombard. Eisenb.A.	305 —	303 75	Compt. d'Esc. neue.	662 —	662 —

London, 4. Februar. Consols von 1889 97, 37. Russen Ser. II 99, —. Egypter 98, —. Bewölkt.

London, 4. Februar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2 %. Fest.

Cours vom	3.	4	Cours vom	3.	4.
Consols	97⅜	97⅜	Silberrente	81 —	81 —
Preussische Consols	105 —	105 —	Ungar. Goldr.	91¾	92⅛
Ital. 5proc. Rente...	92⅛	92⅞	Berlin	20 52	— —
Lombarden	12 —	12 01	Hamburg	20 52	— —
4% Russ.II.Ser.1889	99 —	99 —	Frankfurt a. M.....	20 52	— —
Silber	—	— —	Wien	11 59	— —
Türk. Anl., convert.	19 —	19⅛	Paris	25 40	— —
Unificirte Egypter..	97⅜	98⅛	Petersburg	27 07	— —

Köln, 4. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 20, 05, per Mai 20, 25. Roggen per März 17, 85, per Mai 17, 35. Rüböl per Mai 59, 10, per Octbr. 59, 00. Hafer per Frühjahr 15.

Hamburg, 4. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 190—198. — Roggen fest, loco 185—190, russischer fest, loco 130—134. — Rüböl ruhig, loco 58. — Spiritus höher, per Febr. 38¼, per März 38, per Mai-August 37½, per Septbr.-Decbr. 37¾. Wetter: Schön, milde.

Amsterdam, 4. Februar. [Getreidemarkt.] (Schluss-Bericht) Weizen loco niedriger, per März 223, per Mai —. Roggen loco flau, per März 156, per Mai 151. Rüböl loco 31½, per Mai 29⅞, per Herbst 30½. Raps per Frühjahr —.

Paris, 4. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen matt, per Februar 26, 40, per März 26, 40, per März-Juni 26, 75, per Mai-August 26, 60. — Mehl matt, p. Febr. 59, 50, per März 59, 40 per März-Juni 59, 50, per Mai-August 59, 50. — Rüböl behauptet, per Februar 64, 25, per März 64, 75, per März-Juni 65, 75, per Mai-August 66, 75. — Spiritus ruhig, per Februar 37, 25, per März 38, —. per Mai-August 39, 75, per September-December 39, 25. — Wetter Bedeckt.

London, 4. Februar. [Getreideschluss.] Getreide träge, unverändert, englischer Weizen matt, fremder sehr ruhig, stetig. Fremde Zufuhren: Weizen 12 020, Gerste 2840, Hafer 51 280. — Wetter: Bewölkt.

Liverpool, 4. Februar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 B. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 4. Februar. 5 Uhr 40 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 306,75, Marknoten 56,12, 4proc. Ungar. Goldrente 104,40, Lombarden —,—, Staatsbahn 242,00. Ruhig.

Frankfurt a. M., 4. Februar, 6 Uhr 57 Min. Abends. Credit-Actien 272,—, Staatsbahn 215,—, Lombarden 115,—, Laura 136,20, Ungar. Goldrente 92,80, Egypter 98,30, Türkenloose —,—, Mainzer —,—. — Ruhig.

Hamburg, 4. Februar, 8 Uhr 35 Min. Abends. Creditactien 272, Franzosen 238,50, Lombarden 286,50, 4procent. ungar. Goldrente 92,70, Marienburger 60,40, Lübeck-Büchener 165, Disconto-Gesellschaft 211,70, Laurahütte 135,30. Rubelcours 236,25. — Tendenz: Behauptet. Italiener gefragt.

Vom Standesamte. 4. Februar.

Aufgebote:

Standesamt I. **Mandel,** Gustav, Werkführer, ev., Berlinerstr. 47a, **Müller,** Margarethe, ev., Frdr.-Wilhelmstr. 41b. — **Rother,** Hermann, Klempnermeister, ev., Ursulinerstr. 16, **Fassunge,** Ros., ev., Werderstr. 15.

Standesamt II. **Scheundel,** Robert, Arbeiter, k., Ohlauer Chaussee, Haasehaus, **Saft,** Bertha, ev., Wolfswinkel. — **Günther,** Stanislaus, Schaffner a. D., k., Neue Tauentzienstraße 35e, **Leischner,** Franz., k., Holteistraße 27.

Sterbefälle:

Standesamt I. **Grimm,** Clara, T. d. Gelbgießers Max, 6 M. — **Glombitza,** Franz, Arbeiter, 43 J. — **Hielscher,** Amalie, geb. Klahr, Kutscherfrau, 41 J. — **Gloger,** Franz, Postbriefträger, 53 J. — **Paschke,** Gertrud, T. d. Restaurateurs Josef, 7 M. — **Steiner,** Pauline, geb. Schulz, Posamentierwaarenhändlerwwe., 71 J. — **Niesar,** Elfriede, T. d. Schneidermeisters Ernst, 1 J. — **Rietzke,** Asta, T. d. Wildprethändlers Gustav, 8 M. — **Nicolaus,** Eleonore, geb. Nowack, Weinküferwittwe, 85 J. — **Schönfeld,** Ernst, Goldschläger, 63 J. — **Stolte,** Rosalie, geb. Spangenberg, Malerarbeiterwittwe, 66 J.

Standesamt II. **Kalkbrenner,** Elisabeth, T. d. Droschkenbes. Herm., 1 J. — **Opitz,** Albert, S. d. Arbeiters Ernst, 2 J. — **Burghardt,** Josef, Tischler, 35 J. — **Krenz,** Georg, S. d. pens. etatsmäßigen Bremsers Carl, 7 J.

Standesamt III. **Bunke,** Arthur, S. d. Schneiders Ernst, 8 W. — **Sonnenfeld,** Hirsch, Particulier, 101 J. — **Rodewald,** Karoline, geb. Forkatsch, Eisenbahn-Bureau-Aspirantenfrau, 35 J. — **Harbig,** Therese, geb. Lange, Droschkenbesitzerwwe., 72 J. — **Grundmann,** Karoline, geb. Herberth, Arbeiterwittwe, 66 J. — **Fitzner,** August, Arbeiter, 50 J.

Tinka Beulhner,
Eduard Bergheim,
Verlobte. [2150]
Breslau, Sonnenstr. 8.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **David Ernst** in Beuthen O.-S. beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Königshütte O.-S., im Februar 1891.

L. Silberfeld und Frau, geb. **Pick.**

Ida Silberfeld,
David Ernst,
[524] Verlobte.
Königshütte O.-S. Beuthen O.-S.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Kraft Rothmann** aus Tost zeigen wir hierdurch ergebenst an.

Birtultau bei Czernitz O.-S., den 3. Februar 1891.

Heinrich Wollner und Frau **Friedericke**, geb. **Rahmer.**

Regina Wollner,
Kraft Rothmann,
Verlobte. [1703]

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an

Marcus Königsberger und Frau, geb. **Bucki.**

Lissa i. P. [2152]

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an [2146]

Johannes Grützmacher u. Frau **Helene**, geb. **Heymann.**

Breslau, 3. Februar 1891.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Knaben zeigen hocherfreut an

Dr. Hubert Müller und Frau, geb. **Radermacher.**

Barmen, den 1. Februar 1891.

Statt besonderer Meldung.

Heut Nacht verschied nach langen, schweren Leiden unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Urgroßvater

Hirsch Sonnenfeld

in dem hohen Alter von 102 Jahren. [2126]

Breslau, den 4. Febr. 1891.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag früh 11 Uhr.

Trauerhaus: Matthiasstr. 93.

Nach kurzen und schweren Leiden verschied gestern Abend $11^1/_4$ Uhr unser inniggeliebter, guter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der Fleischermeister

Julius Loewinstamm

von hier, im 76. Lebensjahre.

Guttentag, den 3. Februar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Guttentag, Breslau, Berlin, Oppeln, Paris, Kattowitz, Proskau, Kreuzburg OS., Groß-Wartenberg.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.

Nach langen schweren Leiden starb heut, 71 Jahre alt, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Emilie Dyhrenfurth,
geb. Beyersdorf.

In tiefer Trauer zeigen dies an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, Liegnitz, Frankfurt a. O., den 4. Februar 1891.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 7. Februar, Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause Moritzstrasse Nr. 21 aus nach dem alten Communal-Friedhofe in Gräbschen statt.

Heute früh verschied nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Gatte, unser theurer Vater, Sohn, Bruder und Schwager [2131]

Heinrich Horwitz

im 43. Lebensjahre.

Dies zeigt, tief gebeugt, im Namen der Hinterbliebenen an

Johanna Horwitz,
geb. **Asch.**

Breslau, den 4. Februar 1891.

Beerdigung Freitag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofs.

Heute Nacht $1^1/_2$ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Hermine Plate,

im Alter von 39 Jahren. [2442]

Dies zeigen allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Colbitz, den 3. Februar 1891.

Höhere Mädchenschule u. Pensionat,
Breslau, Vorwerksstr. 11, Ecke Grünstraße.

Anmeldungen von Schülerinnen (auch Anfängerinnen) und Pensionärinnen nimmt entgegen
Sprechstunden 12—3 Uhr. [2122] **Julie Hoffmann.**

Trübe Schweizer Stickereien
spottbillig. [1691]
Albert Fuchs, Hoflieferant,
49 Schweidnitzerstraße 49.

Grösstes Lager aller
Ofenbau-Artikel:
Ofenthüren für Zimmer- u. Küchen-Oefen, Roststäbe, Falz- und Rippenplatten,
Kessel, Ringplatten, Wasserwannen,
Ofen-Röhren und **Kniee,**
Camine etc.
zu billigsten Preisen.

Eiserne
Kochmaschinen,
fertig zum Gebrauch, in grosser Auswahl.

Die illustrirten **Preislisten** über **Ofenbau-Artikel, Camine** und **Kochmaschinen** auf Wunsch gratis und franco. [1669]

Extra-Conditionen für Grossisten und Töpfer.

Herz & Ehrlich, Breslau.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 5. Febr. 19. Vorstellung im 2. Achtel (gelb) und 51. Bons-Vorstellung. **„Martha."** Oper in 4 Acten von Fr. v. Flotow. (Lyonel: Herr Cerini.)

Freitag, den 6. Februar. 18. Vorstellung im 3. Achtel (grau) und 52. Bons-Vorstellung. **„Narciß."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von A. E. Brachvogel. (Narciß: Herr Leon Resemann a. G.)

Lobe-Theater. 1688

Donnerstag, Freitag, Sonnabend. **„Die Strohwittwe."** Hierauf: **„Im Charakter."**

Der Billetvorverkauf fürs Residenz-Theater findet von Sonnabend, den 7. an, bei H. Langenmayr, Ohlauerstr., Ecke der Schuhbrücke statt.

Residenz-Theater. 1689

Donnerstag, Freitag. **„Der Khedive."**

Paul Scholtz's Theater.

Heut Donnerstag, den 5. Febr. 1891: **Zum dritten Male**

Das verlorene Paradies

Große Posse mit Gesang und Tanz von Jacobson. [2127]

Nächste Vorst.: Sonntag, d. 8. Febr.

Volks- u. Parodie-Theater
(Victoria-Theater)
Taschenstraße 31.

Heute Donnerstag, den 5. Februar:

Eröffnungs-Vorstellung.
Sodom's Ende.
Odalisken im Bade.
Vier Brautwerber.

Ausschank der beliebtesten Biere und gute billige Küche. [2128]

Freitag, den 6. Februar, Abends, im grossen Saale der neuen Börse

Concert
[1700] des Pianisten
J. J. Paderewski

Numerirte Sitzplätze à 4, 3 und 2 M., Stehplätze à 1 M. in der **Schletter'schen Buchhdlg.,** Schweidnitzerstrasse 16/18.

Montag, den 9. Februar, $7^1/_2$ Uhr Abends, im grossen Saale der neuen Börse,

zweites und letztes Concert
der k. k. österreichischen
[1701] Kammersängerin
Alice Barbi.

Numerirte Sitzplätze à 4, 3 und 2 M., Stehplätze à 1 M. in der **Schletter'schen Buchhdlg.,** Schweidnitzerstr. 16/18.

Freitag, den 13. Februar, $7^1/_2$ Uhr Abends,
im grossen Saale der neuen Börse:

Concert
der Pianistin [1702]
Clotilde Kleeberg.

Programm.
1) a. Rondo A moll ... Mozart.
b. Andante cantabile e Presto agitato ...... Mendelssohn.
2) Kinderscenen ... Schumann.
3) Variationen über ein Thema der Eroica .... Beethoven.
4) a) Prologue .... Stephen Heller.
b) In's Stammbuch (Nr. 4) . Fr. Gernsheim.
c) Etude mignonne E. Schütt.
d) Nocturne fis dur } Chopin.
e) Zarentelle ..... }

Der Bechstein'sche Concertflügel ist aus dem Magazin des Herrn **Grosspietsch.**

Nummerirte Sitzplätze à 4, 3 u. 2 M., Stehplätze à 1 M. in der **Schletter'schen Buchhdlg.,** Schweidnitzerstr. 16/18.

Breslauer Concerthaus.
Heute:
IV. Symphonie-Concert
unt. gütiger Mitwirkung d. Clavier-Virtuosen Herrn **Rudolf Panzer,** Lehrer am Scharwenka'schen Conservatorium, aus Berlin. Symphonie Triumphale v. H. Ulbrich. Clavierconcert A-moll, Op. 54 von Rob. Schumann. [1675]

Anfang 3 Uhr.

Entree **60 Pf.,** Kinder **10 Pf.,** Dutz.-Billets **à Dtzd. 6 M.** sind in der **Lichtenberg'schen Musikalienhandl.** u. a. d. Kasse zu haben.

Georg Riemenschneider.

Gute Stühle, mehrere Dtzd. in Eiche, Nußb. rc., sowie div. andere **Möbel** p. Gelegeheitsk. sof. z. verk. **Reuschestr. 38, II.**

Nachdem ich die seit vielen Jahren bestehende [2156]

Weinhandlung verbunden mit Weinstuben
von
Schreyer & Wichers,
Ohlauerstrasse 55,

käuflich erworben habe, empfehle ich **meine Weinstuben, sowie den Weinverkauf in und ausser dem Hause** hochgeneigter Berücksichtigung.

Durch frühere mehrjährige Thätigkeit bei den Firmen **Lübbert & Sohn** und **Kempinski & Co.** bin ich mit den Verhältnissen vertraut und im Stande, allen Anforderungen, welche an die Leistungsfähigkeit einer Weinhandlung gestellt werden, zu entsprechen.

Hochachtungsvoll
W. Denkert.

Breslauer Orchester-Verein.
Donnerstag, den 5. Februar, Abends $7^1/_2$ Uhr, im Musiksaale der Universität:
VI. Kammermusik-Abend
unter Mitwirkung des Fräulein
Pia v. Sicherer
und Herrn Dr. **C. Polko.**
1) Sonate (A-dur) für Clavier und Cello, L. v. Beethoven.
2) Lieder von F. Schubert und R. Schumann.
3) Streichquartett (Nr. 2, A-moll), J. Brahms.
4) Lieder, J. Brahms. [1515]

Streichquartett: die Herren Concertmeister **Himmelstoss, Schnelle, Leipnitz** und **Melzer.**

Der Concertflügel von Bechstein ist aus dem Magazin des Hoflieferanten Herrn **Grosspietsch.**

Gastbillets à **2 M.** sind in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **J. Hainauer** und **an der Abendkasse** zu haben.

Liebich's Etablissement.
Novitäten-Abend.
Sergeant Simms
jugendliche
Zouaven
in ihren unübertrefflichen militärischen Exercitien. (Reveille, Parade, Bivouak, Bayonnet-Gefecht, Attacke.)
Valesca Daisy
als Sängerin, Tänzerin und Trapez-Künstlerin. [1598]
Detroit Brothers,
Akrobaten.
Geschwister Klös,
Production am getragenen Trapez.
Clemens Duo,
Serenadensänger u. Glockenstimmen-Imitatoren.
Schwestern Andersen,
equilibristische Productionen.
Irma und **Thekla Blanche,**
Sängerinnen.
Josef und **Margit Walder,**
Gesangs-Duett.
Anfang $7^1/_2$ Uhr.

1589 **Zeltgarten.**
Auftreten
der **Parterre-Acrobaten-Truppe Hugoston,** des **Mr. Prinze** mit 4 dress. Bären, des urkomischen **Bendix,** des Reckturners **Mr. Lee-Azola,** des Kunstpfeifers **Mr. Hubertus,** der Neger-Excentriques **Mrs. Ardell** und **West** und der Sängerinnen Fräuleins **Bender, Ornis** und **Odillon.**
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 60 Pf.

Tivoli. 2123
Heute Donnerstag, den 5. Februar:
Humoristischer Abend der
Liliputaner.
Anfang 8 Uhr.
Kassenöffnung 7 Uhr.

M. Dorn, 2066
prakt. Zahn-Arzt,
Klosterstraße Nr. 1c, I.
Sprechst.: Vorm. 9—12, Nachm. 3—5.

Dr. Mittelhaus'
höhere Knabenschule,
Albrechtsstr. 12, Ecke Magdalenenpl.
Anmeldungen für Ostern täglich von 12—1 Uhr. Dr. K. Mittelhaus.

Eine geübte Plätterin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. **Herrenstraße 13, III,** bei **Wende.**

---

1 **Secund.** (Gymn.) erth. billig **Stunden.** Off. u. S. 6. 32 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Lessing-Loge. [518]
Tanzkränzchen
Sonntag, 8. Februar cr.,
im Saale der Gesellschaft der Freunde.
Schluss der Billetausgabe: Donnerstag Abend 7 bis 9 Uhr.

Kaufmännischer Verein „Union".
Donnerstag, den 5. Februar 1891, [511]
Monats-Versammlung.

Hotel zum weißen Storch
und כשר Restaurant
empfiehlt seinen Saal zu Hochzeiten und Festlichkeiten.
Vorzüglicher Mittagstisch im Abonnement und a la carte.
[2140] **H. Tockus.**

Strehlener Bierhalle,
Breslau, 1/2 Ohlauerstr. 1/2 (Kornecke).
Ausschank von feinstem gepflegten Salvator- und hellem Lagerbier. Vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit zu mäßigen Preisen; reichhaltige Frühstücks-, Mittags und Abendkarte.
Rendezvous aller Fremden.
Um zahlreichen Besuch bittet [2149]
E. Osche,
früher Brieg, Hotel „goldener Löwe".

Flügel, Pianinos u. Harmoniums
zu billigen Preisen unter Garantie in der
Permanenten Industrie-Ausstellung
Louis Seliger & Sohn,
Schweidnitzerstrasse 31, 1. Etage.
Musikwerke. ● Coulante Bedingungen. ● Leiern.

Crême-Congressstoff,
bes. schön appretirt f. Gardinen. Breite 110 cm, Preis p. m 35 Pf. Im St. v. ca. 50 m noch 10 pCt. billiger. **Gestreifte Muster für Stores,** Bettdecken und Schürzen, m 65 Pf., **Marly 55 Pf., Camilla 85 Pf.,** bunt für Läufer, **Gardinen rc. 1,20 M.** [990]
Hauschild'sches Häkelgarn, sowie neueste Häkelmuster in größter Auswahl. **Proben frei.**
Schaefer & Feiler,
50 Schweidnitzerstraße 50.

Maskenschmuck
Albert Fuchs,
Hoflieferant,
Schweidnitzerstraße 49.

BRIEFPAPIERE
COUVERTS
für Geschäftszwecke.
Mustercollection
auf Wunsch sofort.
BUCHDRUCKEREI LINDNER
BRESLAU, Telephon 807.

Neu !! Effectvoll !!
Der arme Musikant.
Lied für Bariton
von [1601]
Hermann Durra.
op. 17. Preis 1 Mk.
Allen Sängern als brillantes Vortragsstück bestens empfohlen!
Verlag von
Georg Danziger,
Buch- u. Musikalienhandlg., Ohlauerstr. 53/54.

J. H. W. Dietz' Verlag
in Stuttgart.
Soeben ist erschienen:
August Bebel:
Die Frau
und der
Sozialismus
Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage.
Preis broch. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" erschienen und zwar des Sozialistengesetzes wegen in der Schweiz.

Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbote durch das Sozialistengesetz befreiten Schrift vor das deutsche Publikum.

Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen. Bei direktem Bezug durch den Verlag ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen.

כשר כשר
M. Glücksmann's
Schlächterei
und Wurstfabrik,
Nr. 2 **Nr. 2**
Goldene Radegasse,
empfiehlt heut die so beliebten **Lungenwürstchen, Strassburger** u. **Wiener Würstchen,** 11 für 1 Mk., ff. Aufschnitt, das Pfund von 1 Mk. 30 Pf. an, **Knoblauchwurst,** das Pfund **70 Pf.,** Prima **Kalb-** und **Rindfleisch,** Pfund **70 Pf.,** Prima rohes Rindfett, Pfund **60 Pf.,** Prima Tugfett, Pfund **75 Pf.,** sowie fette **Stopfgänse, Stopflebern, Gänsefett** und einzelne **Gänsetheile** zu tagesgemäss **billigsten Preisen.** [1694]

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß laut Beschluß der am 30. Januar cr. in Charlottenburg stattgehabten General-Versammlung des Central-Verbandes Deutscher Strom- und Binnenschiffer uns die Vertretung der

Dampfer-Genossenschaft des Central-Verbandes Deutscher Strom- u. Binnenschiffer

für Breslau übertragen worden ist.

Wir bitten ergebenst, das neue **Schifffahrts-Unternehmen** durch Zuführung recht belangreicher Verlade-Aufträge zu unterstützen und stehen mit Fracht-Uebernahmen für den **Thal-** wie auch **Berg-Verkehr** zu Diensten.

Breslau, 4. Februar 1891. [2157]

Pusch & Braeuer.

Deutsche Lebensversicherung Potsdam.

Errichtet 1869.

Versicherungsbestand: 71½ Millionen Mark. **Activ-Vermögen:** 12½ Millionen Mark.

Empfiehlt sich zum Abschluß von **Kapital-Versicherungen** für den **Todesfall**, sowie für eine **bestimmte Lebensdauer; Kinder-, Militärdienst-, Aussteuer-, Renten-** und **Altersversicherungen. Vorzüge:** Anerkannte **Solidität und mäßige Prämiensätze. Aeußerst günstige** Bedingungen, weitgehendste Prämienzahlungstermine. Besonders **vortheilhafte Versicherung** nach Tabelle II mit **Auszahlung** der Versicherungssumme im Todesfalle, aber auch bei **Lebzeiten** des Versicherten. Alle Ueberschüsse gehören den Mitgliedern. **Dividendenvertheilung** schon im zweitfolgenden Jahre. Ergebniß bei den ältesten Versicherten **1889** bis zu 36% und **1890** bis zu 40% der Jahresprämie.

Unanfechtbarkeit. Kriegsversicherung.

Gewährung von Darlehnen an Mitglieder auf Hypotheken, zu Cautionen und als Policenvorschuß.

Prompte Auszahlung der Versicherungskapitalien **ohne Gebühr.** Jede nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst alle Vertreter der Gesellschaft, sowie [519]

die General-Agentur in Breslau

R. Bucksch, Albrechtsstraße 30,

gegenüber der Hauptpost.

Geschäfts-Bericht

des

Consum-VereinScharley,

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1890.

Waaren-Umsatz 270 498,51 Mark.

Für 1 Mark Waaren-Entnahme kommen 6 Pfg. Dividende an die Mitglieder zur Vertheilung. [1699]

Bilance am 31. December 1890.

Activa.	M	Passiva.	M
Baarer Cassenbestand	97,59	Geschäftsantheile der Mitglieder	6 607,—
Cautionen	1 800,—	Reservefond	19 111,48
Bank-Conto	12 335,40	Depositen	1 800,—
Inventar	1 407,10	Guthaben der Mitglieder für Waaren	2 042,87
Waarenbestände	31 037,96	Nicht bezahlte Rechnungen	347,09
AußenstehendeForderungen	151,22	Reingewinn	16 920,83
	Sa. 46 829,27		Sa. 46 829,27

Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Jahres	1165	
Neu hinzugetreten sind	177	1342
freiwillig schieden aus	35	
gestorben	10	45
Bestand am 31. December 1890		1297
Die Geschäftsantheile der Mitglieder betrugen am 1. Januar 1890		5078 M.
Hinzu gekommene Beiträge		1529 „
Bestand am 31. December 1890		6607 M.

Die Haftsumme beträgt lt. Statut pro Mitglied 5 M., die Gesammtsumme, für welche alle Genossen aufzukommen haben, beträgt demnach 6485 M.

Scharley, den 3. Februar 1891.

Der Aufsichtsrath des **Consumverein Scharley,** eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. B. Fipper, Vorsitzender.

Der Vorstand des **Consumverein Scharley,** eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. A. Oppenberg. J. Baetz.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen haben sich bei **rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen** und **Flechten** als heilsam bewährt. Zu beziehen à 1 Mk. in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4, Ed. Groß, am Neumarkt 42. **Beuthen OS.** R. Baumann. **Brieg** F. Heise. **Glatz** H. Drosdatius. **Gleiwitz** Jos. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Ludwig Finster. **Goldberg** Otto Arlt. **Grottkau** P. Gründel. **Guhrau** A. Zichlke. **Habelschwerdt** B. Weigang. **Hirschberg** Paul Spehr. **Landeshut** E. Rudolph. **Militsch** F. W. Lachmann's Wwe.

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc. [312]

Bohnermasse, Fußbodenglanzlack, Carbolineum, Möbelwichse, **Blumendünger** empf. E. Stoermer's Nachf. Techn. Fabrik, Ohlauerstr. 24/25.

Deutsches Kaiser-Auszugmehl.

Wir empfehlen unser seit 20 Jahren rühmlichst bekanntes

Kaiser-Auszugmehl

für Fein- und Hausbäckerei als billigstes, weil **ergiebigstes** Mehl aufs wärmste u. haben nachstehenden Handlungen den Verkauf hiervon à 2 M. 25 Pf. für das plombirte Säckchen von 5 Kilogr. (10 Pfd.) und à 1 M. 15 Pf. für ein Säckchen von 2½ Klgr. (5 Pfd.) Inhalt übertragen.

Dampf-Kunstmühle Ober-Gräditz bei Faulbrück in Schlesien.

[1686]

In Breslau	bei Herrn		
Adalbertstraße 15	Paul Guder.	N. Schweidn.-Str. 6	Paul Heckel.
Albrechtsstraße 27	Aug. Gebauer.	Sonnenstraße 18	C. Schönpflug.
Albrechtsstr. 48	Rud. Hildebrandt.	Universitätsplatz 14	C. R. Scholz.
Bohrauerstraße 27	Kaiser & Kainer.		
Carlsplatz 3	Hermann Elsner.	Ferner in:	bei Herrn:
Charlottenstraße 6	August Gebauer.	**Beuthen OS.**	Hugo Ertel.
Frd.-Wilhelmstr. 9	Julius Mindner.	**Kreuzburg**	S. Nothmann.
Gartenstraße 7	Robert Geisler.	**Oppeln**	H. Proskauer.
Gneisenaustr. 2 / Gneisenauplatz 3	C. Stephan.	**Neisse**	Julius Bayer.
		Grottkau	Carl Riese.
		Ober-Glogau	R. Hagitte.
Graupenstr. 4—6	Jacob Sperber.	**Leobschütz**	Carl Hoffmann sen.
Gräbschnerstr. 12	Kaiser & Kainer.	**Peiskretscham**	Salo Leubuscher.
Gräbschnerstr. 41	Herm. Habenicht.	**Tarnowitz**	Th. Böhme.
Große Feldstr. 7	Robert Geisler.	**Pitschen OS.**	F. Olleck.
Grünstraße 5	Em. Schirmer.	**Carlsruhe OS.**	Fr. Brandt.
Junkernstraße 33	Oscar Giesser.	**Brieg**	Ernst Schramm.
Kais. Wilhelmst. 13	Traugott Geppert.	„	A. H. Loewe.
Kais. Wilhelmstr. 74	Th. Gühmann.	**Ohlau**	Adolf Pachur.
Klosterstraße 16	Julius Specht.	**Frankenstein**	Heinrich Schmidt.
Klosterstraße, Ecke		**Reichenbach u. d. E.**	August Berger
Große Feldstr.	Wilhelm Lillge.	„ „	C. F. Müller.
Königsplatz 3	W. Dlugos.	„ „	Gotthard Dyhr.
Lessingstraße 1	J. G. Scholz.	**Schweidnitz**	eigene Niederlage.
Matthiasstraße 65	Ad. Gigas.	**Jauer**	Richard Stolle.
Moltkestraße 2	Paul Golibersuch.	**Striegau**	Paul Spaniel.
Neumarkt 13	Wilh. Pulst Nachf. (Reinh. Thilo).	**Gottesberg**	A. Fehst.
		Wüstegiersdorf / Charlottenbrunn	Consumverein.
Neue Taschenst. 14a	Bernh. Lischke.		
Nicolaistraße 64	Ad. Birneis.	**Waldenburg**	Wilh. Lenz.
Oderstraße 30	Bruno Nickel.	**Münsterberg**	H. Haunschild.
Ohlauerstraße 46	Paul Neugebauer	**Neurode**	Bruno Kretschmer.
Paulstraße 46	Aug. Beinlich.	**Saarau**	Consumverein.
Poststraße 5	Edm. Weiss.	**Zobten a. B.**	R. Gühmann.
Reuschestraße 45	Ad. Birneis.	**Liegnitz**	Franz Petter.
Rosenthalerstr. 8	Oswald Sempert.	„ „	Julius Meister.
Rosenthalerstr. 17	Hermann Titze.	**Bunzlau**	Frau Emilie Ruppin.
Schmiedebrücke 23	Heinrich Müller.	**Hirschberg**	Oscar Schmidt.
Schuhbrücke 76	Carl Schampel.	**Krotoschin**	Carl Kohser.
Schweidnitzerstr. 9	Schindler & Gude	**Kempen i. P.**	A. Rosenbaums Wwe.

Am 1. März d. J. tritt als Anhang zum Staatsbahn-Gütertarif Breslau-Bromberg ꝛc. ein neuer Ausnahmetarif für die Beförderung von Steinkohlen, Steinkohlenbriquets und Kokes von Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Breslau nach Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Bromberg, der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und der Ostpreußischen Südbahn in Kraft, durch welchen der bezügliche Ausnahmetarif vom 1. September 1885 nebst Nachträgen I bis XVI sowie der Kohlen-Ausnahmetarif nach Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Berlin ꝛc. vom 15. November 1884 nebst Nachträgen I bis XI, soweit letzterer Frachtsätze nach den Stationen Alt-Damm, Carolinenhorst und Stargard i. Pm. enthält, aufgehoben werden. Der neue Tarif stellt sich im Allgemeinen als eine Neuauflage des bisherigen Tarifs dar und enthält nur theilweise geringfügige Erhöhungen bis 1 Pf. für 100 kg im Theil I des Tarifs für 10 000 kg Sendungen, welche durch die Betriebseröffnung der Strecke Karf-Radzionkau und den Abbruch der alten Strecke Karf-Tarnowitz hervorgerufen sind. Einzelne Aenderungen im Theil II und III des Tarifs sind auf Druck- ꝛc. Fehler zurückzuführen. Soweit durch den neuen Tarif gegen jetzt Erhöhungen eintreten, bleiben die bisherigen Frachtsätze noch bis zum 31. März d. J. in Kraft. Druckabzüge des Tarifs sind bei den betheiligten Dienststellen unentgeltlich zu haben. [526]

Breslau, den 31. Januar 1891.

Königliche Eisenbahn-Direction.
Namens der betheiligten Verwaltungen.

Das Aussetzen und theilweise Verfahren von 9000 cbm Kies aus dem dem Eisenbahn-Fiscus gehörigen Kieslager bei Hartha in km 77,4 der Strecke Breslau-Mittelwalde soll vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 25. Februar d. J., Vormittags 11½ Uhr,** im diesseitigen Amtsgebäude, Gartenstraße, anberaumten Termine portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Gewinnung und Verfahren von Kies" einzureichen, woselbst auch die Bedingungen ꝛc. eingesehen werden können, bezw. gegen portofreie Einsendung von 1 M. verabfolgt werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Glatz, den 29. Januar 1891. [1678]

Königliche Eisenbahn-Bauinspection.

Kursbuch der Breslauer Zeitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure, Papierhandlungen u. die Expedition der Breslauer Zeitung.

= Preis 10 Pf. =

Aufbronziren

von Kronleuchtern, Lampen u. s. w., jede Art Vergoldung u. Versilberung, Reparaturen billigst bei **Fried. Winkler,** Gürtlermeister, **Weidenstr. 3, part.**

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 40 die Firma

Jacob Rund

zu Peiskretscham, deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Rund** in Tost gewesen ist, am 30. Januar 1891 gelöscht worden. [1680]

Peiskretscham, den 30. Jan. 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Firmen-Register ist
1) unter Nr. 187 die Firma

Carl Olschowsky

zu Tarnowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Olschowsky,** hier, [1683]

2) unter Nr. 188 die Firma

M. Schindler

zu Tarnowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Markus Schindler,** hier,

heute eingetragen worden.

Tarnowitz, den 29. Januar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute die Firma [1682]

S. Ring

zu Pitschen gelöscht worden.

Pitschen, den 29. Januar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Heirathsgesuch.

Ein Gastwirth, Besitzer eines guten Geschäfts, 34 Jahre alt, **sucht** eine Lebensgefährtin.

Damen mit einigem Vermögen, welches hypothekarisch sicher gestellt werden kann, werden ersucht, ihre werthe Adresse vertrauensvoll unter **A. Z. 100** postlagernd Gleiwitz niederlegen zu wollen. Verschwiegenheit zugesichert. [2136]

Heirathsgesuch!

Ein junger Mann, mos., Anfang 30er, Besitzer eines flotten Geschäftes, wünscht behufs Verh. die Bekanntsch. eines gebildeten, geschäftlich tüchtigen Mädchens zu machen. Vermögen erwünscht, bis 30000. Offerten nebst Photographie und Verhältniß-Angabe unter Chiffre **Veilchen 500** bis zum 15. d. M., **postlagernd Altwasser** bei **Waldenburg, Schl.** [2132]

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute die Firma [1681]

H. B. Friedmann

zu Pitschen gelöscht worden.

Pitschen, den 29. Januar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 2447 die Firma

St. Dworatzek

zu Ober-Lagewnik und als deren Inhaber der Nähmaschinenhändler **Stanislaus Dworatzek** zu Ober-Lagewnik am 1. Februar 1891 eingetragen worden. [1684]

Beuthen OS., den 1. Febr. 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die zum Bau der Turnhalle Posenerstraße 12/18 erforderlichen
a. Tischlerarbeiten,
b. Schlosser- und Kunstschmiede-Arbeiten, [1695]
c. Anstreicher- u. Maler-Arbeiten,
d. Glaser-Arbeiten

sollen vergeben werden.

Bedingungen ꝛc. liegen in der Stadt-Bau-Inspection H. S., Roßmarkt 3, II., zur Einsicht aus, woselbst auch Angebote bis **Donnerstag, d. 12. Febr. 1891, Vormittags 10 Uhr,** abzugeben sind und die Eröffnung zur angegebenen Stunde in Gegenwart der Bieter erfolgt.

Breslau, den 28. Januar 1891.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auf folgende fertig aufgearbeitete Hölzer: [1679]

I. Eichen.

Loos	Jagen		
1	43	6 I	
2	„	9 II 19 III	
3	„	48 IV	
4	„	34 V	
5	„	1 I 5 II 7 III	fehlerhaft.
6	„	26 IV 21 V	
7	44	59 V	
8	23	199 V	fehlerhaft.
9	„	107 V	
10	70	21 III	
11	„	120 IV	
12	„	207 V	
13	„	179 V	
14	„	2 II 3 III 42 IV 36 V	fehlerhaft.
15	143	5 IV 2 V	fehlerhaft.
16	140	5 I 6 II 8 III	
17	„	13 IV 11 V	
18	„	6 I 3 II 5 III	fehlerhaft.
19	„	9 IV 11 V	
20	163	16 I	
21	„	11 II 11 III	
22	„	19 IV 25 V	
23	„	8 I	fehlerhaft.
24	„	11 II 10 III	
25	„	19 IV 9 V	

II. Kiefern.

Loos	Jagen	
26	163	93 I
27	„	116 II
28	„	164 III
29	„	204 IV
30	„	199 V
31	140	33 I
32	„	30 II
33	„	51 III
34	„	60 IV
35	„	84 V
36	43	1 I 2 II 1 III

III. Kiefern-Klötze.

Loos	Jagen	
37	163	3 I 18 II
38	„	52 III 45 IV
39	140	3 I 2 II 3 III 2 IV

IV. Kiefern-Schwellen.

Loos	Jagen	
40	163 140	81 Stück.

V. Fichten.

Loos	Jagen	
41	43	3 I
42	„	1 I (trocken 6,17 fm)
43	„	11 II 26 III
44	163	11 II 37 III
45	„	91 IV
46	„	261 V
47	140	1 I 3 II 25 III
48	„	78 IV
49	„	238 V
50	70	134 IV

werden verschlossene und mit der Aufschrift „Holzsubmission" versehene Offerten bis spätestens **19. dieses Monats** entgegengenommen. Die Kaufbedingungen, welche im Wesentlichen mit den allgemeinen Holzversteigerungsbedingungen übereinstimmen und welchen sich die Submittenten durch Einreichung ihrer Offerten unterwerfen, können in hiesiger Dienst-Canzlei eingesehen oder ebenso wie die Aufmaaßregister gegen Einsendung der Copialien von 1 Mark von hier bezogen werden. Die Gebote sind bei den einzelnen Loosen resp. den einzelnen Taxklassen in Geld pro Festmeter und zwar auf 10 Pf. abgerundet abzugeben. Alsbald nach Ertheilung des Zuschlages, welcher den im Termin nicht persönlich erschienenen Submittenten schriftlich mitgetheilt werden wird, ist ein Viertel des Steigerpreises an die Königl. Forstkasse hier einzuzahlen. Die Eröffnung der Offerten findet am **Sonnabend, 21. d. Mts.,** Vorm. 10 Uhr, im **Merkert**'schen Gasthause hierselbst statt. Eine Zurückziehung der abgegebenen Gebote am 19. d. Mts. ist unzulässig. Einzelne Aenderungen in Betreff der Loosbildungen bleiben vorbehalten.

Proskau, den 2. Februar 1891.

Königl. Oberförsterei.

Lehrerstelle.

An der höheren Bürgerschule hierselbst soll zum 1. April d. J. ein Lehrer angestellt werden, welcher die Lehrbefähigung in **Physik** und **Chemie** für obere Klassen, sowie in **Mathematik** bis Secunda und wenn möglich im **Französischen** für mittlere Klassen einer höheren Lehranstalt besitzt. Anfangsgehalt 1800 Mark und 432 M. Wohnungsgeldzuschuß. Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 15. Februar an uns einzureichen. [523]

Görlitz, den 2. Febr. 1891.

Der Magistrat.

Arzt,

in kleinerem Orte Schlesiens prakticirend, sucht für ein Jahr

Darlehn von ca. 500 Mk.

gegen hohe Zinsen. [2134]

Anerb. bef. unt. **A. D. 33** die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein ren. **Haus** in **Cognac** wünscht an größeren Plätzen **Oberschlesiens Commissions-Läger** zu vergeben. — Gefl. Offerten unter Angabe von Referenzen befördert die Exped. der Bresl. Ztg. unter **D. B. 190.**

Cigarren-

Vertretung in der Preislage von **35—65 Mark** für **Berlin** gesucht von einem durchaus soliden, fein eingeführten, langjährigen Vertreter eines Prima-Hauses. Bei Leistungsfähigkeit großer Umsatz verbürgt. Off. sub **J. M. 3118** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. [525]

Eine der größten u. leistungsfähigen **Fahrradfabriken** sucht einen **tüchtigen Vertreter** für **Breslau** und Umgegend. Off. unter **D. 466** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz i. Sachsen,** erbeten.

Ein Rittergut

in der Nähe von Breslau, im Flächeninhalte von mehr als 1320 Morgen Acker, Wiese, Wald, Garten, Baustellen, mit zwei Wohnhäusern, massiven Wirthschaftsgebäuden und einer Ziegelei mit mehr als 20 Morg. sehr ergiebigen und geeigneten Lehmboden ist für 360 000 Mark bei 120 000 Mark Anzahlung **durch mich zu verkaufen.** Hypothekenstand sicher bei mäßiger Verzinsung.

Kauflustige (nicht Agenten) ertheile ich auf Verlangen nähere Auskunft.

Kammer,
Rechtsanwalt und Notar in Cosel, Reg.-Bez. Oppeln.

Forckenbeckstraße ist ein

Haus

zu verkaufen. Hypotheken 4%. Zu erfragen unt. **Ch. H. H. 21** Exped. der Bresl. Ztg. ohne Agenten. 2089

Eine seit 30 Jahren bestehende **Lederhandlung** in verkehrreicher Stadt Schlesiens, **sichere Existenz,** ist event. **ohne Buch und Lager,** jedoch **mit Haus** in bester Lage, **zu übernehmen,** wozu 5000 Mk. erforderlich sind. Off. unter **Z. 191** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Tuchbranche!

Für Zuschneider oder Tuch-Kaufleute!

Ich beabsichtige, meine gut rentable **Tuch-Handlg.,** verbunden mit gutgehendem **Maass-Geschäft,** die **einzige** in diesem Genre am Platze, niederschles. Gebirgs-Kreisstadt mit reicher Landkundschaft, Familienverhältnisse halber zu **verkaufen.**

Erforderliches Capital 6000 Mark und bietet sich hier Gelegenheit, speciell für einen Zuschneider oder junge Leute, eine sichere Existenz zu erwerben.

Selbstkäufer erfahren Näheres unter **C. J. 188** Exped. der Bresl. Ztg. [1671]

Veränderungshalber ist eine seit längerer Zeit bestehende, gut renommirte [522]

Papierhandlung

mit Nebenbranchen, in bester Lage der Stadt, baldigst

zu verkaufen.

Einem jüngeren Papierhändler mit einigen Tausend Mark Vermögen wird durch diese Offerte beste Gelegenheit geboten, sich eine gewinnbringende Selbstständigkeit zu schaffen. Offerten sub **E. 254** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

2074 **Zu verkaufen**

ein **kleineres Fabrikgeschäft,** nachweislich ziemlich gut eingeführt. Zur Uebernahme circa 10000 Mark erforderlich. Offerten bitte sub **D. M. 16** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Als **Pfannkuchen-Füllung**
empfehlen
Himbeer-, Johannisbeer-, Aprikosen-Marmelade, Apfelgelée, weiches Pflaumenmus.

Grosses Lager
feinster **Compotfrüchte,**
ganz süsses **Backobst,** à Pfund 70—60—55 Pf. etc.
Besten Magdeburger Sauerkohl
in Oxhoften, 1/1—1/2—1/4 Ankergebinden und lose,
Senfgurken und Pfeffergurken.

Ganz junge Schnittbohnen,
à Pfd. 25 Pf., beim Centner **billigst.**

Apfelsinenbowle,
sehr beliebt, à Fl. 85 Pf., exl. 75 Pf.
Allerbeste süsse Messina-Berg-Orangen,
à Dtzd. 60 Pf., 80 Pf., 1,00, 1,20 Mark das Postcolli, **sowie** Originalkisten, à 200 und 300 Stück, billigst.

Italienischen **Blumenkohl,**
schöne, **feste, weisse** Rosen, Originalkorb à 20 Rosen billigst, empfehlen [1692]

Gebr. Hecks Nachfl.
Erber & Kalinke,
Ohlauerstrasse Nr. 34.
Telephon 871. Telegramm-Adresse: Erber Kalinke.

כשר Stopfgänse, täglich frisch, Pfund 70 Pf., **Puten, Puthähne billig, frischen Zander, Pfd. 50 Pf.,** empfiehlt **Honig, Graupenstraße Nr. 17.**

Für Rosenfreunde.
Zur bevorstehenden Frühjahrspflanzung offerire ich wieder meine bedeutenden Rosenvorräthe bester Qualität in den verschiedensten Höhen und glanzvollsten Sorten und Farben. [1633]
Katalog mit Haupt-Preis-Verzeichniß sende auf Verlangen gratis und franco.
Jauer i. Schl., den 2. Febr. 1891.
H. Kutzner,
Lehrer u. Rosenschulen-Besitzer.

Ich empfing grosse directe Zufuhren von
Apfelsinen
in reifer, rother, süsser Frucht und empfehle davon
Valencia-, Messina-, Catania-, Aderno- u. Blut-Orangen
diverse Grössen und Packungen in Orig.-Kisten
als ausgepackt billigst.
Carl Joseph Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8.
Engros-Lager v. Südfrüchten aller Art, Delicatessen und Haupt-Lager von
Astrachaner Caviar.

כשר **Schles. Stopfgänse, Poulards, Puten,** feinste Waare, **Zand, Hecht** 45 u. 55 Pf., **Pa. Schweizer-Butter,** 1,20 Mk.
Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenplatz.

כשר
Stopfgänse, Kapaunen, Puten, Koch- und Brathühner
offerirt billigst **S. Sternberg,**
Teleph. 553. **Reuschestr. 63.**

Rothklee
in feinen und hochfeinen, **seidefreien Qualitäten, sowie echte Provençer Luzerne, Gelbklee, Weissklee, schwedisch Klee, Tannenklee, echt thüringer Grünklee, Incarnatklee,** echten englischen **Bullenklee** und alle Sorten **Grassamen** in garantirt keimfähiger und seidefreier Saatwaare offerirt [923]
Oswald Hübner,
Breslau, Christophoriplatz 5.

1500—2000 Meter gußeiserne
Muffenrohre, 1631
125 mm weit, auf 20 Atmosphären Druck geprüft, **werden gesucht.**
Offerten unter Angabe des Gewichts per Meter sind zu richten: **F. 187** Exped. der Bresl. Ztg.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein solides jüd. Mädchen,
welches schon längere Zeit im Putz, als auch im Verkauf thätig und in der Branche vollst. firm ist, **sucht** per 1. April **Stellung.** [2137]
Gefl. Offerten unter **M. B.** postlagernd **Waldenburg i. Schl.**

Für ein größeres Gut in Westpreußen wird vom Besitzer (Junggeselle) ein durchaus zuverlässiges und nach jeder Richtung erfahrenes
Wirthschaftsfräulein
(event. auch Wittwe) möglichst bald zu engagiren **gesucht.** Offerten unter Gehaltsansprüchen u. genauer Angabe der Fähigkeiten sub **J. G. 6405** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Für ein feineres christliches Putzgeschäft einer Kreisstadt Mittelschlef. wird eine gewandte
Directrice
gesucht, welche als solche schon in besserem Putz thätig war. — Gutes Gehalt und angenehme, dauernde Stellung mit engstem Familienanschluß wird zugesichert. — Offerten mit Gehaltsansprüchen ꝛc. sind unter **C. H. 31** an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten. [2130]

Eine junge Dame,
mit der **einfachen Buchführung** vertraut, flott und zuverlässig in schriftlichen Arbeiten, mit guter Handschrift, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten **E. D. 35** an die Expedition der Bresl. Ztg. [2143]

Eine gewandte selbstständige
Verkäuferin
der **Putzbranche,** die auch **Putzarbeit** versteht, **sucht** zum 1. März cr., [520]
Offerten mit Angabe des Gehalts, Zeugnisse und Photographie
V. Kronheim. Glogau.

---

3 Verkäuferinnen
finden per 1. März cr. bei
sehr hohem Gehalt
angenehme Stellung. Normal-Figur u. mit der Branche genau vertraut, find. Berücksichtigung.
Josef Wohl,
Damen-Mäntel-Fabrik,
Chemnitz, Königstraße.

Ich suche zum sofortigen Antritt eventuell 1. März cr. ein **tüchtiges Kinderfräulein.**
Offerten mit Photographie unter **A. 4 postl. Beuthen Oberschlesien** erbeten. [1676

Für den Ausschank meines Destillationsgeschäftes suche ich zum sofortigen Antritt ein tüchtiges, gewandtes Mädchen, welches bereits in derartigen Stellungen thätig gewesen und der polnischen Sprache mächtig ist. [1646]
Herrmann Böhm,
Beuthen OS.

Sofort. Auswahl 10000 Stellen.
24248 Stellen vermittelten wir 1890.
Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten tausendfältige Auswahl.
Adresse: **Stellen-Courier, Berlin-Westend**

4000—5000
Offene Stellen
jeder Branche in großer Auswahl erhalten **Sie sofort** nach **Berlin** und alle Gegenden **Deutschlands.** Verlangen Sie einfach d. Zusendung. **General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12,** größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Tüchtiger Reisender,
der in Colonialwaaren- u. Cigarren-Branche die Provinzen Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen mit Erfolg bereist, sucht per bald anderweitig Stellung.
Gefl. Off. unt. **M. F. 176** Exped. der Bresl. Ztg.

Für eine **leistungsfähige,** bei der Kundschaft gut eingeführte **Liqueur-Fabrik** wird ein tüchtiger
Reisender
per 1. April cr. bei hohem Gehalt zu engagiren [484]
gesucht.
Gefl. Offerten mit Zeugnißabschriften unter **G. 233** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Spritfabrik.
Für eine größere **Spritfabrik** Mitteldeutschlands wird ein tüchtiger
Correspondent
per 1. April d. J. gesucht. Nur Herren, welche die Branche kennen, wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche unter **A. B. 189** an die Exped. der Breslauer Zeitung melden. [1674]

Für ein bedeutendes Mühlen-Etablissement Schlesiens wird ein mit der Branche vollständig vertrauter, energischer, umsichtiger und tüchtiger junger Kaufmann, christl. Confession, in mittleren Jahren als
Lagerhalter
zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. [1568]
Derselbe muß befähigt sein, ein größeres Arbeiterpersonal u. diverse Kutscher sachgemäß zu dirigiren.
Persönliche Vorstellung Bedingung.
Qualificirte Bewerber mit nur besten Empfehlungen wollen ihre Offerten mit Zeugniß-Abschriften, Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche unter **P. S. 185** an die Expedition der Breslauer Zeitung einsenden.

Commis
suchen für 1. April für unsere **Luxus-, Glas- u. Porzellanwaaren-Handlung.** Zeugnißabschriften, Gehaltsansprüche und Bild erbeten. [2161]
Dossauer Soehne, Ratibor.

Suche per 1. April cr. für meine **Eisen-, Baumaterialien- und Maschinen-Handlung** einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen [501]
Commis.
Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station im Hause sind unter Beifügung der Photographie an mich einzusenden.
Benno Hamel,
Wollstein.

Zum **baldigsten** Antritt **suchen** wir einen **tüchtigen**
Detailverkäufer
für **Band-, Posamentier- und Weiß-Waaren,** sowie **ferner** per 1. April ev. Mai einen erfahrenen **tüchtigen**
Reisenden,
der mit der **Kundschaft Oberschlesiens** gut vertraut sein muß.
Gebrüder Hahn,
Gleiwitz.

Für mein **Eisenwaaren-, Haus- und Küchengeräthe-Geschäft** suche ich per 1. April cr. einen tüchtigen
Verkäufer.
Poln. Sprache und Buchführung nothwendig. [1632]
J. Steinitz, Gleiwitz.

Ein tüchtiger **Verkäufer** und **ein Lehrling** für **Manufacturwaaren und Confection** und eine **Verkäuferin** für **Damenputz,** welche der polnischen Sprache mächtig sind, finden Stellung bei [1673]
Adolph Bloch, Kattowitz OS.

Ein flotter
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, findet am 1. April Stellung.
Offerten erbitte mit Zeugnißabschriften, Photographie und Gehaltsanspr. bei freier Station. Marken verbeten. [1614]
E. Schlesinger,
Ober-Glogau,
Eisenhandlung u. Magazin für Kücheneinrichtungen.

Für mein **Tuch- u. Manufactur-Waaren-Geschäft suche** per 1. April einen **tüchtigen**
Verkäufer,
mosaisch und der polnischen Sprache mächtig. [1698]
Gustav Hellborn,
Kreuzburg O.-Schl.

Suche für mein **Destillations-Engros-Geschäft** per 1. April cr. einen tüchtigen, selbstständig arbeitenden, der polnischen Sprache mächtigen
Destillateur,
der auch befähigt ist, kleinere Reisen zu machen. [1570]
D. Guttmann,
vorm. **Gebr. Hepner,**
Gleiwitz.

In meinem **Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft findet** per 1. April cr. ein mit der Branche gründlich vertrauter
junger Mann,
der poln. Sprache mächtig, dauernde **Stellung.** [462]
Simon Nothmann,
Beuthen OS.

Für ein **Getreide- u. Sämereien-Geschäft** wird ein mit der **Branche und Correspondenz genau vertrauter**
junger Mann
zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen sub **R. 12 postlagernd Posen.** [505]

Für **Comptoir und Reise** findet in meinem **Engros-Geschäft** ein
junger Mann,
nicht unter 24 Jahre alt, per 1. April Stellung. Schöne Handschrift und polnische Sprache Bedingung. Gelernte Speceristen bevorzugt. Offert. mit Gehaltsansprüchen unt. **N. M. 186** an die Exped. d. Bresl. Ztg. Rückmarke u. Originalzeugnisse verbeten.

Ein [2135]
junger Mann,
Christ, mit der doppelten Buchführung u. dem Kassenwesen aufs beste vertraut, sucht zum 1. April cr. anderweitig Stellung.
Off. unt. H. H. 34 an die Exped. der Bresl. Ztg. erb.

In meinem **Colonialwaaren-Geschäft en gros & en dét.** findet ein
junger Mann,
nicht unter 24 Jahren, mit Compt.-Arbeiten gut vertraut, bei hohem Gehalt sof. Stellung. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig, zuverlässig und in größeren **Colonialwaaren-Geschäften bereits conditionirt** haben. [516]
Wilhelm Borinski, Zabrze.

---

1 Schneider, in all. Arb. geübt, w. Beschäftigung im Hause. Off. **A. M. 30** a. d. Exped. d. Bresl. Zeitg.

Schäfte-Branche!
Ein äuß. tücht. **Zuschneider** sucht Stellung als Erster. Pr. Ia. Referenzen zur Seite. Offert. Chiffre **S. B. 9** Exped. d. Bresl. Ztg.

Kutsch., Gärtner, Köch., Stubenmdch., 2poln. Mägd. e. bld. **Gaber,** Gartenst. 40.

Für mein **Manufacturwaaren- und Confections-Geschäft** suche zum 1. April cr. einen [1672]
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Sprottau. M. Cohn.

Ein Lehrling
findet in meinem **Manufactur-Waaren-Engros-Geschäft** Stell. [1630] **J. Hahn** in **Glogau.**

Für meinen Sohn, 15 Jahr alt, seit April v. J. in meinem **Colonialwaaren-Geschäft als Lehrling** thätig, **suche** ich in einem Engros- und Detailgeschäft gleicher Branche zur weiteren Ausbildung eine **Lehrlingsstelle** per 1. April cr. [1582]
S. Borinski,
Königshütte O.S.

Achtbare Eltern **suchen** für ihren Sohn, der Tertia absolvirte, groß und kräftig, **Stellung als Lehrling** für eine Manufactur-, Modewaaren- oder ähnliche Branche.
Offerten postlag. sub **N. N. 100 Loslau.** [1634]

Für einen jungen Mann
17 Jahre alt, mosaisch, aus guter Familie, welcher im Besitze eines Reifezeugnisses ist, wird eine
Lehrlingsstelle
im **Bank-, Engros- oder Fabrikgeschäft** hier oder auswärts **gesucht.** Offerten unter **H. 2624** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [515]

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht
per **Johanni Wohnung** von vier bis fünf Zimm. u. Beigel., Schweidnitzerstraße oder deren Nähe, möglichst 2. Etage. Offerten mit Preis-Ang. u. Ch. **G. S. 29** Exped. d. Bresl. Zg.

Großes Geschäftslocal,
Neue Schweidnitzerstraße 1,
nach Uebereinkommen **abzutreten.** Näheres [309]
☞ **Schweidnitzer Stadtgraben 29, I.** ☜

☞ **In bester Lage des Engros-Geschäfts** ☜
Laden
bald oder 1. April zu vermiethen. Offerten sub **H. 2575** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [488]

☞ **Ein Eckladen** ☜
in feinster und belebtester Geschäftslage Breslaus mit 4 bis 6 großen Schaufenstern, großem Keller, Boden und Personalgelaß, ist per 1. Juli oder 1. October cr. **zu vermiethen.** Auf Verlangen auch mit 1. Etage zu verbinden. — Offerten unter Chiffre **H. 2613** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [517]

Gesucht
wird per 1. April eine Garçon-Wohnung, 2 Zimmer in 2. Etage, in Nähe der **Carlsstraße.** [2129]
Offerten unter **G. A. 46** postlagernd

Tauentzienstr. 1
ist im **Part.** eine große Wohnung **zu vermiethen,** per 1. April 1891 zu beziehen. Näheres **Tauentzienplatz 2 im Comptoir.** [1970]

Neue Taschenstr. 21
Hochparterre, 6 Zimmer, Bad, Beigelaß, per bald, eine **3. Etage,** sechs Zimmer ꝛc., per 1. April. [2006]
Näheres daselbst.

☞ **Roßmarkt 5a** ☜
ist die **1. Et.** als Geschäftslocal zum 1. Juli **zu verm. Klinke.**

Ohlau-Ufer 9
ist die halbe **1.** und halbe **2. Etage** per 1. April 1891 **zu vermiethen.**

Museumsplatz 10
ist das **Hochparterre,** 5 Zimmer, Mädchen- u. Badezimmer, Küche, Speisekammer, zum 1. April zu vermiethen. [2037]

Büttnerstr. 33,
2. Etage, 1 schöne Wohnung, 5 gr. Zimmer, helle Küche ꝛc., sofort **zu vermiethen.** Näheres 10—11.

Königsplatz 3b
ist eine Wohnung im **2. Stock** für **Ostern** [2151]
☞ **zu vermiethen.** ☜

Tauentzienst. 71,
Ecke Taschenstraße,
ist eine herrschaftliche Wohnung mit Balcon in der **3. Etage** bald
☞ **zu vermiethen.** ☜

Schmiedebr. 17|18,
Ecke Kupferschmiedestraße,
ist eine Wohnung in der **2. Etage** von Ostern ab **zu vermiethen.**

Hocheleg. Wohnungen
mit allem Comfort der Neuzeit sind **zu vermiethen:** [1693]
I. Etage für 1400 Mark,
III. „ „ 1050 „
Jede Etage enthält 5 Zimmer und Badecabinet. Besichtigung nur Nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr
Kaiser Wilhelmstraße 38.

---

1 od. 2 angrenz. **V.-Zimm.,** sep. Flureing., möbl. od. f. Compt- und Geschäftslocal sof. b. zu vermiethen **Reuschestr. 38, II,** Ecke Königspl.

Comptoir
mit Beigelaß Carlsstraße zu vermiethen. [512]
Offerten sub **H. 2581** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

☞ **Laden,** ☜
sehr elegant u. groß, Schmiedebrücke-Ecke und Ursulinerstraße, **zu verm.** Näh. d. **M. Riess, Gartenstr. 1.**

Neudorfstr. 59
große **Arbeitsräume** für Fabrik-Betrieb per 1. Juli 1891 anderweit
☞ **zu vermiethen.** ☜
Näheres beim Besitzer Maurer-Meister **Beier. Gartenstr. 15.**

In Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, ist auf der sehr verkehrsreichen **Zollstraße 23** ein **neuer Laden** mit **Parterrewohnung zu vermiethen** und bald zu beziehen. [1617]
Dr. Adler.

Ein Geschäftslocal,
schön und recht geräumig, mit einem **Schaufenster** von 3 Meter Breite und 4 Meter Höhe, **am Platze in allerbester Lage,** in einer schlesischen Garnisonstadt von ca. 15 000 Einwohnern, in welchem seit Jahren **ein flottes Manufactur-, Modewaaren- und Damenconfections-Geschäft** betrieben wird, **ist für gleiche Branche** per 1. October c. event. früher **zu vermiethen.** Jährlicher Miethspreis 1800 Mark. Die elegante Ladeneinrichtung ist käuflich **billig** zu übernehmen. Offerten unt. **Z. P. 181** a. d. Exp. d. Bresl. Ztg.

Telegraphische Witterungsberichte vom 4. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	777	8	SSW 4	wolkig.	
Aberdeen	778	4	S 2	h. bedeckt.	
Christansund	776	4	W 4	wolkig.	
Kopenhagen	771	0	NNW 2	Nebel.	
Stockholm	762	1	WNW 2	wolkenlos.	
Haparanda	—	—	—	—	
Petersburg	747	—1	W 3	bedeckt.	
Moskau	753	—1	W 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	780	7	WSW 3	wolkig.	
Cherbourg	778	8	WNW 3	bedeckt.	
Helder	776	2	SW 2	wolkenlos.	
Sylt	773	—2	N 1	Nebel.	
Hamburg	772	2	NNO 2	bedeckt.	
Swinemünde	769	—1	NNW 3	heiter.	
Neufahrwasser	764	1	NNW 5	wolkenlos.	
Memel	762	0	NNW 3	heiter.	
Paris	777	4	WSW 1	bedeckt.	
Münster	773	4	NW 4	Regen.	
Karlsruhe	775	1	SW 5	Schnee.	
Wiesbaden	774	3	SW 2	bedeckt.	
München	773	1	W 4	bedeckt.	
Chemnitz	771	1	W 4	Regen.	Nebel.
Berlin	769	4	NW 4	bedeckt.	
Wien	—	—	—	—	
Breslau	766	1	W 4	bedeckt.	
Isle d'Aix	780	2	NO 4	bedeckt.	
Nizza	773	6	O 4	wolkenlos.	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter der Wechselwirkung eines barometrischen Maximums von über 780 mm über dem Biscayischen Busen und eines Minimums unter 744 über Lappland wehen in Central-Europa leichte bis frische nördliche bis nordwestliche Winde, bei im Nordosten heiterem, sonst trübem Wetter mit Regen oder Schneefall. Im deutschen Binnenlande ist Erwärmung; im Nordsee-Gebiete Abkühlung eingetreten, welch letztere sich bei aufklärendem Wetter weiter über Deutschland ausbreiten dürfte. Im Innern Russlands ist es erheblich wärmer geworden.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles;
für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.